



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

2/16 • € 3,20 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
62./70. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Sexuelle Übergriffe:
Sind unsere Mädchen selber schuld?

BESUCHE PITTIPLATSCH IM KOBOLDLAND



Pittiplatsch im Koboldland - Folge 1, 2, 3 & 4
2er DVD-Box: je 14,99 €



Pittiplatsch
im Koboldland
Tasse mit
Schokolade: 14,99 €



Pittiplatsch im Koboldland
Frühstücksset
(Tasse & Brettchen): 17,99 €
auch einzeln: je 9,99 €

**10%
RABATT***

auf Online-Bestellungen
bis zum 29.2.2016
mit dem Gutscheincode:
pittiplatsch

*außer Bücher, Kalender
und Tickets, nur 1x pro
Kunde gültig

Stift mit
Original
Pittiplatsch-
Stimme:
6,95 €

Unser
Sandmännchen
Shop

Bestell-Hotline
01805-21 71 11*
täglich 9.00-22.00 Uhr
* 14 ct./Min. aus dem dt. Festnetz
Mobilfunk max. 42 ct./Min.

WERDE FAN:
[f /PittiplatschOriginal](https://www.facebook.com/PittiplatschOriginal)

www.sandmann-shop.de

ALLES
ZUM
WOHLE
DES
VOLKES-



das
schaffen
wir!

„So lyrisch wie der Bofrost-Mann“

Torsten Sträter über Torsten Sträter



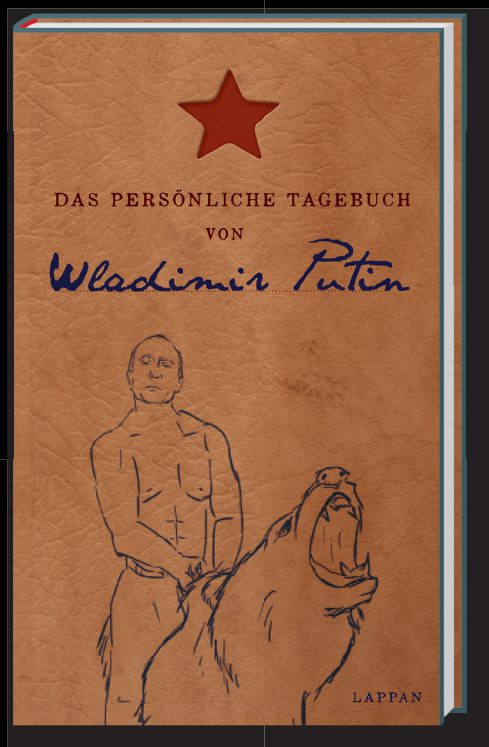
„Mit dem Kauf dieses Buches sind sie humor-technisch auf der sicheren Seite. Sie gehen garantiert kein Risiko ein. Außer vielleicht, sich in die Hose zu machen vor Lachen. Torsten Sträter ist großartig!“

Carolin Kebekus

Mit seinem unschlagbar lakonischen Humor surft Torsten Sträter wieder durch den Irrsinn des Alltags. 224 Seiten € 14,99 (D)

ISBN 978-3-8303-3406-4

Mindestens so wahr wie die PRAWDA



Frei erfunden und doch ziemlich nah an der Wahrheit: das satirisch-fiktive Tagebuch des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Was man schon immer über ihn wissen wollte: Hier erfährt man es unzensiert und aus erster Hand.

160 Seiten • € 12,99 (D)
ISBN 978-3-8303-3419-4

Lappan – Satire vom Feinsten!

www.lappan.de

Anzeige

INHALT

Titel	 ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild VERLAG FÜR AGITATION UND PROPAGANDA
5	Hausmitteilung
6	Leserpost
8	Modernes Leben
10	Zeitansagen
14	Starke Arbeitgebermarken mit Bums und Kawumm.... GREGOR FÜLLER
16	Nein zu Ordensschwwestern, ja zu Rollkoffern!..... MATHIAS WEDEL
20	Die Nordafrikaner zieh'n weiter, der Sultan ist geil
22	Unsere Besten: Der grün-schwarze Hybrid – Winfried Kretschmann..... FLORIAN KECH / FRANK HOPPMANN
24	Nackt bis auf die Haut..... PETER KÖHLER
26	Zeitgeist..... BECK
28	Schweigend führt er die Würmer zum Munde..... FELICE VON SENKBEIL / ANDRÉ SEDLACZEK
30	Timeline statt Deadline MICHAEL KAISER / GREGOR FÜLLER
31	Eheprobleme..... PIERO MASZTALERZ
32	Let us entertain you..... ROBERT NIEMANN
34	Flüchtis doch kränker FELICE VON SENKBEIL / MATTI FRIEDRICH
36	Putz' 'n' Style..... GREGOR OLM
38	Zehn Arten, wie man sterben kann..... KIRSTEN FUCHS
40	Wahn & Sinn
42	Die Einnahmenüberschussrechnung des Leibhaftigen..... ANDREAS KORISTKA
48	Vorgewärmte Frau hinter dem Türbrett..... RAFAEL SCHMAUCH
49	Lebenshilfe..... MARTIN ZAK
50	Funzel: Duster durch Dietlinde
52	Satan hat versagt..... CHRISTIAN ALEXANDER / MARIAN KAMENSKY
56	Schwarz auf Weiß
58	Copy & Paste: Tatjana Meissner – Du willst es doch auch
60	Fehlanzeiger
64	Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
66	Impressum / ... und tschüs!



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format 32 x 45 cm (A3+).

Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

man kennt das ja inzwischen leider zur Genüge: Nichtsahnend geht man als gesetzestreuer Bürger seines Wegs, da springt plötzlich eine Horde Vegetarier aus dem Gebüsch und tut einem Gott weiß was an. Ist man den Banditen dann glücklich entkommen, zum Beispiel mit Hilfe eines zufällig anwesenden Priesters, wird man hinterrücks von einem säbelschwingenden Radfahrer angegriffen. Ich weiß nicht, wie viele Menschen in Deutschland noch sterben müssen, bis Angela Merkel endlich Maßnahmen ergreift. Sie sollte sich ein Beispiel an Polen nehmen, wo die neue Regierung jetzt den Kampf aufgenommen hat, nämlich den gegen »eine Welt aus Radfahrern und Vegetariern«, wie es der frischgebackene polnische Außenminister der Presse stolz erklärt hat. Ich bin begeistert und würde am liebsten die Staatsbürgerschaft wechseln – aber die lassen ja keinen rein.

★

Wie Sie als politisch interessierter Mensch sicher wissen, ist eines der vielen Argumente gegen die Aufnahme von Flüchtlingen das Einschleppen von Krankheiten: Krätze, Aids, Pest, Mumps – es gibt ja kaum etwas, das diese Subjekte nicht verbreiten. Das jedenfalls war bis vor wenigen Wochen der Stand der asylkritischen Forschung. Nun allerdings gibt es neue Erkenntnisse: Asylbewerber, so hört man von der Bundesärztekammer, seien im Schnitt sogar deutlich gesünder als Deutsche. Sie können sich bestimmt meine Empörung vorstellen, als ich das gehört habe: Da kommen also Millionen Menschen aus aller Welt hierher und wollen unsere Sozialleistungen abzocken, obwohl ihnen überhaupt nichts fehlt? Die sind ja noch verschlagener, als ich immer dachte! Wir behandeln diesen Skandal ausführlich auf Seite 34.

★

Viele Deutsche können nachts nicht schlafen, weil sie ein fürchterlicher Gedanke quält: Wenn ich morgen sterbe – was passiert dann mit meinem Facebook-Account? Auch für mich ist die Vorstellung unerträglich, dass der dann einfach abgeschaltet würde. Darum habe ich mir ein paar Alternativen überlegt:

- Wenn man eine Kamera mit Selbstauslöser ins Grab legt, können weiter täglich Selfies veröffentlicht werden.
- Was im Fernsehen gut ist, kann auf Facebook nicht schlecht sein: Einfach Wiederholungen der besten Posts senden! Quasi ein Sommer, der nie zu Ende geht.
- Gastbeiträge (von Menschen, die noch leben).
- Spezialsoftware übernimmt das Schreiben neuer Beiträge: »Heute tot gewesen«, »Immer noch tot«, »Fast noch toter als gestern« usw. (Den »Gefällt mir«-Button gegebenenfalls deaktivieren!)
- Die Seite für Werbeeinblendungen vermieten; im Gegenzug zahlen die Anzeigenkunden die Grabpflege.

Diese und weitere gute Ideen gibt es auf Seite 30.

Mit noch lebendigen Grüßen

xxx
Chefredakteur

Zentralgasthof Weinböhla

Ihre Konzert- und Kulturbühne im Sächsischen Elbland

Vorschau 2016

HORST EVERS 23. APR	CHRISTIAN HENZE KOCHT 1. MÄR	UWE STEIMLE 4. MÄR und sein JAZZ TRIO Zeit heilt alle Wunder
TATJANA MEISSNER 21. MAI Sexuelle Evolution	haben niemals 10. FEB	JOY FLEMING on Tour 1. MAI
EDUARD GEYER EINWÜRFE Über Fußball, die Welt und das Leben in Gesprächen mit Gunnar Meinhardt 8. APR	MANCHE MÖGEN'S KREIS! 6. MÄR	Gregor Gysi & Friedrich Schorlemmer im Gespräch 11. MÄR
MEHR IST MEHR Die Lieke Emmi & Willnowsky Show 23. OKT	KARL DALL 31. OKT ALTE MANN WILL HOCH MEHR	HALB ZEIT live Mensch Markus 28. OKT

19 MONOKEL 2016



Speiches 40/70 Jubiläumstour

15. NOV

Zentralgasthof Weinböhla | Kirchplatz 2 | 01689 Weinböhla
Karten unter Tel.: 03 52 43 - 56 000 oder

www.zentralgasthof.com

reserviert
Vorverkaufsstelle

seit 1958

Das Original.



Mineralsalz aus
mitteldeutschen
Bergwerken

- ✓ ohne Rieselhilfen
- ✓ voller Geschmack
- ✓ mineralreich

Salz ist nicht gleich Salz

Sanisal ist für Menschen mit erhöhtem Mineralstoffbedarf und enthält viel Kalium, Magnesium und Calcium.

MKS Kali- und Steinsalz GmbH
www.sanisal.de

Sanisal soll wieder in die Regale.
Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung.

Bitte fragen Sie in Ihrer Nähe bei Rewe, Kaufland, Edeka, Marktkauf, Real, Teegut, Konsum ... nach Sanisal.

Zum Titel Heft 1/16:



Bevorzugt man in solchen Kreisen eigentlich nicht Schafe?

UWE JENTZSCH, PER E-MAIL
Meinen Sie den Kreis Anhalt-Zerbst?

Ganz schön heftig, die Diskriminierung der Bauern grenzt an Volksverhetzung. Zeigt doch mal Moslems als Ziegenficker!

JÜRGEN STIEHLER, PER E-MAIL
Macht Sie das an?

Das Titelblatt ist tierisch schlecht! Also brauchen wir doch Kurse zur Vermittlung der deutschen Leitkultur.

JÜRGEN BIEDERMANN, BAD LIEBENSTEIN
Da geht der Bauer doch nicht hin.

Die Darstellung auf dem Titel zeigt einen vermeintlich »dumm-deutschen« Bauern, feist, ungeschlacht, selbstgefällig, der mit (s)einer Kuh spricht und sie »sodomisiert«, als Ausdruck von Rückständigkeit, Tumbheit und Grobheit ... Diese Satire funktioniert doch nur, wenn es den dargestellten Typus noch gibt. Wo denn, bitte?

CLEMENS FRANKE, BERLIN-PANKOW
Leute, die mit Tieren sprechen, gibt's auch in Berlin.

Auf dem Titel hat ein Mann offenbar ein Verhältnis mit einem Tier und nennt es Liese. Es scheint ein Hausschwein zu sein.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN Brille, Werner!

Der GAMSBART-BAUER, wie ick weeß, isst herzhaf-würzigen LEBER-KÄS!

Wenn er, gestärkt, KUH LIESE reitet, wird LEIT-KULTUR bildhaft verbreitet!

JÜRGEN MOLZEN, BERLIN
Einer, der uns versteht ...

Den Wunsch des treuen Lesers der EULE, Nico Langer, der die dumme Merkel in letzter Zeit auf dem Titelblatt der EULE vermisste, habt Ihr ja mit der Januarausgabe schnellst-

mit der Veröffentlichung noch bis zur Februar-Ausgabe gewartet. Dann kann sich XXX endlich zur Ruhe setzen.

RAINAR MIELKE, BERLIN
Furchtbarer Gedanke!

Betr.: Leserschrift von Nico Langer

Merkel ist nicht doof! Sie ist eine Fachidiotin (Physikerin), die bekanntermaßen in der Politik nichts, aber auch gar nichts verloren hat. Hitler war auch Kunstmaler.

ALBRECHT SCHMUTZLER, ZWICKAU
Malt sie etwa auch?

Zu: Die wunderbare Errettung durch Resthaar (Ill. Arno Funke)



Erstaunlich, wie sie das immer wieder hinkriegen. Woher, wußten Sie eigentlich wie Rex Gildo heute aussehen würde? Phantastisch, liebe Eule!

ROLF WISCHNIOWSKI, PER E-MAIL
Und wer ist der Mann rechts?

möglich erfüllt, das breite Grinsen mit vollen Lippen während ihrer Stimmabgabe für die Bundeswehrbeteiligung am Syrienkrieg hat Euer Zeichner sehr gut getroffen. Aber weshalb wird sie von Seehofers Horst als »Liese« angesprochen? Ist das abwertend gemeint, ein zärtlicher Kosename oder der unbekannte zweite Vorname der Merkel?

DR. RALF CÜPPERS, FLENSBURG
Das wissen nur die beiden.

Betr.: Abo-Seite

Jetzt ist es also raus – für Milliarden gibt es eine eigene Ausgabe der EULE mit coolem Funke-Titelblatt!

BORIS FEHSE, PER E-MAIL
Die Kuh wollten wir der Familie Zuckerberg nicht zumuten.

Herzlichen Glückwunsch zur Milliarde Dollar von Mr. Zuckerberg. Ich hätte anstandshalber

Betr.: Leserschrift von Wolfgang Triebel

Geistlose kann man nicht begeistern, aber fanatisieren kann man sie. In diesem Sinne suhlen Sie ruhig weiter, aber bitte in Ihren vier Wänden.
DR. E. BEGER, PER E-MAIL
Die Suhler dürfen aber noch immer auf die Straße.

Betr.: Leserschrift von Immo Rekow

Zurück zum Ausgangspunkt: 25 Jahre »Wieder«vereinigung: Wenn W. Brandt verkündete, nun wächst zusammen, was zusammengehört; K. Steak das mit dem Zusammenwachsen von Bockwurst und Banane verglich; Rekow (Rostock) und Emmerich (Edertal) sich darüber streiten, ob es zum 40. Jahrestag des Anschlusses der DDR an die BRD in Rostock eine Talsperre (nicht Damm) gibt, fliegt die Bundesluftwaffe über Syrien

zweifelhafte, rechtswidrige Einsätze. Wie gut, dass es die beste Verfassung der Welt gibt (Kauder, CDU), die tatsächlich ein Grundgesetz für die alte BRD ist, einen Artikel 146 hat und nebenbei jede Art von Krieg verbietet.

DR. KLAUS EMMERICH, EDERTAL-MEHLN
Und sonst so?

Zu: »TV: Spitzeln – cool und sexy«

Aus meiner Sicht gut getroffener Beitrag. Bestes Mittel gegen so einen Schwachsinn: Fernseher-Fernbedienung benutzen!

KLAUS EHRLICH, JENA
Welcher Knopf?

Zu: »Unsere Besten: Schmal ist sie geworden – Beate Zschäpe«

Da hat Felice von Senkbeil wundervoll bissig B. Zschäpe dargestellt. Nach den sogenannten Enthüllungen dieser Person war sie selbst nur das unschuldige Häscherl. Diese Erkenntnisse haben wir ihrem vierten Verteidiger, Herrn Grasel, zu verdanken. Mal ganz ehrlich: Wie konnte man einer Nazi-

braut auch Pflichtverteidiger zur Seite stellen, die Sturm, Heer und Stahl heißen. Das konnte doch nicht gutgehen. Dagegen Grasel, das klingt doch irgendwie niedlich und harmlos, so wie die Aussagen von B. Zschäpe auch.

ANKE LANGE, PER E-MAIL
Süß, die Kleene ...

Viele Fragen sind im Fall Beate Schnepfe ungeklärt. Es wird aber wohl für immer ein Rätsel bleiben, wie die beiden Uwes bei dieser Person überhaupt eine Erektion bekommen konnten.

WOLFGANG ALTPETER (möchte seinen Wohnort nicht angeben)
Konnten sie?

Zu: »Wir sind ein Witz:

Deutscher Karikaturenpreis 2015« Herzlichen Dank dem Karikaturisten George Riemann für seine vollzähligen »Heiligen vier Affen« aus der altindischen Mythologie. Mythologie?

HEINER KÜHNE, FREIBERG
Affen mit Menschen zu vergleichen – ist das lustig?

Die Zeichnungen finde ich immer etwas unter der Gürtellinie, aber nach mir geht es bestimmt nicht.

BRUNHILDE DRESSLER, JENA
Wie hoch sitzt die denn bei Ihnen?

Mir ist aufgefallen, dass Ihr doch sehr dem Mainstream folgt. Nach den Ereignissen in Leipzig, wo sich verummte Linksextreme mit der Polizei prügeln und den Gegendemonstrationen bei AfD- und Pegida-Veranstaltungen durch verummte Kinder von Antifa und dergleichen Gruppen hätte ich schon eine Reaktion von Euch erwartet. Schade, dass Ihr also auch zu den gleichgeschalteten Medien gehört.

KLAUS-PETER GEBUREK, PER E-MAIL
Nein, seit Schabowski nicht mehr da ist, sind wir ganz allein.

Zur Sonderausgabe »EULENSPIEGELS Fehlanzeiger«:

Es ist ein Genuss, »EULENSPIEGELS Fehlanzeiger« mit den gesammelten Köstlichkeiten aus deutschen Medien durchzublättern! Mit

dieser Dokumentation haben Sie sicherlich vielen Ihrer Leser aus dem Herzen gesprochen, und auch ich möchte mich für dieses Heftchen journalistischer Aufbereitung von »gesammeltem sprachlichen Müll«, an dessen Zustandekommen ja die Leser den Grundstoff geliefert haben, herzlich bedanken.

CLAUS FRIEDRICH, HALLE (SAALE)
Sehr brauchbarer Leserbrief.

Habe deutschlandweit und bevölkerungsbreit die Werbetrommel zum Kauf dieses Highlights auch in meinem nicht EULENSPIEGEL lesenden Bekanntenkreis gemacht und ausnahmslos ein begeistertes Echo bekommen!

TORSTEN JOSWIG, PER E-MAIL
Die wollten Sie wohl loswerden?

Zum Kreuzworträtsel 01/16:

Die EULE erweitert meinen Wortschatz. Dieses Mal war es das Wort Drell im Rätsel.

Auch mit 75 lernt man dazu!

RUDOLF HEMPEL, BERLIN
Ein einsilbiges Wort?
Tolle Leistung!

Anzeige



HERZGUT

♥¹ 44 %
weniger
Zucker*



* als ein tierkömlich gesüßter Fruchtjoghurt

♥² 600 mg
Omega-3
je Becher



♥³ Butter mit
13 % Joghurt



Meine guten Vorsätze♥

Leben genießen. Gesünder essen. Mir etwas Gutes tun...
Mit **HERZGUT** klappt's lecker-leicht!

HERZGUT – Die FrischeMolkerei • 07407 Rudolstadt
facebook.com/frischemolkereiherzgut • www.herzgut.de



Bilder: Sabine Sotzmann





BETTINA BEXTE

Der Bier-Sommelier



Bademeister privat





berlin intim

Atze
Svoboda

Wie man's macht

macht man's falsch. Attentate in Paris. Berichterstattung? »Hysterisch!« (120 Sondersendungen des ZDF). Ein Terrorexperte nach dem anderen wurde von Kleber abgefragt. Die schliefen auf Klappliegen im Sendezentrum. Mich hat das taiwanische Werbefernsehen per Skype aus dem Borchardt zugeschaltet. Ich war bestürzt und Taiwan soll gerührt gewesen sein.

Dann Hannover. Journalisten pilgerten in Sonderzügen an die Leine. Ich saß im Zug von Paderborn, wo ich die Fehlgeburt der Pinguindame Pamela für »Affe, Nashorn & Co.« dokumentieren sollte. In Hannover stand ich unter einer Laterne in Stadionnähe (ich hätte auch in Berlin stehen können) und berichtete von einem Nicht-Ereignis und – glücklicherweise – von Nicht-Opfern und musste immer mal meinen Standardsatz, »Da könnte ich nur spekulieren«, einflechten.

Nun fragen mich die Leute in der Markthalle, in der gemischten Sauna und morgens um drei im »Berghain« (man ist ja bekannt wie ein bunter Hund): Atze, wo warst du denn, als auf der Domplatte die Schmutzeleien und Fummelspielchen losgingen? Ich werde sogar verdächtigt, ich hätte die Nachricht unterdrückt, um auch mal von der Kanzlerin mit nach Moskau genommen zu werden.

Quatsch! Politische Ambitionen gehen mir ab. Aber Silvester kippt sich auch ein Starjournalist mal die Rübe zu. Und punkt null Uhr gibt's ein Kontier über der Kloschüssel und dann guckt man sich auch selber mal um, welches Mädels bereits auf Betriebstemperatur ist. Und so ähnlich, denke ich, wird es auch der Kölner Polizeiführung gegangen sein. In einem Land, in dem man sich an Silvester nicht die Kante geben kann, möchte ich auch nicht leben.

Ab dritten Januar war in den Sendern natürlich der Teufel los und ich sollte mich schnell noch in Köln unter eine Laterne stellen und »Da müsste ich jetzt spekulieren« sagen. Aber ich musste ja zu Pamela nach Paderborn und zeigen, wie die Tierpflegerin mit ihr trauert. Denn was ich anfasse, bringe ich auch zu Ende.



Aufatmen bei Heckler & Koch

Aufholjagd

Äußerst heftige Kritik an Saudi-Arabien gab es nach den jüngsten Massenhinrichtungen in Riad. Besonders lauter Protest kam aus Teheran.

Die dortige Führung sieht ihren zweiten Platz in der globalen Hinrichtungsstatistik gefährdet.

PATRICK FISCHER

Zwischenhändler gesucht

Nach den Hinrichtungen überlegt Wirtschaftsminister Gabriel, die Rüstungslieferungen an Saudi-Arabien einzuschränken. Unionspolitiker halten das für ein falsches Signal: »Es wäre geschmacklos, wenn wir unsere Waffen nach den Anschlüssen in Paris direkt an den IS liefern müssten.«

MICHAEL KAISER

IS stoppen!

Dem Königshaus in Saudi-Arabien muss dennoch die Treue gehalten werden, meint die Regierung, um den IS unter Kontrolle zu halten – sonst regiert in der Region am Ende ein Terrorregime, das willkürlich Menschen enthauptet, geistig im Mittelalter lebt und Minderheiten verfolgt!

ERIK WENK



Anstand

Bundesweit war das Lageso in Berlin in die Kritik geraten, weil dort stundenlang Flüchtlinge in der Kälte warten mussten. Ein Missverständnis: Tatsächlich handelt es sich schlicht um den Integrationskurs »In der Schlange stehen – ein Stück deutsche Leitkultur«.

EW

Einschlägig qualifiziert

Das BAMF braucht dringend mehr Personal, um den Rückstau an Asylanträgen abzuwickeln. Auch Quereinsteiger sind willkommen, sofern sie bereits über gewisse Vorkenntnisse verfügen. Ganz gezielt sucht man deshalb in größeren Städten in der Türsteherszene.

PF

Zweckentfremdung

Horst Seehofer hat die Pläne zur schrittweisen Abschaffung des Solidarzuschlags infrage gestellt und auf die steigenden Kosten für die Unterbringung von Flüchtlingen verwiesen. Allerdings nicht, weil für Seehofer Flüchtlinge letztlich nichts anderes sind als verkappte Osis. Vielmehr braucht er das Geld, um die Maut querzufinanzieren.

PF

Anständig bleiben

Hillary Clinton hat Donald Trump vorgeworfen, mit seinen rassistischen Tiraden dem IS neue Anhänger in die Arme zu treiben. Die Organisation will jedoch nach den jüngsten Eklats künftig ohne Trump-Videos Propaganda machen und ließ wissen: »Auch wir haben unseren Anstand.«

PF

Meldekette

Bundesfinanzminister Schäuble hat die Schätzung der Erbschaftssteuer nach oben korrigiert. Das zeigt, wie unersetzlich Schäuble ist: ein Politiker, der vom lieben Gott vorab informiert wird!

OVE LIEH

Laut einer Umfrage sind die Steuerbescheide des Finanzamts für jeden zweiten Bundesbürger komplett oder teilweise unverständlich.

Dabei sagen einem alle seriösen Berater immer und immer wieder, man solle nur dort Geld reinstecken, wo man wirklich alles versteht.

PF



Deutsch - syrischer Jugendaustausch

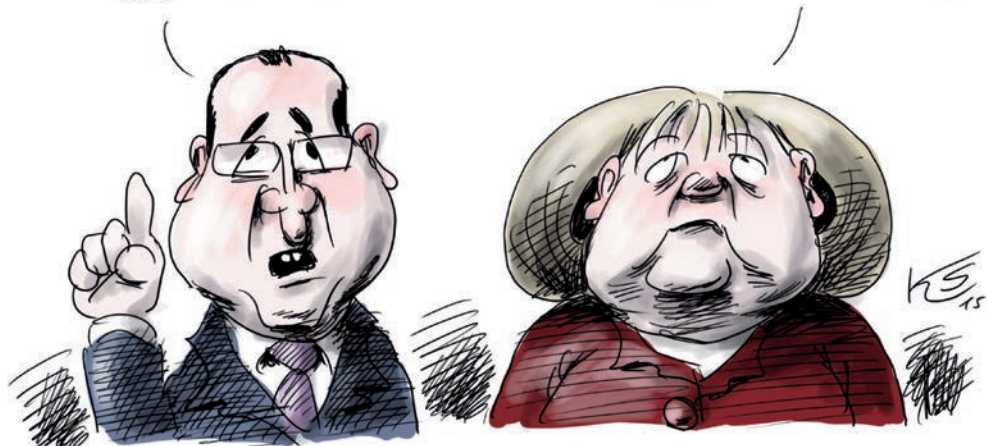
FREIMUT WOESSNER



MARIO LARS

Wir bombardieren sie gnadenlos, diese IS-Terroristen, egal, wo sie sich verstecken!

In den Vorstädten von Paris oder in den Vorstädten von Brüssel!



KLAUS STÜTTMANN

Skandal!

Das Entsetzen über die Pläne der polnischen Regierung, das öffentlich-rechtliche Fernsehen regierungskonform zu machen, war groß. Auch in Deutschland zeigt man sich schockiert. Laut eines Sprechers des ZDF-Verwaltungsrates denkt man sogar über eine Plagiatsklage nach.

MANFRED BEUTER

Unter Aufsicht

Soll Polen unter EU-Aufsicht gestellt werden? Diese Frage wird derzeit in Brüssel erörtert. Und in Berlin überlegt man sich etwas Ähnliches für München.

PF

Vorbeigezogen

Thomas Oppermann (SPD) warf Angela Merkel vor, der AfD das Feld zu überlassen und nicht konservativ genug zu sein. »Deshalb«, so Oppermann, »machen wir das jetzt.«

EW

Eigentorheit

Die CSU will Facebook und Twitter zwingen, Nutzerbeiträge vor der Veröffentlichung auf Hetze und Extremismus zu filtern. Die sozialen Netzwerke wollen dieser Forderung nachkommen und alle Threads von CSU-Politikern umgehend löschen.

MK

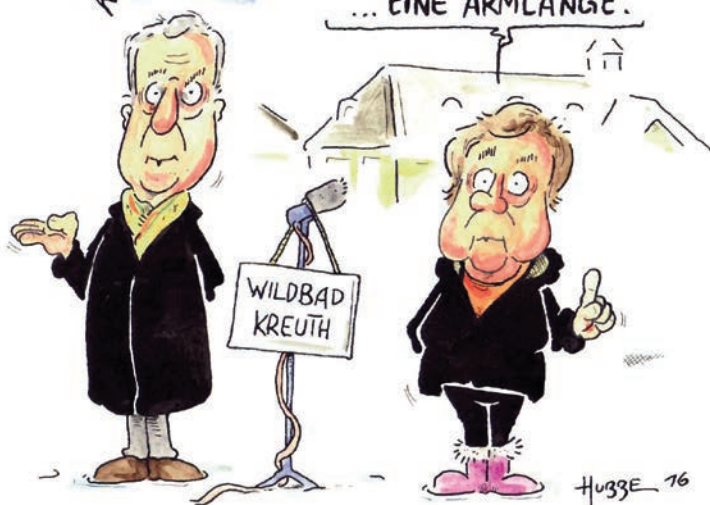
Wahr ist, dass die SPD-Delegierten bestürzt waren über die Klatsche für Sigmar Gabriel, bei dessen Wiederwahl zum Parteichef.

Unwahr ist, dass die Delegierten bestürzt waren über die Klatsche des Sigmar Gabriel.

EW

MAN IST SICH DURCHAUS
NÄHER GEKOMMEN, BIS AUF...

... EINE ARM LÄNGE.



PHIL HUBBE



BERND ZELLER



WIAKOWSKI.PL

Lebt eigentlich

BEATA SZYDŁO

noch?

Niemand in Polen hat die Ministerpräsidentin für tot gehalten, als sie kürzlich wochenlang verstummt war. Selbst im Lager der Opposition glaubte man nicht, dass der böse Geist hinter ihrem Rücken, Jarosław Kaczyński, so weit gehen würde. Oder sagen wir: Man hoffte es. Denn der Mann ist zu allem fähig. Früher galt er nur als sprunghaft. Seit dem Tod seines Zwillingbruders über dem russischen Smolensk 2010 (russische Verschwörung!) aber muss jedes Lebewesen, das sich ihm nähert – auch Zimmerpflanzen, Katzen und Einzeller –, seine Rache fürchten. Als er nach dem Sieg seiner PiS-Partei im Herbst vorigen Jahres die Spitzenkandidatin für das Ministerpräsidentenamt, Beata Szydło, in sein Arbeitszimmer zu einer »Privataudienz« rufen ließ, hielten die

Polen den Atem an. Würden sie Beata je wiedersehen? Nach fünfzehn Minuten traute sich ein Mann vom Geheimdienst in den Raum, als Lakai verkleidet, der Tee bringen wollte. Beata nutzte den Spalt in der Tür, um zu entkommen. Kaczyński soll hinter einem Vorhang am Waschbecken gestanden, sich die Hände eingeseift und schwer geatmet haben ...

Also tot ist sie nicht, wenn sie schweigt. Aber die Tage der einstigen stellvertretenden Vorsitzenden der Freiwilligen Feuerwehr in der Gemeinde Brzeszcze sind gezählt. Denn Kaczyński ist für die PiS das, was Helmut Kohl heute für die CDU ist – ein verbitterter Alter mit einem fulminanten Gedächtnis für »die Leichen im Keller der anderen« und mit einer beängstigenden kriminellen Energie. Schon einmal,

2006, hat er einen Ministerpräsidenten von seinen Gnaden nach einem Jahr im Amt über die Klinge springen lassen (seinen Namen kennt heute in Polen keiner mehr).

Beata ist übrigens am 7. Januar wieder aufgetaucht. Sie las eine Rede ab, in der sie ausländischen Konzernen hohe Steuern androhte, um die Lebensverhältnisse der Polen zu verbessern. Als nächstes kämen dann die ausländischen Betreiber von Supermarktketten dran. Polnische Beobachter sind sich sicher: In beiden Fällen sind ausschließlich deutsche Unternehmen gemeint.

Kaczyński verließ während Beatas Rede den Saal. Das war nicht unhöflich: Den Text kannte er schon.

MATTI FRIEDRICH

Die Wahrheit ist:



MARIO LARS

Lieber mittendrin

Die SPD will die AfD vom Verfassungsschutz beobachten lassen. Der Verfassungsschutz lehnt diesen Vorschlag ab mit der Begründung: »Beobachten kann man nur, wenn man Distanz hat.« **MK**

Verständnis zeigen

Beate Zschäpe besteht darauf: Sie sei nie Mitglied des NSU gewesen, habe von den Verbrechen immer erst nachträglich erfahren und sei folglich juristisch in keiner Weise haftbar zu machen. Viele nehmen ihr das nicht ab – doch ging es nicht Millionen grundständiger Deutscher nach 1945 ganz genauso? **PF**

Outsourcing

Auf die Facebook-Zentrale in Hamburg wurde ein Anschlag mit Rauchbomben und Farbgläsern verübt. Zur Zeit wird noch geklärt, ob die deutsche Polizei für den Fall zuständig ist oder ob Billigbeamte aus einem karibischen Steuerparadies eingeflogen werden müssen. **PF**



HARM BENGEN

Hart an der Scherzgrenze

Die FDP liegt in den Umfragen wieder bei über 5 Prozent, kann damit allerdings keiner der Regierungsparteien zu einer Mehrheit verhelfen. Da soll noch mal einer sagen, die Deutschen hätten keinen Sinn für Humor ...

MK

Discounter-Wellness

»Dann sah ich es«, berichtet der Erzähler in Eckhard Henscheids Roman *Die Mätresse des Bischofs*. »Zuerst in Spiegelschrift, aber ich verlas mich nicht: »Heimwerker-Discount« stand über der Auslage des Tankstellenhäuschens. Und es standen oder lagen oder lehnten verschiedene offene Werkzeugkästen, Franzosen, Schraubenschlüssel und sogar ein Hobel darin.« Einige Seiten später wiederholt sich das Phänomen: »Es war fast ein Abenteuer. »Supermarkt« prangte schon an der Pforte, darunter etwas kleiner »Discount-Topk«.

Im Innern hieß es plötzlich »Top-Discount«. Sie wussten nicht mehr, was sie wollten. Ich möchte jede Wette halten, dass auch der Geschäftsführer nicht weiß, was »Top« noch was »Discount« bedeutet.«

Im Verbraucherbewusstsein dürfte sich inzwischen die Auffassung etabliert haben, dass die »Discount-

preise« der »Discounter« so etwas wie einen Rabatt bedeuten. Interessanterweise definiert der Duden den Discounter übrigens als »Discountgeschäft« bzw. als »Unternehmen, das über eine Kette von Discountgeschäften verfügt« und führt dennoch – aus

Gründen der Gleichberechtigung? – auch die »Discountlerin« auf, und zwar als »weibliche Form zu Discounter«. Das wäre dann also eine Discountgeschäftin.

Doch warum nicht? Zum einen gibt es mittlerweile ja auch Discountflieger, Discounthotels, Discountgaragen und zum anderen einen Zigarren-Discount, einen

Bike-Discount, einen Beamer-Discount, einen Neuwagen-Discount, einen Dive-Discount, einen Fliesen-Discount und einen Brautmode-Discount sowie die Waterbed Discount Europe Deutschland GmbH, den Online-shop Creativ Discount und – Eckhard Henscheid dürfte es freuen – »Berufsbekleidung zu Top-Preisen« bei einem Handelsgeschäft namens Work Discount. Das Münchner Lädchen Discount Piercing wiederum lockt mit einem Piercing-Discount. Und um dem Quark die Krone aufzusetzen, verkündete die *Bild*-Zeitung Anfang 2016 unter dem Schlagwort »Discounter-Wellness« eine »Discounter-Revolution«: »Endlich Kunden-Klos bei Aldi!«

Als Kosmopolit sitzt man ungern mit den Anglizismenjägern vom Verein Deutsche Sprache im selben Boot. Aber auch in der eigenen Barke kann es einem manchmal schon blüherant werden. Wenn der König Kunde sein Wasser jetzt auch beim Einkaufsgang abschlagen darf und sich diese Neuerung als »Discounter-Wellness« verkaufen lässt, wäre es jedenfalls vielleicht mal wieder an der Zeit für einen Königsmord.





Die Bundeswehr geht in die Offensive. An der Front des Recruiting, der Personalbeschaffung, geht es heiß her seit der Verabschiedung des »Gesetzes zur Steigerung der Attraktivität des Dienstes in der Bundeswehr« (geregelter Arbeitszeiten, Kinderbetreuung, 300 Freikilometer pro Woche mit dem Dienstpanzer usw.). Vor allem mit einem Unternehmen befindet sich die Bundeswehr in einem harten Kampf um die klügsten Knallköpfe: dem IS. In Schulen, auf Messen und in Moscheen werben sie um potentielle Angestellte. Karriere-EULE hilft unentschlossenen Arbeitssuchenden. Wer ist der bessere Arbeitgeber: Allah, der hinter dem IS steht, oder der Bundesverband der Deutschen Industrie, der die Bundeswehr befiehlt?

STARKE ARBEITGEBERMARKEN MIT BUMS UND KAWUMM

Bewerbungskosten

Bereits in diesem Punkt zeigt sich oft die Qualität des potentiellen Arbeitgebers: Übernimmt er die Anfahrtskosten zum Vorstellungsgespräch, bezahlt er womöglich ein Hotel vor Ort samt Hostessenbegleitung? Hier kann die Bundeswehr punkten. Sie kommt für die Anfahrt auf und spendiert jedem Bewerber zusätzlich eine Rektaluntersuchung.

Beim IS dagegen müssen Bewerber sämtliche Kosten selbst tragen. Nur wenige erhalten Stipendien, die meist von Mäzenen aus Saudi-Arabien stammen. Die Bedingungen, unter denen man in den Genuss eines solchen Stipendiums kommt, sind obendrein ein wenig intransparent. Welche Unterlagen zum Bewerbungsgespräch mitgebracht werden müssen und ob behinderte Bewerber bevorzugt behandelt werden, ist ebenfalls nur schwer zu erfahren. Hier hat der IS noch Kommunikationsdefizite.



Rechtlich nicht zu beanstanden, wettbewerbstechisch aber nicht ganz fair: Befreundete Unternehmen der Bundeswehr, wie die Bundespolizei, hindern Arbeitnehmer, die sich beim IS bewerben wollen, oft schon an der Anreise.

Führungspersonal

Fachlich schenken sich die beiden Unternehmen auf mittlerer Führungsebene nicht viel. Die Methoden mögen sich unterscheiden (der eine köpft seine Kundschaft, der andere grillt sie), am Ende aber stimmt das Ergebnis.

Auch die obersten Führungsebenen gleichen sich: Fachfremd irgendwie ins Amt gestolpert, müssen sich die beiden CEOs ihre akademischen Leistungen schlechtreden lassen. Der IS-Chef könnte dank modernster Drohnentechnik schon bald abgelöst, die Bundeswehr-Chefin weggejubelt werden.





Arbeitsplatz

Während der IS meist noch direkten Kundenkontakt sucht, kann bei der bald mit fortschrittlichen Drohnen ausgerüsteten Bundeswehr auch gerne im Home-Office gearbeitet werden.

Bezüge

Keine Frage: Die Bundeswehr zahlt besser als der IS, der beim Thema Lohn seine Mitarbeiter gerne auf später vertröstet und oft nur Naturalien anbietet. Kein Wunder, dass sich manche IS-Angestellten mit privaten Plünderungen ein bisschen was dazuverdienen. Eine Praxis, die bei der Bundeswehr dank des inneren Ethik-Führers (noch) relativ selten ist.

Auch Dienstkleidung und Arbeitsmaterial wird – bei aller Kritik an der Qualität der Ausstattung – bei der Bundeswehr gestellt. Beim IS muss sich der Mitarbeiter jede Patrone selbst erbeuten. Das erhöht zwar die Einsatzbereitschaft, stärkt aber die Neigung, sich selbständig zu machen.

Ähnlich sieht es bei den Altersbezügen aus. Während die Bundeswehr mit Invaliden- und Witwenrente in diesem Bereich gut aufgestellt ist, hapert es beim IS. Wer dort nicht privat vorsorgt, indem er sich ein eigenes Stück Wüste erobert und mindestens zwölf männliche Nachkommen zeugt, die das Stück Wüste verteidigen, kann nur hoffen, dass er als Altersruhesitz einen Platz in einem syrischen Gefängnis ergattert. Denn so viel Schlechtes man auch über Assad sagen kann, er kümmert sich um die Leute.

Dienstort

Den größten Personalbedarf hat der IS weiterhin an seinem Stammsitz in und um das syrische Rakka. Geschäftsreisen ins Ausland sind allerdings nicht unüblich. Oft geht es von dort auch gleich weiter ins Jenseits.

Wer fremde Kulturen kennen- und hassen lernen möchte, ist beim IS gut aufgehoben.

Wie die meisten wachsenden Unternehmen ist auch die Bundeswehr mittlerweile ein Global-Player in Sachen bewaffnete Intervention geworden. Oft ist sie dabei im Einsatz für Firmen wie Heckler und Koch, die große Rückrufaktionen für ihre Waffen gestartet haben. Mali, Somalia, Afghanistan – mit der Bundeswehr kann man viele Auslandserfahrungen sammeln. Mit ein wenig Glück operiert sie bald auch schon wieder in Russland.



Freizeitangebote

Neben den üblichen Freizeitangeboten Alkohol und Crystal Meth bietet die Bundeswehr viele Möglichkeiten, dem privaten Hobby (Musik, Fußball, PTBS) auch innerhalb der Truppe nachzugehen.

Das Angebot des IS ist nicht ganz so vielfältig: Zwar sind die Gebetspausen (bis zu 90 am Tag) obligatorisch, darüberhinaus reichen die Angebote aber bestenfalls für einen Betriebsausflug ins Museum.



Selbstverwirklichung

»Junge Menschen fragen heute immer mehr nach dem Sinn ihrer Arbeit und was ihnen diese neben einem Einkommen eigentlich bringt. Darauf haben wir in der Bundeswehr starke Antworten«, verkündet auf der Homepage der Bundeswehr Dirk Feldhaus, starker Beauftragter für die starke Kommunikation der starken Arbeitgebermarke Bundeswehr, und fügt vielfältig und attraktiv an: »Die Bundeswehr bietet als Arbeitgeber vielfältige und attraktive Möglichkeiten.« Wache stehen, hier und da mal ein Schusswechsel zur Freihaltung der Handelswege, Feierabendbier – sinnstiftender kann ein Beruf nicht sein.

Auch beim IS steht der Sinn von Anfang an im Mittelpunkt. Wer dort anheuert, will die Welt zu einem freien Ort machen. Frei von Ungläubigen und Fahrrad fahrenden Vegetariern. Er will eine Welt schaffen, in der jeder aufrechte Muslim in Freiheit brandschatzen und und sich in die Luft jagen kann, ohne dabei in der Öffentlichkeit vom Anblick von Frauenhaaren belästigt zu werden.

Fazit

Flexible Arbeitszeiten, flexible Gehaltsmodelle und flexible Sekretärinnen: Wer das möchte, sollte sich lieber woanders bewerben. Die beliebtesten Arbeitgeber in Deutschland sind daher nach wie vor BMW, Google und die Dachdeckerei Schmitt & Sohn.

GREGOR FÜLLER

NEIN ZU ORDENS JA ZU ROLLKOFI

2016 wird das schönste Jahr seit dem Aussterben der Saurier

Noch fühlt es sich an wie Hinterwandherpes, kreisrunder Haarausfall und Lugenddurchschuss. Aber wer weiß denn, wie sich kreisrunder Haarausfall anfühlt? Das Jahr ähnelt seinem Vorgänger. Es ist ihm wie aus dem Gesäß geschnitten.

Über 2015 sagte Außenminister Steinmeier in seiner von seiner Gattin viel beachteten, allerdings äußerst knapp geratenen Neujahrsansprache: »So viel Scheiße wie in diesem Jahr habe ich überhaupt noch nicht erlebt.« Die Kanzlerin drückte es zu Silvester kicherig-verschwispt im Kreise ihrer Busenfreundinnen – Johanna Wanka, Friede Springer, Annette Schavan und »der Dirk«, Merkels engster Fahrer – so aus: »Wer aus der Kloake auftaucht, darf nicht erwarten, dass er duftet.«

Ja, wir stinken

Ja, wir stinken nach 2015, und zwar vor Angst! Es gab »heuer«, wie die furchtbaren Österreicher (Hitler) sagen, noch keinen Terroranschlag, im vorigen hatten wir den um diese Zeit schon hinter uns. Dafür haben wir aber ab Silvester bis heute noch nie so gezittert – angeblich vor Kälte. Und zittern weiter. Was ist schlimmer für ein stolzes Volk, das beinahe zwei Weltkriege gewonnen hätte: erschossen zu sein oder täglich mit der Erschießung durch den IS zu rechnen? Schlimm ist jedenfalls, den Berliner oder Münchener Hauptbahnhof zu frequentieren, und sich gewiss sein zu müssen, dass hier nicht eine einzige Zivilstreife unterwegs ist, und auch die drei Rentner, die immer vor Tchibo lungern, keine ganz Raffinierten sind, sondern eben nur drei Rentner, die gratis Kaffeeduft aus dem Laden abfangen wollen. Strategisch und budgettechnisch wäre es nicht zielführend, bei einem Terroranschlag



Pieschen, Leipziger Straße/Ecke Oschatzer Straße: Wenn die Frigidität wächst, sinkt die Fertilität – ein euklidisches statistisches Gesetz.
FOTO: ANDRÉ KIESEWETTER

auch noch werthaltige Beamte sterben zu lassen. Dann der Schneemangel in den deutschen Ski-Dorados, das furchtbare Fernsehprogramm, die Kriege ringsumher, die Hinrichtungen, der weitere Verfall der Lebensversicherungen (Nullzins), der Noro-Virus rund um Delmenhorst (auch kotzen-des Vieh), der Vorortbus, der um 6:30 Uhr plötzlich voller stummer schwarzer Männer ist, die Erhöhung der Bahnpreise, die H-Bombe des Verrückten und der Tod von Achim Mentzell! Nichts als Zumutungen hat dieses Jahr. Gewiss wollten die munteren Mädels auf der Kölner Domplatte unterm Feuerwerk Sex haben, aber nicht solchen und nicht mit denen! Dieses Jahr will

wohl ins Guinness-Buch der Rekorde: die durchschnittliche deutsche Suizidrate (zuverlässig 12,5 Personen auf 100 000 seit der Wiedervereinigung, schlimmer als in Rumänien, etwas besser als auf Kuba) soll wohl mit einer legendären Quote, die keine Rosamunde Pilcher-Verfilmung mehr erreicht, gebrochen werden. Denn es ist nicht nur alles schlecht. Sondern: So schlecht wie heut' war es noch nie!

Die Beste aller Welten

Denkste. Ignoriert von den Berufs-Pessimisten Prof. Sinn, Björn Höcke und Thilo Sarrazin hat sich eine fröhliche Wissenschaft etabliert. Die Sta-

SSCHWESTERN, FERN!



Röcknitz, Gemeinde Thalwitz: Noch sieht es so aus, als wolle die Suizidrate 2016 ein Quotenrenner werden.

FOTO: GERHARD WEBER

tistik – einst eine Reha für Männer, die nach dem Mathestudium mit dem Leben abgeschlossen hatten – ist der neue Pop: fesch, geil, überraschend und um keinen Kalauer verlegen. Eine Handvoll Statistiker sind die Stars der Branche – sie werden für Shows auf Urlaubstankern gebucht (gemeinsam mit Illusionisten und ausgezogenen Tänzerinnen), treten im Glitzersmoking vor der UNO auf, oder Autokraten von Kasachstan, Georgien und Bremen wünschen sie sich zum Geburtstag. Ihre Botschaft ist:

Unsere Welt – die beste aller Welten weltweit!

Sie ziehen blank – Beweise! Zum Beispiel: Am Vortag des Tages, an dem Rom brannte, wurden

drei Go-Go-Tänzerinnen im Kolosseum von Löwen zerfleischt und zwei Gigolos qualitätsmindernd verstümmelt. In den Sechziger- und Siebziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts (sagt die Statistik) ereilte weltweit noch je einen Zirkusdirektor dieses Schicksal, Dompteure verloren Arme, Hoden und Toupets.

Und heute? Kein einziger! Ist das nicht eine herrliche Welt?

Wenn das so weiter geht, wird 2016 das beste Jahr der Menschheitsgeschichte. Dumm nur, dass Anfang Januar infolge der Zerstörung ihres Gehirns durch eine Windhose einige Großkatzen in Indien freikamen und die hungrigste unterwegs

einen Ortsansässigen verspeiste. Ein Inder – weit weg! Aber die Statistik versaut.

Blutige Revolutionen in Ländern Afrikas zur Beseitigung von Diktatoren stehen uns bevor (sagt die Statistik). Reine Wahrscheinlichkeitsrechnung – denn wahrscheinlich will das Kapital noch immer den Rest der Menschheit zur Marktwirtschaft bekehren. In deren Folge (sagt die Statistik) würden noch mehr Menschen von gleich auf jetzt in Demokratien leben und dolle dankbar sein. Ungefähr so, wie es in Libyen war.

Sagenhafte Fortschritte für die Frauen würde es geben – nicht nur, dass die Kaiserschnittgeburten (quasi in einem Aufwasch mit Gesichtstraffungen) rasant zunehmen: Eine Frau – die gute Hillary – wird wohl erste Präsidentin der USA werden. Schade, dass sie nicht auch noch schwarz ist und in dieser Sache auch nicht auf die Statistiker zuzugehen gedenkt. Sonst könnte man doch zwei Kurven verbinden: Frauenrechte und Schwarzenrechte. Und noch ein Schönheitsfehler: Bei vielen Frauen weltweit ist Hillary so was von unten durch! Eine Frau, die einem Mann oberhalb der Schreibtischplatte treu bleibt, der unterhalb keinen Sex mit Monica haben will – ein Zugewinn für die feministische Revolte ist die Dame nicht.

Fruchtzwerge nach Eritrea

Zum Ausgleich wird es wenigstens die höchste Zahl an Homo-Ehen geben seit »Siegfried und Roy«. Und so viele Afrikaner wie noch nie werden die Rhön, den Teutoburger Wald mit dem Hermannsdenkmal und die Stasigedenkstätte in Hohenschönhausen besuchen. Dank des Pornoangebots im Netz wird es die höchste Frigiditätsrate geben, die, vom alten Ägypten angefangen, jemals in Ländern mit Breitbandverlegung durch Vieraugengespräche gemessen wurde. Hohe Frigidität heißt niedrige Fertilität und – tata! tata! – die geringste Zunahme der Weltbevölkerung, seit Bill Gates angefangen hat, auf eigene Kosten die Pille zu verteilen. Auch in Afrika möchten junge Frauen jetzt lieber ein I-Phone (höchste Verbreitung seit Erfindung des Fernsprechers) als ein Kind, bzw. als noch eins. Fruchtzwerge und Fielmann-Brillen werden Eritrea und Bangladesch erobern, Windräder werden die höchste Höhe seit dem Aufkommen von Wind und dem Turmbau zu Babel erreichen. Und während Hartz-IV-Empfänger 1893 (ohne zu Rauchen, aber auch

ohne Mietzahlung vom Amt) nur 35 Jahre alt wurden, können sie 2016 fast 80 werden, Obdachlose sollten aber fürs Nachtlager zugige Stellen meiden (sagt die Statistik).

Und das Schönste überhaupt: Nur noch 81 und ein paar zerquetschte Brandenburger werden mit Gongschlag 31.12.2016 auf einem Quadratkilometer märkischen Sandbodens leben. Damit hat dieses Land, das als einziges deutsches Bundesland nicht historisch, sondern 1990 auf Geheiß der Kohlregierung entstanden ist, gute Chancen, bald an Mecklenburg-Vorpommern zwangsangegliedert zu werden. Wahrlich, es ist eine Lust zu leben!

Denn siehe, das Gute liegt so nah!

Die Sonnyboys der Langzeitstatistik treiben uns das Meckern aus. Im Ergebnis von Kriegen sind in den letzten fünfhundert Jahren regelmäßig ganze Bevölkerungen des unterlegenen Staats grausam ausgelöscht worden, ihre Kinder – in Wales und Schottland, in den Anden – lebendig begraben (sagt die Statistik). Vorbei – die Ossi beispielsweise wurden fast vollständig am Leben gelassen und ihre Kinder können heute ganz prima von den Renten der Wendeverlierer leben. Es kommt noch schöner: 2050 wird kein einziger Ossi, der zur Wende mindestens 65 Jahre war, noch unter den Folgen der Wiedervereinigung leiden, im Gegenteil: Alle (!) werden ihren Frieden gefunden haben.

Kontinuierlich wächst auch die Zahl der Sonnentage: In den Gulags des Zaren und Bolschewiki nahe des Polarkreises wurde vor 250 Jahren noch dutzendfach das Urteil »Tod durch Erfrieren« vollstreckt. Seit dem vorigen Sommer ist das zu-

mindest in Brandenburg unmöglich. Es wird dort noch trockener. Die Märker streben (sagt die Statistik) an und auf die Flüsse und Seen. Das wird schiefgehen. Denn konnten um 1900 noch sieben von zehn Erwachsenen auf dem Gebiete des heutigen Brandenburg schwimmen, sind es in diesem Jahr nur noch vier (also ungefähr auch so viele, wie inzwischen Auto fahren können).

Die größten Irrtümer

Der Krieg ist die Geißel der Menschheit. Quatsch! Es gibt weniger Kriegstote als beim Rechtsabbiegen in Berlin breitgefahrene Fahrradfahrer. Kriege verursachen neuerdings so sparsam Tote, dass es sich für die Bestatter beinahe nicht mehr lohnt.

Was ist denn dann aber nun ersatzweise die Geißel der Menschheit? Die Malaria? Die Malaria ist heute so selten, dass von ihr Befallene Eintrittsgeld nehmen, wenn man sich mit ihr fotografieren lässt. Denn noch nie gab es so viele Moskitonetze auf dem Planeten wie heute. Wenn man bedenkt, dass sie auf der nördlichen Halbkugel eher selten sind, kommt es zu einer von der WHO initiierten Mehrfachausstattung mit Moskitonetzen in Afrika. Da ein Moskitonetz nicht als Toilette zu benutzen ist, würden viele Afrikaner liebend gern eins ihrer Netze gegen eine Toilette tauschen. Zwar trägt unser Planet in diesem Jahr die meisten Toiletten seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (Beginn der Zählung), die sind aber ungleich verteilt. Mancher Inder weiß noch nicht, wie eine Toilette funktioniert, während Brandenburger unter zwölf Jahren gar nicht mehr wissen, wie man gekonnt in den Wald scheißt! Ein Problem, dem sich der Präsident Indiens, aber nicht die Bundeskanzlerin stellen muss.



Berlin Wedding: Wir stinken, und zwar vor Angst.

(ANONYM)

Sie stellt sich gegen die Gewalt! Die Gewalt ist, wenn man nicht gerade zur falschen Zeit den Kölner Dom besucht, eine lächerliche. Man fragt sich, wo all die Toten für den täglichen Krimi herkommen. In Deutschland ist die Chance, als Mordopfer im Fernsehen Berühmtheit zu erlangen, extrem gering. Auch Analphabeten werden rar und sind sowieso nicht telegen. Mit dem Analphabetentum geht ein Stück Kultur verloren: Früher schrieben nämlich nur Leute, die es konnten. Heute schreiben alle ein Blog.

Doch wo ein Manko ist, da wächst das Rettende auch (sagt die Statistik). So wird der seit 200 Jahren grassierende Abgang von Novizinnen und Ordensschwwestern weltweit durch einen rasanten Zuwachs an Rollkoffern mehr als ausgeglichen. Die globale Verbreitung von Halloween söhnt uns mit dem Verschwinden des 1. Mai als Kampftag der Werktätigen vollständig aus. Und noch nie, seit man die Narren bei Hofe zählte, gab es so viele Comedians. Was allerdings zur Folge hat, dass auch viele von ihnen pro Jahr versterben.

Im Netz gibt es eine »Bevölkerungsuhr«. Wenn man lange genug davorsitzt, kriegt man unter der Rubrik »Komiker« mit, dass etwa alle acht Stunden in Deutschland ein Comedian abtritt – aber auch einer geboren wird.

Die Welt ist also lustig und traurig zugleich. Und das war sie wahrscheinlich schon immer, nur hat nach dem Urknall noch niemand die Lacher gezählt. Und auch niemand die Tränen.

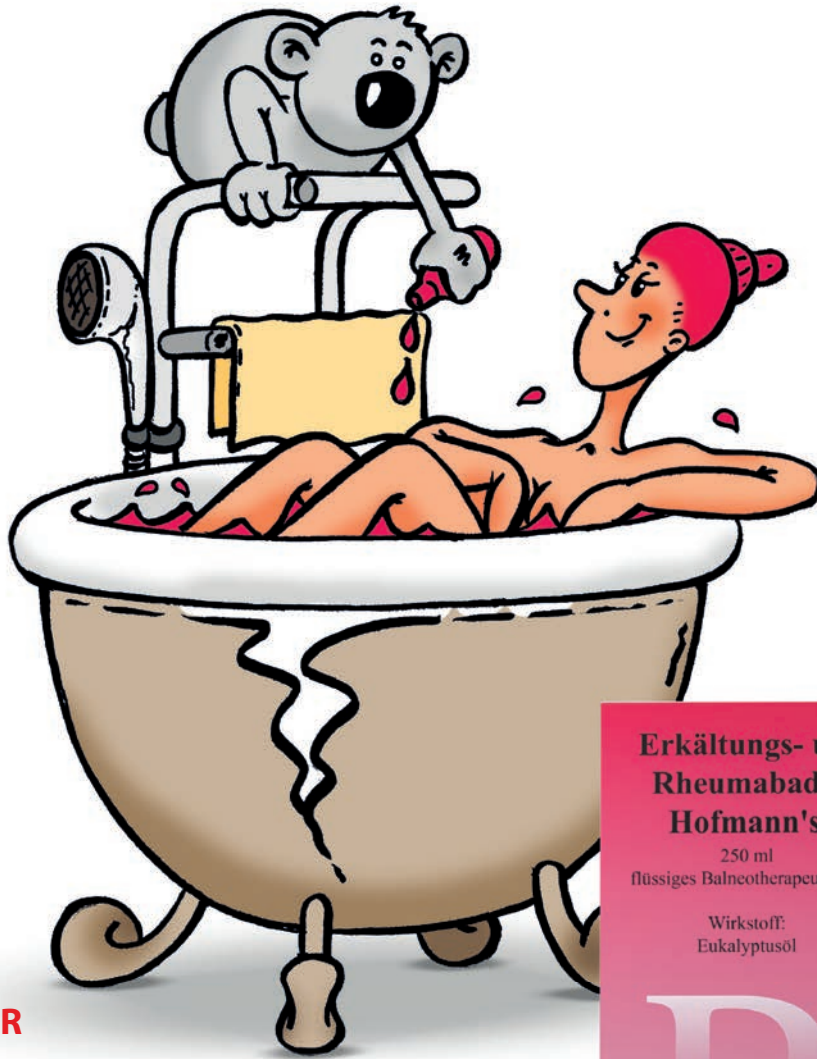
MATHIAS WEDEL



Glasten bei Bad Lausick: Hartz-IV-Empfänger können heute durchschnittlich locker 80 werden, wenn sie denn wollen (Suizidrate) und sie ihren Schlafplatz nicht an zugigen Stellen wählen.

FOTO: GERHARD WEBER

*Damit es hilft beim Zipperlein
kommt reichlich Eukalyptus rein.*



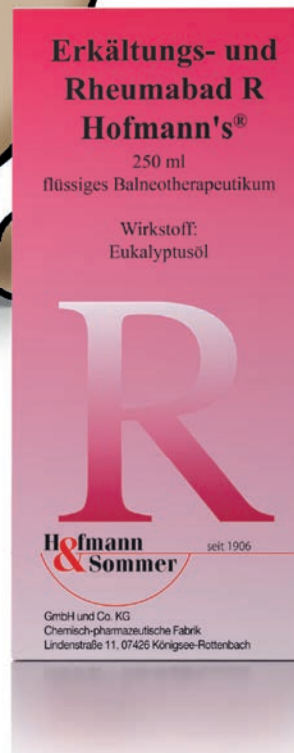
NEU

Nur in Ihrer
Apotheke

**Erkältungs-
und
Rheumabad R
Hofmann's®**

Reduziert Erkältungsbeschwerden
und erleichtert das Atmen.

Regt die Hautdurchblutung an und verschafft Linderung
bei rheumatischen Beschwerden.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's®; Wirkstoff: Eukalyptusöl; **Anwendungsgebiete:** Erkältungs- und Rheumabad R Hofmann's® wird zur unterstützenden Behandlung von akuten und chronischen Katarrhen der Luftwege und zur unterstützenden Behandlung rheumatischer Beschwerden angewendet; **Hinweise:** Nur äußerlich und nicht im Bereich der Augen anwenden; **Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG,** Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



Die Nordafrikaner ziehen

Es waren ekelhafte Übergriffe in der Silvesternacht in Köln. Bis zu 100 000 wahrscheinlich nordafrikanischstämmige, südländisch aussehende und wohl Arabisch sprechende Kanaken zogen marodierend durch die Kölner Innenstadt. Dabei benahmen sie sich wie ein muslimischer Kegelclub nach einem Oktoberfestbesuch in Mekka. Die Kölner Polizei versuchte zunächst, die Vorfälle nicht an die große Glocke des Doms zu hängen, schließlich hätten sich sonst Millionen von deutschen Pegida-Sympathisanten nicht bestätigt gefühlt. Jetzt ist die Verunsicherung in der Bevölkerung natürlich noch weiter gewachsen. Triebtäter wolle mer nit reinlasse! Doch wie können wir zu nächst einmal den kommenden Kölner Karneval überleben? Und die nächste Frage: Wie können wir die Nordafrikaner beim Karneval überleben? Nordafrikaner, die dem Karneval nach alter islamischer Sitte beiwohnen wollen wie einer deutschen Schlampe?

MANFRED BEUTER



Vorbildlich: Hier übt die Ehrenfelder Funkenmariechen-Fußgruppe »Blootwoosch, Kölsch und e lecker Mädche« für d'r Zoch.

GUIDO PAULY

Nach den nordafrikanisch/arabischen Sexattacken hat die Oberbürgermeisterin Kölns umgehend Verhaltenstipps für ihre Geschlechtsgenossinnen entworfen – besonders für den Karneval. Leider ist die Handschrift ihres Textes verlorengegangen. Wir rekonstruieren ihn hier aus dem Papierkorb neben ihrem Schreibtisch:

Sexy in den Karneval – aber vorsichtig!

Liebe Kölnerinnen!

- Schauen Sie Karnevalisten aus anderen Kulturkreisen nie in die Augen, das könnte das Feuer in ihnen wecken!
- Halten Sie eine Armeslänge Abstand, denn so lang ist denen ihrer auch wieder nicht.
- Wählen Sie ein Kostüm, das den Eingriff in den Schlüpfers erschwert, z.B. Eisbär oder Litfaßsäule!
- Trinken Sie keinen Alkohol, denn dann sind Sie unter der Vergewaltigung nicht mehr Herrin des Verfahrens!
- Sollten Sie verbotswidrig betrunken sein, suchen Sie Halt bei einem Polizisten!
- Für die Lippen verwenden Sie ein gedecktes Ocker! Dann kann Ihnen der Verteidiger des Vergewaltigers keine sogenannte »Anmache« unterstellen.
- Bedenken Sie: Hochhackige Schuhe könnten Sie an der Flucht hindern.
- Und nun noch eine Empfehlung unter uns Kölner Jecken mit einem Augenzwinkern: Wählen Sie Burka als Kostüm! (Die Beine mit Klettband sichern!)
- Und denken Sie immer daran: Wir lassen uns von denen nicht einschüchtern und leben unsere Kultur!

Und nun:
Viel Spaß im Karneval, Jecken! Alaaf!
Ihr Ordnungsamt Köln

Nordafrikaner – So sehen die aus!



- 1 Krause Haare, krauser Sinn, innen steckt der Vergewaltiger drin!
- 2 Knochen arischer Jungfrauen sind in nordafrikanischen Ländern Glücksbringer und ein Heilmittel gegen Impotenz.
- 3 Mit dem geilen Blick hat sich noch jeder Nordafrikaner verraten!
- 4 Der Bart des Propheten (hier frisch rasiert) signalisiert ein Faible für sexuelle Gewalt.
- 5 Nach alter Väter Sitte kleidet man sich gern in Rettungsdecken von Notunterkünften.

FELICE VON SENKBEIL

MB

weiter, der Sultán ist geil!



Kopf der Kölner Bahnhofs-Bande gefasst: Tatsächlich, es war ein Araber!

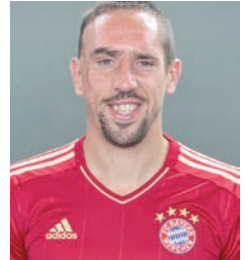
GP

Unbeschwerter Karneval!

Das raten Prominente:

Thilo Sarrazin

Es ist genau so, wie ich es in meinem Buch *Deutschland schafft sich ab* anhand von zuverlässig ausgedachtem Quellenmaterial bewiesen habe: Die Nordafrikaner kommen hier her, sind im Allgemeinen schlechter gebildet, stinken nach Knoblauch und beschießen sich am Silvesterabend mit Feuerwerkskörpern. Das beweist jede wissenschaftlich fundierte Rassentheorie! Wer sich vor diesen Typen schützen will, dem empfehle ich auch meine letzten Bücher mit den Titeln *Deutschland braucht den Euro nicht* und *Deutsche machen Thilo reich*.



Claudia Roth

Also, ich habe ja einen Türken-Fimmel, und das waren Araber und keine Türken. Dass das ein für allemal klar ist!



Akif Pirincci

Feiern Sie ausgelassen Karneval! Diese Wirtschaftstouristen tun endlich mal was gegen diese rot-grün versiffte Verschwendung!

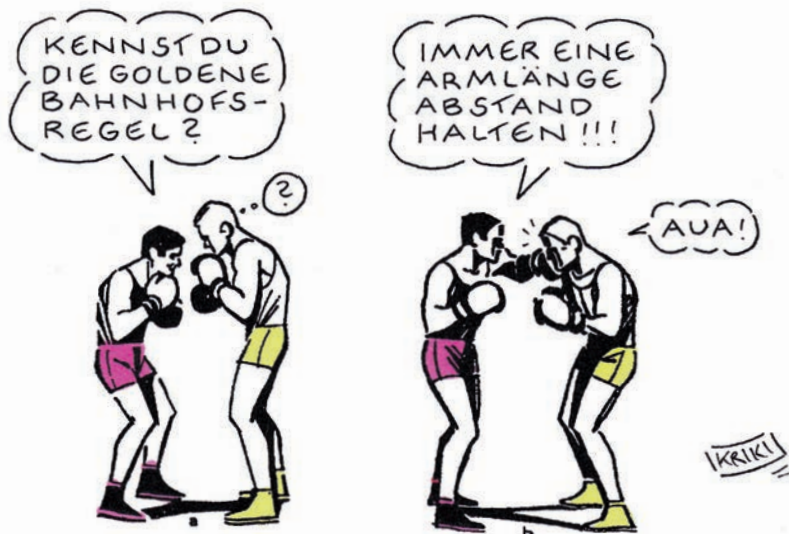


Thomas de Maiziére

Machen Sie sich keine Sorgen und feiern Sie unbeschwert die fünfte Jahreszeit! Denn die Bundesregierung fordert eine klare, harte Antwort des Rechtsstaates auf die Vorfälle in Köln. Versprochen! Eine Vertuschung wie beim NSA- oder NSU-Skandal wird es in dieser Sache unter meiner Leitung jedenfalls nicht geben!



MB



KRIKI (2)

SICHER DURCH DEN BAHNHOF:



KRAMPFADER-STRÜMPFE SCHRECKEN AB!

Wer Winfried Kretschmann verstehen will, muss ihm in der Kirchenchorprobe in Sigmaringen-Laiz auflauern. Wenn Dienstagabend ist, lässt Deutschlands erster grüner Ministerpräsident alles stehen und liegen, auch die junge Fahrradfahrerin, die sein Chauffeur mit dem Daimler 500 Plugin Hybrid an der roten Ampel gerade umgekart hat, um nicht zu spät zu kommen. Denn nichts hasst sein Chef mehr als Unpünktlichkeit. Wenn er das Probelokal betritt, empfangen ihn seine Sängerkameradinnen und -kameraden immer noch fast so, als wäre er einer von ihnen. Ein Knicks hier, eine Verbeugung da, nach wenigen Minuten haben sich alle wieder erhoben, und es kann losgehen. Voller Demut hat sich Kretschmann in die letzte Reihe gestellt, seine weiße Kopfbürste überragt trotzdem alle. Die aufgerichteten Haarspitzen, die aus seinem ungeheuren Schädelklotz sprießen, ersparen dem Chor die Stimmgabel. Erst wenn sie gleichmäßig vibrieren, wissen die Sänger, dass sie den richtigen Ton getroffen haben. Kretschmanns Spezialität ist der gutturale Gesang. Im Chor haben sie dem ehemaligen Oberministranten und passionierten Bedenkenträger sogar eine eigene Tonlage geschaffen: das Kretsch-Moll.

Wer Winfried Kretschmann verstehen will, muss genau hinhören. Denn der Mann ist chronisch heiser, so heiser, dass ihm seine politischen Gegner im letzten Wahlkampf Krankheiten, Altersschwäche und Teufelsbesessenheit angelastet hatten. Genützt hat ihnen die Flunkerei nichts. Der Schwabe mit den verharzten Stimmbändern hat im Mai 2011 triumphiert und Baden-Württemberg aus tausendjähriger CDU-Knechtschaft befreit. Welch ein politisches Beben! Noch immer ist unklar, ob damals Fukushima den Grünen-Sieg ausgelöst hatte oder umgekehrt. Jedenfalls hätte im Vorfeld niemand – also eigentlich jeder bis auf die Meinungsforschungsinstitute – das Wunder von Stuttgart für möglich gehalten, am allerwenigsten Kretschmann, der immer bescheidene Triumphator aus dem Schrebergarten von nebenan.

Am 13. März sind Neuwahlen. Wozu, fragen sich viele Badener, Württemberger und Trollinger. Das fragen sie sich vor jeder Wahl. Doch diesmal sind sie mit ihrem Herrscher noch zufriedener als sonst. In Umfragen kommt ihr »Winnie«, den viele aufgrund seiner mütterlichen Fürsorge und seines Vornamens mit Winnie Mandela vergleichen, auf 72 Prozent Zustimmung. Er ist einer von ihnen, singt im Kirchenchor, schwätzt Schwäbisch, schießt im Schützenverein, scheißt im Sitzen. Was viele in der rabenschwarzen Bevölkerung in den vergangenen fünf Jahren verdrängt haben: Kretschmann ist immer noch Grüner. Doch das soll sich jetzt ändern. Zum Wahlkampfauftritt hat der Minister-

präsident in einer umjubelten Rede seiner Partei einen neuen Namen verliehen: Die Grünen sind jetzt die »Baden-Württemberg-Partei«. »Kein Christ, der bei mir das Kreuz macht, soll sich mehr schuldig fühlen müssen«, sagt Kretschmann, hüstelt und wirft sich zwei Lutschpastillen mit Weihrauchgeschmack ein.

Wer Winfried Kretschmann wirklich verstehen will, muss in die Vergangenheit reisen. 1948 wird »Klein Winnie«, wie ihn niemand nennt, als Sohn zweier im Moment der Zeugung bereits verheirateter Eltern geboren, worauf er viel Wert legt, obwohl er sämtliche alternative, auf Zwanglosigkeit basierende Paarungsformen ausdrücklich gutheißt. Zum Zeitpunkt der Geburt gilt

sache Natur. »Ich weiß nicht, was ich ohne Natur machen würde«, sagt Kretschmann, »wahrscheinlich würde ich den ganzen Tag lockenwickeln und irgendwann durchdrehen.«

Oder er würde häufiger zum Schießen gehen. Das Kleinkaliber ruht auf seinem abgestützten Arm. Kein Zittern, kein Zucken. Der Übergang von Körper zu Gewehr erscheint fließend. Der Sigmaringer Oberschützenmeister hat seinem prominentesten Vereinsmitglied das neue Premium-Modell anvertraut, eine uneigennützigte Spende von Heckler und Koch. Kretschmann versucht, den roten Laserpunkt in der Mitte der Zielscheibe zu fixieren. Dann drückt er ab. »Nicht ganz in den Schwarzen«, sagt er, als er den Streif-

Der grün-schwarze Hybrid

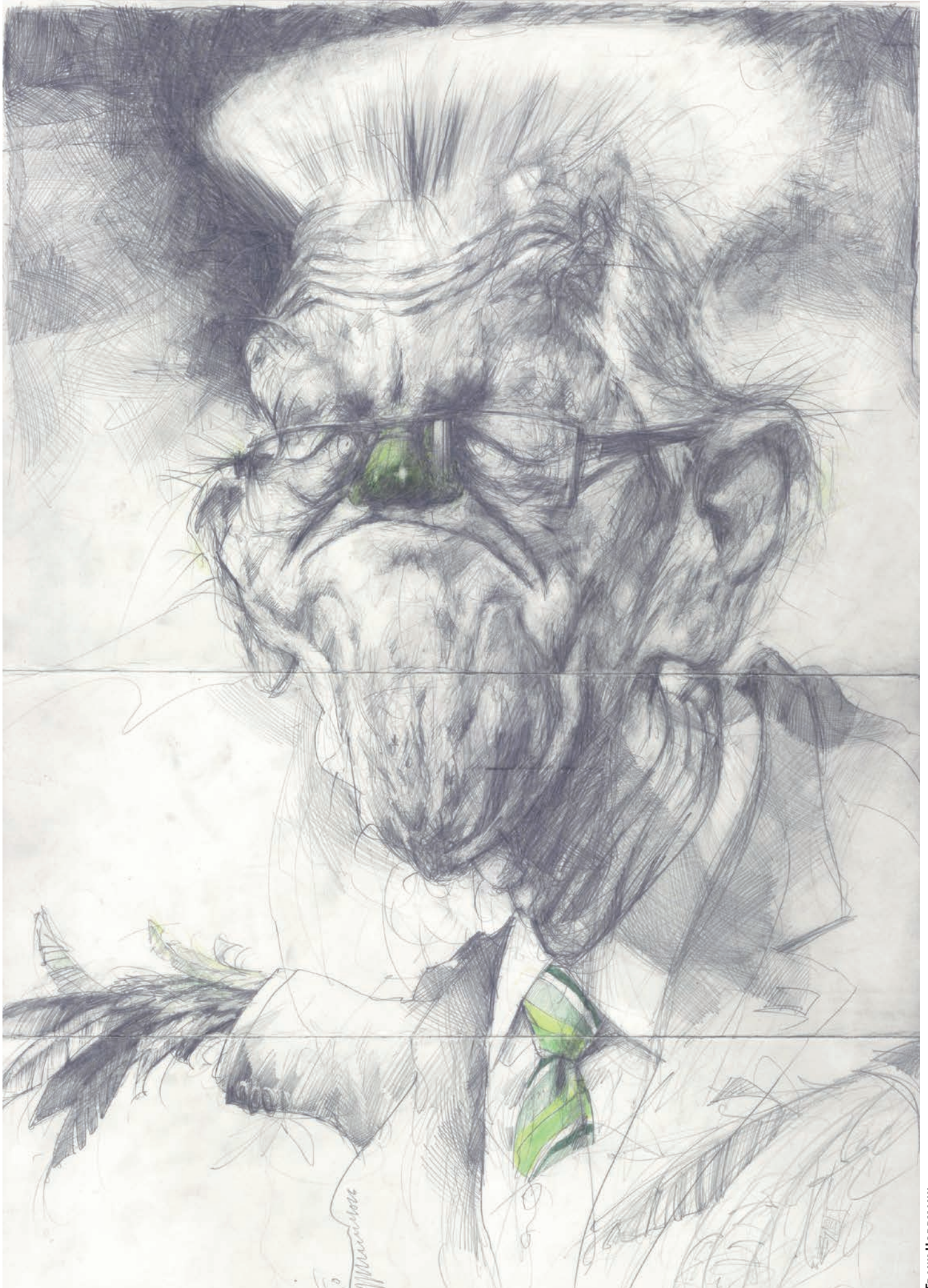
Kretschmann noch als politisch weitgehend desinteressiert. Nach dem frommen Wunsch des Vaters soll er Pfarrer werden. Doch der rebellische Erstgeborene widersetzt sich und entscheidet sich noch in der Wiege für ein Lehramtsstudium, wie sein Vater. Während des Studiums schließt er sich einer kommunistisch-sodomitischen Teufelsanbetersekte an, aus der schließlich die RAF, der IS und die Grünen hervorgehen. Die Mitgliedschaft hat er später als »fundamentalen politischen Irrtum« bezeichnet. Dagegen hat er zu seiner Lehrer-Vergangenheit lange geschwiegen. Heute sagt er: »Da müssen wir gar nicht lang drum rum reden, das bleibt natürlich ein Schandfleck in meiner Biographie.« Eine Reue, die zwar spät, aber von Herzen kommt.

Wer Winfried Kretschmann mal so sehen will, wie er wirklich ist, muss ihn bei sich zu Hause besuchen. Sobald er die Tür hinter sich zuzieht, legt der Sohn ostpreußischer Flüchtlinge das Schwäbisch wie einen nassen, stinkenden Anorak an der Garderobe ab und spricht astreines Hochdeutsch. Wenn er seiner Frau Gerlinde nicht gerade die Pudelfrisur richtet, verbringt das Sigmaringer Traumpaar jede freie Minuten in der Natur. Mal waten sie durch geschützte Moore, mal pflücken sie seltene Blumen, mal jagen sie vom Hochsitz aus Rehkitze und Wanderer. Haupt-

schuss am rechten Ohr des fotokopierten Guido Wolf begutachtet. Sein Grinsen lässt offen, ob er absichtlich daneben gezielt hat. Guido Wolf ist der Spaßkandidat der Landes-CDU und in seiner ganzen Erscheinung der Anti-Kretschmann. Hier der Hofnarr Wolf, dort der Staats- und Kretschmann; hier der Zwerg, dort der Hüne; hier der Pumuckl, dort der Meister Eder. Wenn Konservative könnten, wie sie wollten, würden sie den Eder wählen.

Mit der CDU, der Partei der Wasserwerfer und Tunnelverbuddler, hat Kretschmann längst seinen Frieden geschlossen. Nun, wo er der Baden-Württemberg-Partei vorsteht, sind Grüne und Schwarze ohnehin keine Gegner mehr, sondern Teile eines gemeinsamen Ganzen, das seine Inkarnation im real existierenden Übervater Kretschmann findet. Neuerdings ertappt auch er sich immer häufiger bei der Frage: »Wahlen, Wahlen, wozu eigentlich noch Wahlen?« Während er laut nachdenkt, erinnert ihn manchmal ein Alt-Grüner von den Ewiggestrigen an die »Politik des Gehörtwerdens«, die sie sich vor der letzten Wahl auf die vermotteten Fahnen geschrieben hatten. Der Chef der Baden-Württemberg-Partei meint dazu: »Gehörtwerden, gehörtwerden – hör mir bloß auf damit.«

FLORIAN KECH





ANDREAS PRÜSTEL

NACKT



GIRLIE



PUNK

bis auf die Haut und

»Auch die Burka gehört zu Deutschland«, hatte bekanntlich Christian Wulff verkündet, als er noch voll in Amt und Würden steckte. Seither rumorte es an allen Seiten. Am Ende musste Wulff seine sieben Zwetschgen packen und gehen – wie aus gut geölten Insidern verlaute, war seine Haltung gegenüber dem zu Millionen angeschwellenen Islam der wahre Grund für jene Pressekampagne, die unter allerlei zusammengefaselten Vorwänden den Bundespräsidenten vorzeitig zermalmt.

Seither sind vier Jahre die Spree hinabgeflossen, und die Sorge wächst, dass wir alle Burka werden. Schon tragen in Deutschland bis zu 6000 Frauen einen Vollschleier, der das Gesicht bis zum Fußboden bedeckt – und im bald vorhandenen Jahr 2050 könnten es 50 000 sein, etwa 0,125 Prozent aller weiblichen Menschen! Die Alarmglocken heulen!

Was also spricht vor diesem drohend sich aufrichtenden Hintergrund für ein Burkaverbot, was spricht noch mehr dafür, und was spricht dafür, dagegen zu sein? Fest steht – darauf pochen die

simpleren Befürworter eines Verbots mit allen Fingern –, dass es ohne Burkas einfach viel weniger Burkas auf den Straßen gäbe. Bingo und aus die Maus! Gewiss ein Beweismittel von logisch zwingender Strahlkraft, dem freilich der Ruch eines Zirkelschlusses an den Beinen klebt.

Mehr Gewicht bringt ein Argument auf die Waage, das in Polizeikreisen geboren wurde: Ein fehlender Gesichtsschleier schiebt die Aufklärungsrate in die Höhe. Bankräuberinnen wären leicht zu identifizieren, wenn sie keine Burka mehr trügen! Dagegen ist in der Tat schlecht anzurennen; während die Ansicht, Burkaträgerinnen seien ein Sicherheitsrisiko und könnten jederzeit explodieren, für hundsnormale Kofferträger und Rucksacktouristen ebenso gölte – ein Verbot wäre also sinnvoll, ist aber sinnlos, Schluss der Debatte.

Eine andere Argumentation der Burkagegner hat ebenfalls ein großes Loch: die nämlich, dass es in einer westlich zurechtgemachten Gesellschaft selbstverständlich ist, offen sein Gesicht zu zeigen.

Indes ist doch klar, dass dann die meisten Leute ohne Hose auf die Straße müssten!

»Wenn Menschen sich verhängen, dann geht das an die Grundlagen unseres Gemeinwesens«, maulte nichtsdestoweniger der stets vollständig bekleidete ehemalige Bundesverfassungsrichter Hans-Joachim Lentsch. Sein folgerichtig aufgelegter Antrag, Karnevalisten, Schauspielern und Modeschöpfern das Handwerk zu legen, blieb jedoch in den Schuhen stecken.

Also Deckel drauf! Indes, man fährt weitere Thesen auf. Etwa, die Burka fräße den Fortschritt in puncto Frauenrechte auf. Die Wahrheit tickt freilich anders! Die in die Burka eingesponnene Frau genießt vielmehr wilde Freiheiten: Sie kann darunter nackt bis auf die Haut sein, kann darunter den Liebhaber versteckeln, statt ihn im Kleiderschrank deponieren zu müssen, kann sogar unbemerkt von ihrem Herrn und Gebieter nach einem fremd ausgeführten Quickie schwanger sein – ja, sie kann funkelnden Geschlechtsverkehr haben, ohne dass es die Nachbarn in der Straßenbahn spitzkriegern! Günter Grass hat eine ähnlich eingefärbte Szenerie an den Anfang seiner *Blechtrommel* gestellt, wo ein Spitzbube auf der Flucht vor einem preußischen Gendarmen unter den weiten Rock einer kaschubischen Landfrau einparkt. Die 400 Seiten langen Folgen sind bekannt – das ist aber das Einzige, was dagegen spricht.

Apropos Sex und Schweinkram! Angeblich will die Frau, die in einer Burka lebt, vermeiden, dass sich fremde Männer volle Kanne in sie vergucken, sie anbaggern, abschleppen und abfüllen – ein Gesichtspunkt, der richtig, aber falsch ist, weil ein solches Abwehrverhalten in einer libertär gestrickten Gesellschaft fehl am Platze ist, die nicht zuletzt auf dem freien Waren- und Geschlechtsverkehr aufgebaut ist.

Manche behaupten zudem, in unserer frei flottierenden Gesellschaft müsse jeder Mensch seine besondere sexuelle Note offen leben, damit alle wissen, woran man bei ihm ist und ob er für einen selbst infrage kommt. Ein in die Burka eingemummelter Mann werde jedoch als echte Frau missdeutet und nicht als ganz normal eingerichteter Transsexueller erkannt, respektiert und liebgehabt. BurkaträgerInnen, Burkaträgerinnen, Burkaträger* und Burkaträgerx aller Farben betrieben insofern ein Versteckspiel, das eine vorurteilsfrei gelebte Demokratie bis tief in die zu nutzenden Teile saboteurierte.



JOHANN MAYR



funkelnder Geschlechtsverkehr

Abermals ist mit vollen Backen das Gegenteil richtig. Schließlich gehört auch ein burkamäßig möblierter Mensch, egal welchem der x Geschlechter er sich zurechnet, zu einer vorurteilsfrei gelebten usw.

Womit eins fest wie eine hammerharte Eins steht: Nahezu alle Argumente contra Burka sind innen und außen null und nichtig. Wie viel besser schmecken die Gesichtspunkte pro Burka!

Wer mit langen Augen Richtung Türkei guckt, erkennt sofort das Wunder der Emanzipation: Solange das Kopftuch von oben bis unten verboten war, hielten Frauen einen Sicherheitsabstand zu Politik, Kultur und Wirtschaft ein. Seit es legal ist, besiedeln sie kess den öffentlichen Raum, bevölkern Cafés und Konzertsäle, nisten in Büros und Seminaren. Was wird erst los sein, wenn die Weiber mit Erdogans Erlaubnis eine Burka tragen! Das Menetekel wird zur Menetussi!

Womit das Argument pro Burka jetzt irgendwie aus den Händen gerutscht ist ... egal. Weiter zum nächsten Punkt! Viele Frauen, die in einer Burka leben wollen, würden nicht mehr die Wohnung verlassen, heißt es, womit das finstere Mittelalter wieder im Herzen unserer liberal aufgenordeten Gesellschaft Platz nimmt. Vergessen wird, dass die modern hochgerüstete Forschung längst bewiesen hat, dass es im Mittelalter mitnichten so finster wie im Arsch eines Pfaffen war. Auch hier müssen steif gewachsene Vorurteile und Klischees überwunden werden, damit Frauen sich ihren Gusto frei wählen und in ungebremster Selbstbestimmung hinter dem Herd wohnen bleiben. Und ihre islamische Identität mit vollem Saft ausleben!

Auch dies also ein Punkt, der voll Stoff an die Burka geht. »Stoff« ist zugleich das Stichwort, das Musik in die Augen der Textilindustrie zaubert. Für jede Burka muss eine große Menge Tuch verzehrt werden, anders als für Miniröcke und Shorts. Gelingt es zudem, Burkas in modischen Farben, mit frechem Schnitt plus steilen Schlitzern auf den Markt zu schieben, blüht die Kasse, die Wirtschaft wächst, Deutschland brummt!

Nicht ein Burkaverbot, sondern ein Burkagebot tut daher himmelhoch not. So geht Toleranz, so geht Wirtschaft! Auch wenn es Ihnen den Kopf verdreht, liebe Leser: Burka für alle ist die Lösung. Die Welt muss Burka!

PETER KÖHLER



PIERO MASZTALERZ



DÖRTHE LANDSCHULZ



Jaja Uwe, er sieht wunderschön aus, aber er ist nicht 4 Euro 49 wert..."

K O E 8



Heute blockieren
sie die Bade-
zimmer, morgen
das ganze Land!



Schweigend führt er die Würmer zum Munde

Unser Hof ist eine Vielvölkerverwahranstalt, ein Kinder- und Pubertanten-Babel. Das Hofregime wird bis zum Einbruch der Dunkelheit oder von plötzlichem Starkregen von den Müttern aufrechterhalten, die in ihren arabischen, plattdeutschen, serbokroatischen Lauten von Balkonen und aus Küchenfenstern keifen. Kaum ein Kind ist reinrassig, zwei, drei Sachsen vielleicht, die in der vierten Generation hier hausen. Die anderen sind ein bisschen Russe, ein Viertelchen Franzose, genetisch eher Schwabe, Bekenntnisjude, einige mental Indianer, die natürlich von vereinzelt Cowboys verfolgt werden. Es ist alles dabei. Dementsprechend sind

**Wie Muttermilch
und Zahnschmerz vor gesund-
heitlichem Verfall, so schützt
Bilingualität unsere Dreijährigen
vor Alzheimer.**



die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder beeindruckend vielfältig, »Fuck you, bitch«, »Jupp twoja match«, »Ich fress deinen Hund, du Opfer«.

Manche der Kleinen bleiben leider still. Brain beispielsweise. Der macht seiner Mutter, Anny, Sorgen. Er ist fünf und soll, folgt man den Beteuerungen von Anny, auf eine englischsprachige Schule gehen, verlässt tatsächlich an ihrer Hand um sechs Uhr dreißig das Anstaltsgelände, verweigert aber jedes Wort, nicht nur jedes Englische. Wenn Brain pinkeln muss, pinkelt er einfach, und wenn Anny schmalzt: »Mommy loves you, honey«, schaut er sie wie ein eingenässtes Kaninchen an. Dabei kann man Anny, eine Neuseeländerin mit Vorfahren aus Vockerode, auf dem Felde der Spracherziehung keiner Unterlassung zeihen. Extra wurde, als Brain 30 Monate alt war, ein Kindergarten gesucht, vor den Toren der Stadt, in dem »backe, backe Kuchen« in Mandarin abgefeiert wurde. Dieser nordchinesische Dialekt wird in Deutschland zur Zeit noch hauptsächlich auf dem Gemüsegroßmarkt und in Restaurantküchen gesprochen. Brains Eltern, die einige Zeit in Shanghai lebten, sind jedoch überzeugt, dass dieser Zungenschlag eines Tages die Sprache der Eliten in einer gründlich polyglotten Gesellschaft sein wird: ganz unten Kürzel in arabischen Kehllauten, ganz oben ein melodisches, nuancenreiches Mandarin. Denn Brain will einmal Spitzenmanager werden, das soll in einem Anfall von Redseligkeit aus ihm herausgebrochen sein.

Anny meint, es arbeite in ihm, und diese Arbeit brauche Time. Diese Geduld haben die Jungs vom Hof leider nicht. Brain spielt meist allein, mit Stöcken, die er als Stäbchen benutzt, um damit Regenwürmer zum Munde zu führen.

Ein weiteres Experiment wagten Nachbarn aus dem Seitenflügel mit Ashley. Silvia und Martin haben sich während ihres Auslandsstudiums auf Lehramt in Edinburgh, Schottland, kennengelernt. Neben feinem Englisch wird dort das Schottisch-Gälische gepflegt. Die beiden entschieden sich, vor und mit dem Kind ausschließlich (!) Englisch und die Mutter zusätzlich, quasi als Solistin im Familienverband, Schottisch-Gälisch zu sprechen. Also Nachrichten wie, »Gründlich die Zähne putzen!« oder »Da fassen wir nicht hin, Ashley!« in wechselnden Idiomen. Mit der Schule würde Ashley dann wie von selbst auch Deutsch lernen, hofften sie. Tatsächlich, Ashley kann sich verständigen, lernt sogar lesen und ist ein munteres Kind. Nur mit den Eltern läuft es nicht optimal. Eines Tages, als Ashley zufällig mit anhören musste, wie Martin seine Frau in feinstem Stendaler Anhaltinisch »blöde Schlampe« nannte, und sie in Sömmerdaer Singsang mit »verkrampter Spießler« retournierte, realisierte Ashley, dass ihre Eltern sie jahrelang betrogen hatten. Sie waren gar keine Schotten und verstanden jedes Wort, das Ashley mit ihrer deutschen Freundin Hanna über ihren Schwarm Florian Silbereisen und über Haaresprießen untenrum sprach. Das kann sie ihnen nicht verzeihen. Und jetzt fällt kein einziges Wort mehr, egal in welcher Sprache.

Ein gelungenes Beispiel für Mehrsprachigkeit in der Familie ist Emil, der Sohn von Cindy und Roland.

Roland brachte Cindy – eigentlich Cin Lin – aus Thailand mit. Sie war gerade zwanzig und Roland (Windkraftingenieur, damals 45) schon lang allein. Bis heute spricht Cindy kaum Deutsch, dafür hat sie Emil. Ihr achtjähriger Sohn übersetzt das Nötigste in der Kommunikation mit Roland. Ansonsten reden Mutter und Sohn viel miteinander, sie kichern und albern und sie teilen die Verachtung für den Alten. Roland sitzt als schief lächelnder Idiot daneben und versucht mit seinem I-Phone das, was er aufschnappt, zu

**Nachrichten wie
»Gründlich die Zähne putzen!«
oder »Da fassen wir nicht hin,
Ashley!« in wechselnden
Idiomen.**

übersetzen. Sein Sohn spricht auch perfekt Deutsch, aber nicht zu Hause oder nur selten, nämlich wenn er dringende Wünsche der Mama (Kleidung, Möbel, Reisen) an seinen Erzeuger übermittelt.



SPÄTE VÄTER

ANDRÉ SEDLACZEK (2)

Nicht nur die Bildungsbürger setzten auf Mehrsprachigkeit. Die Anzahl der bi- und multilingualen Kitas und Grundschulen hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt. Sogar auf den Dörfern werden Fremdsprachen angeboten. Polnisch in Mecklenburg-Vorpommern und Türkisch im Wedding.

Eng verquickt mit Misserfolgen der Kinder im Spracherwerb ist das Au-Pair-Mädchen-Phänomen. In den unteren Schichten werden auch muttersprachliche Putzfrauen genommen, für sieben Euro die Stunde, die in Polnisch, Portugiesisch oder Russisch auf den Nachwuchs einreden. Je länger die Nachhilfe dauert, desto öfter kommt es dabei zu sexuellen Eskapaden der Väter mit der ausländischen Samariterin (der Stundenlohn erreicht Mindestlohnhöhe). Das ist auch interessant, weil dann die jeweiligen Mamas und Ehefrauen sprachlich zur Höchstform auflaufen – das halt so über den Hof, dass sich die Kleinkinder im Sandkasten die Ohren zuhalten.

Was übrig bleibt, ist ein kruder Sprachmix oder die verkümmerte Muttersprache. Nur jedes fünfte Kind kann im Grundschulalter noch »Old MacDonald had a farm« singen. Manche erfinden ihre eigene Sprache. »Will Milk!«, ruft Ashley ihrer Mutter zu, die sich freut, dass ihr Kind sie überhaupt wieder anspricht. Vorsichtig versucht sie den Satz zu vervollständigen: »Ich möchte gern ein Glas Milch oder: I want a glass of milk, please.« – »Shut up, Alte!«, antwortet Ashley. Immerhin zweisprachig.

Auf Zweisprachigkeit zu verzichten ist in unserer globalisierten Welt allerdings keine Option. Wie Muttermilch und Zahnsperre gehört die

**Echtes Berlinerisch
ist wieder gefragt.
Der einarmige Hausmeister ist
der einzige »Native Speaker«**

Sprachaktivierung des Gehirns zur Grundausstattung einer zugewandten Erziehung. Vor allem seit man weiß, dass Bilingualität vor Alzheimer schützt.

Bei uns auf dem Hof zeichnet sich ein neuer Trend ab. Echtes Berlinerisch ist wieder gefragt. Der einarmige Hausmeister ist der einzige »Native Speaker« weit und breit. Er gibt nun Unterricht und lädt die »Rotzgören« in seine verrauchte Bude mit den alten FUNZEL-Kalendern an der Wand ein. Dort lauschen die Kleinen seinen »Jeschichten vom Kriesch und von de Kommunisten«. Und sie lernen rasch. Neulich rief ein Vierjähriger »Ick drück dir de Kauleiste ein, dette Pumpeln spuckst!« durchs Treppenhaus.

FELICE VON SENKBEIL

Timeline statt Deadline

»Wer schreibt, der bleibt!« – Seit der Mensch denken kann, hat er öffentliche Toilettentüren mit seinen Gedanken und Fantasien in der Hoffnung verunziert, sich dadurch unsterblich machen zu können. Die digitale Weiterentwicklung dieses von den Psychologen »Pharao-Syndrom« genannten Charakterzugs sind soziale Internet-Plattformen. Jedes Schweinekotelett wird dort zum Wohle der Allgemeinheit gepostet, jedes animierte GIF geteilt, um sich ein Denkmal für die Nachwelt zu setzen. Doch viele User, die ja oft auch nur Menschen sind, fragen sich: Was geschieht wirklich mit meinen Daten nach dem Tod?

Da die Branchenriesen außer unbegrenzter Speicherkapazität nicht viel zu bieten haben, fürchten sie, dass ihre Schäfchen abwandern und sich im Angesicht des ewigen Log-outs wieder den Ersatzreligionen zuwenden könnten. Facebook plant deshalb den neuen Dienst **New In Graveyard** (NIGY). Dieser wird das Profil des Nicht-mehr-Users nach dessen Tod analysieren und mit Hilfe komplexer Algorithmen in der Lage sein, das Leben des Ablebers heuristisch weiterzuführen, sprich, Minions-Filmchen zu teilen, Fotocollagen mit dem Portrait des Eingäscherten vor dem Louvre, in der Pizzeria um die Ecke oder im Weltall einzustellen und den Freundeskreis durch eine noch effizientere Like-Rate zu vergrößern. Facebooks griffiger Werbeslogan für NIGY: »So nice! – Du wirst dich totärgern, dass Du das nicht mehr erlebst!«

Offen ist lediglich noch die Finanzierung des Dienstes, da die potentiellen Werbekunden skeptisch sind, was die Kaufkraft des Toten betrifft.

Der Versandhändler Amazon weiß, wie man an die Asche der Verstorbenen kommt: Er nutzt den Umstand, dass das nach dem Tod weiterhin aktive Facebook-Profil, dem Arbeitgeber oder Rententräger signalisiert: Diese Person ist noch am Leben, muss also weiterhin Geld erhalten. Und dieses steht für Einkäufe zur Verfügung, sofern der Kunde vor seinem Ableben die **Last-Klick-Einstellung** aktiviert hat. Damit ermächtigt er Amazon, die gesamte Liste der Produktvorschläge, die ihm im Laufe der Zeit gemacht wurden, nach und nach abzuarbeiten, die Produkte zu liefern und den Preis abzubuchen. Der Kunde kann dabei selbstverständlich frei wählen, ob die Pakete zu ihm auf den Friedhof geliefert oder eingeschert werden sollen.

Auch die deutschen Big-Player im Internet-Geschäft mischen mit. So plant die Deutsche Post ein großes Death Venture mit der Deutschen Bischofskonferenz, wonach die Seelen der Gläubigen nur noch per **E-Post-Brief** in den Himmel geschickt werden sollen. Da die Seelenverkäufer von der E-Post auch nicht schneller arbeiten als die analoge Post, kann Petrus allerdings bis zum jüngsten Tag auf die versprochene Ware warten. Die Zustellung kann durch den Erwerb einer digitalen Ablasssondermarke zum Preis von allem, was der Verstorbene an irdischen Besitztümern

angehäuft hat, beschleunigt werden. Sünder haben es da wesentlich leichter: Sie weht jeder beliebige Shitstorm schon zu Lebzeiten ins Fegefeuer der Eitelkeiten.

Junge Firmen trumpfen mit Neuerungen auf. Das Berliner Start-up-Unternehmen »todschick« zielt auf gut erhaltene Kunden ohne schlimmere Kopfverletzungen. Lassen diese sich mit ihrem Telefon

Auch Tote haben das Recht zu leben

beerdigen, lädt die App **So seh' ich gerade aus** automatisch acht Mal am Tag ein aktuelles Selfie – versehen mit der Signatur: »Aus meiner Gruft gesendet« – auf sämtliche Internetprofilseiten des Verstorbenen. Die Hinterbliebenen können diese Bilder per Ashtag kommentieren oder bei Bet and Win Livewetten darauf abschließen, ob beim nächsten Bild endlich die Haut aufplatzt oder der Smartphone-Akku seinen Geist aufgegeben hat.

Online-Partnervermittlungen wie **Corpseship** (Slogan: »Alle paar Minuten stirbt ein Mitglied auf Corpseship – sei auch du dabei!«) wollen den Zahn der Zeit nicht verschlafen. Hier wird man über den Tod hinaus den Begleiter fürs ewige Leben finden können. »Verstorbene wirken auf viele Menschen besonders anziehend. Sie schnarchen und rauchen nicht, kennen keine Widerworte und lassen niemals die Zahnpastatube offen herumliegen«, erklärt Hilke Seelenfried vom in Berlin ansässigen Internetportal **Elite-Zombie – Kadaver mit Niveau**. Da die Bandbreite der Charaktereigenschaften der meisten Mitglieder von »still und bodenständig« bis hin zu »spröde und etwas steif« reicht, und die Hobbys Chillen und Verwesen die Mehrzahl der Mitglieder eint, bietet Elite-Zombie eine Geldzurück-Garantie für jeden, der keine passende Seelenverwandtschaft findet. »Bis jetzt jedenfalls«, so Hilke Seelenfried, »hat sich noch keiner beschwert.«

Noch nie war es so schön wie heute, tot zu sein. Doch bis die gesetzlichen Voraussetzungen vollkommen ausgereift sind, kann es noch ein oder zwei Jahre dauern. So lange empfiehlt es sich, für den Fall der Fälle untenstehende Patientenverfügung auszufüllen und ständig bei sich zu tragen, damit es nicht plötzlich heißt: Deadline statt Timeline.

MICHAEL KAISER / GREGOR FÜLLER

VERFÜGUNG IM TODESFALL

Hiermit verfüge ich

Name,

Vorname

in vollster geistiger Umnachtung, dass mein/e

☐ Facebook-Profil

☐ Twitter-Account

☐ StayFriends-Mitgliedschaft

☐ XING-Account

☐ Chefkoch-Newsletter-Abo

☐ Poppen.de-Profil

über mein physisches Ableben hinaus unangetastet bleibt / bleiben

☐ und von meinen Hinterbliebenen gepflegt wird / werden.

☐ Mein Partnerschaftsstatus soll auf »von mir selbst verwitwet« gesetzt werden.

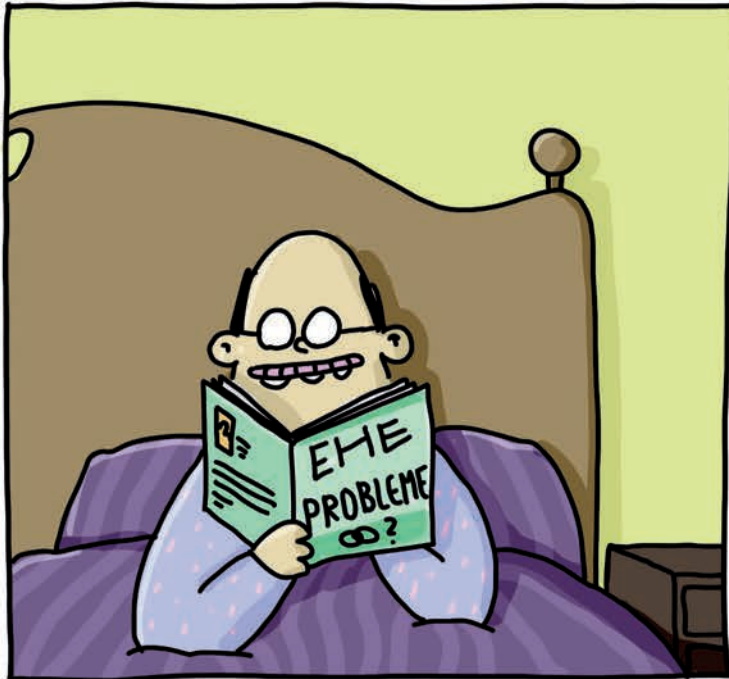
☐ Fotos von meiner Leichenwäsche / Einäscherung / Beerdigung (Zutreffendes unterstreichen!) sollen automatisch bei Facebook gepostet werden.

☐ Sämtliche meiner eBay-Gebote sollen stündlich bis zum jeweiligen Auktionsende automatisch um ____ % erhöht werden.

☐ Falls doch noch rechtzeitig ein Spenderhirn eintreffen sollte, erkläre ich mich einverstanden, dass meine derzeitige Facebook-Timeline als Backup für mein Erinnerungsvermögen aufgespielt wird.

Ort, Datum

Unterschrift



HA. ALSO, DIE SCHREIBT WIRKLICH GUT! DA FÄLLT ES EINEM WIE SCHUPPEN AUS DEN HAAREN...



HIER: SEIEN SIE OFFEN UND EHRlich...



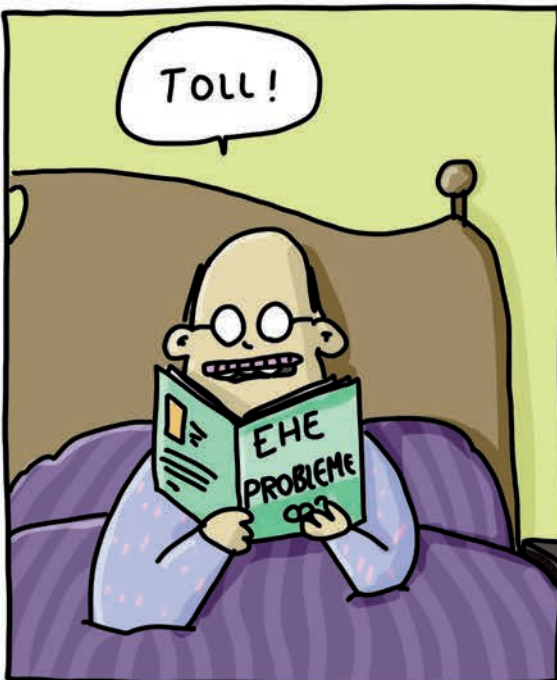
... VERSUCHEN SIE DER WAHRHEIT INS AUGZU SEHEN...



... UND NEHMEN SIE DIE REALITÄT AN!



TOLL!



HARALD, WIR SIND SEIT EINEM JAHR GESCHIEDEN. WÜRDST DU BITTE DAS BETT VERLASSEN?



WAT

Bekannte Schauspieler, die kaum die Miete für ihren WG-Platz aufbringen können

Wenn das Preis-Event-Verhältnis stimmt



Net us enter

»BERLIN, BERLIN, DEIN HERZ

So ließ 1987 der RIAS die Gropius-Lerchen schleimen, und die Reihe der Dinge, die Berlin weder damals noch heute kennt, kann, weiß oder auch nur auf Grundschulniveau beherrscht, ließe sich lange fortsetzen. Das letzte in dieser unvergleichlichen Stadt ohne signifikante Verzögerungen, Mängel und Kostenexplosionen errichtete öffentliche Bauwerk war nun aber gerade die Mauer; dass zuletzt eine S-Bahn pünktlich fuhr, ist etwa genauso lange her. Nischt klappt, dit aba jut, sagt der Berliner natürlich nicht, weil nur Zuggezogene und für die Springerpresse tümelnde Kiezreporter so reden.

Doch es gibt auch gute Nachrichten: Laut einer vom Justizsenator vorgestellten Studie haben gewalttätige Großfamilien und Clans mit mehreren Tausend Mitgliedern in Teilen Berlins ein Klima der Angst geschaffen. Das ist nicht nur fein analysiert, sondern es wird auch mit Leben erfüllt. Kurz vor Weihnachten metzelten im urig-ungentrifizierten Bezirk Wedding fünfzehn Mitglieder eines Clans vier Mitglieder eines anderen Clans am helllichten

Tag und auf offener Straße nieder. Schüsse, Schreie, Blut. Aber natürlich muss man sich deswegen keine Sorgen machen. Denn es ist Teil eines Gesamtkonzeptes.

Der Berliner Senat hat schon vor Jahren erkannt: Berlin muss, so der Marketingsprech, aus einer ganz anderen Perspektive gedacht werden, nicht durch die Brille des gemeinen Berliners – der will hier einfach nur wohnen, arbeiten, Papierkörbe durchsuchen oder kurz vor dem Verster-

ben doch noch einen Facharzttermin kriegen. Ein Paradigmenwechsel muss her! (Ein Paradigmenwechsel ist etwa genauso grundsätzlich, einschneidend und folgenreich wie das Wechseln der Unterwäsche): Berlin muss durch die Brille des Touristen gedacht werden! Beim Überqueren der Straße nicht in eine Schießerei geraten – das kann man auch in Aschaffenburg (eine Stadt, die bekannt ist für ihre Dichte an Zebrastrifen, eine Stadt, die jemanden wie Urban Priol beherbergt, der einfach nur in der Zeitung gefundene Schlichtwitze über Angela Merkel vorträgt, und als Kabarettist gilt, weil ihm die Haare so lustig vom Kopf absteigen). Niemand trägt sein gutes Geld in die Hauptstadt, wenn das Preis-Event-Verhältnis nicht stimmt. Wem in der U-Bahn nicht nach spätestens zwei Minuten Stoff angeboten wird, der so sauber aussieht wie frisch von den Fersen gehobelte Hornhaut, wer nicht unverzüglich in abenteuerlichem Hispanorumanisch angesungen (»Guantanamo!«) oder als alleinreisende Frau von dönertriefenden Low-Potentials brunnig angeatmet wird, der wendet sich gelangweilt ab. Bitter für eine Stadt, die Europas Bronx, Broadway und Bollywood in einem sein will.

Man ist auf gutem Weg: Allein von dem Essen, das nach einer normalen Partynacht als Erbrochenes an den Berliner Bushaltestellen liegt, könnte

Gedacht ist an ein vernichtendes Superbeben am Brandenburger Tor





Beim Überqueren der Straße
nicht in eine Schießerei
geraten



tain you KENNT KEINE MAUERN!«

man ein Jahr lang die komplette Sahelzone ernähren. Und kaum ein Tag vergeht, an dem in den senatsgeförderten Kreativitätsschmieden nicht eine neue Idee geboren wird, um Berlin noch attraktiver zu machen. Zwar wird es noch ein wenig dauern, bis gewisse Events auch logistisch durchführbar sind – gedacht ist an ein alles vernichtendes Superbeben am Brandenburger Tor, während dort gerade Peter Maffay spielt, an einen geschickten in das Festival of lights integrierten Meteoriteneinschlag in Reichstagsnähe oder an einen Pestausbruch in Kreuzberg-Friedrichshain – doch anderes wird bereits in die Tat umgesetzt.

Eine dieser Ideen widmet sich den vielen Hundert Denkmälern, die trotz ihres Namens weder denken noch malen, sondern nichts weiter tun, als auf potentiell hochprofitablen innerstädtischem Baugrund mehr oder weniger nichtsnutzig herumzustehen, als wären sie mit dem Bundespräsidenten verheiratet. Das muss sich ändern! In Zukunft werden sie mit dem Berlin-Besucher sprechen. Es braucht nur ein Smartphone, um in den Genuss dieses Services zu kommen.

In Zeiten prekärer Beschäftigungsverhältnisse könnte der Senat im Rahmen der sozialen Künstlerförderung auf diese Weise unterbeschäftigten Schauspielern ein paar Jobs zukommen lassen, in dem sie die Texte einsprechen, mit denen die steinernen Skulpturen sich an die Berlin-Besucher anwanzen. Doch Berlin wäre

nicht Berlin, wenn solche Überlegungen eine Rolle spielen würden. Unbekannte Schauspieler, die kaum die Miete für ihren WG-Platz aufbringen können, werden für ein derartiges Projekt natürlich nicht engagiert, nein, in Berlin müssen es Promis sein. Axel Prahl ist Bertolt Brecht, Florian Martens der Hauptmann von Köpenick, Katharina Thalbach Käthe Kollwitz, Walter Plathe ist Heinrich Zille und Gregor Gysi Friedrich Engels. Die Texte sprühen vor Ideen und Witz. Gregor Gysi alias Friedrich Engels zum Beispiel lässt Karl Marx entschuldigen: Der könne leider nicht mit den Smartphone-Touris telefonieren, weil er seine Telefonrechnung nicht bezahlt habe. Falls Gysi sich diesen Wahnsinns-Gag selbst ausgedacht

hat, bin ich dafür, dass man doch noch seine IM-Verpflichtungserklärung findet. Und Walter Plathes Zille reißt Witze über seinen Leibesumfang, worüber heftig zu schmunzeln versteht, wer weiß, dass in zahlreichen Berliner Schwänken die Rolle des jugendlichen Helden Adipositas von Plathe gespielt wird, von dem auch das treffliche Couplet »Ein Mops kam in die Küche / ach nein, das war ja iche« stammt. Man hat gar nicht so viele Schenkel, wie man klopfen möchte.

In Kürze werden Unternehmensberatungsgesellschaften ermitteln, in welcher Größenordnung sprechende Statuen den touristischen Umsatz steigern. Es gelten die herkömmlichen Handelsvertreter-Kriterien. Wieso soll Zille, wenn er schon mal im Gespräch

mit den Touristen ist, keine Zeitschriften-Abos und Kindergeburtstagsstickets für die pathologische Sammlung der Charité verticken? Und wenn die Zahlen nicht stimmen, kriegt er einmalig eine Abmahnung, danach geht's ab in die Schmelze.

Doch das ist nur der Anfang. Bald werden Denkmale nicht nur sprechen, sondern mit den Gästen der Stadt Paintball spielen, sie zu den originellsten Suizid-Locations begleiten und sexuelle Dienstleistungen anbieten. Sie werden Segway-Spreuerwegführungen machen, als Leihmutter zur Verfügung stehen und Powerpointpräsentationen über die Entwicklung hochwertiger Wohnimmobilien für Premium-Kunden vortragen. Sie werden alles tun, damit Berlin noch schöner wird für alle, die aus guten Gründen hier nicht leben müssen wollen.

Rom wurde auch nicht an einem Tag vernichtet.

ROBERT NIEMANN

Berlin muss aus einer ganz anderen Perspektive gedacht werden



BILDQUELLEN: DUMONTREISE.DE, MBEACHFEST.ORG, GESCHICHTE_IN_BILDERN.DE, HENRY RIES, REUTERS

Flüchtis doch kränker!



Nachgefragt bei Dr. med. Paracetamol

Herr Doktor, Sie haben im Auftrag der Pharmaforschung 1000 überlebende Syrer untersucht. Die Presse schrieb, das Ergebnis sei überraschend positiv. Das Gegenteil ist der Fall, es ist unbefriedigend! Eine Lüge der LüPreGa? Es ist bedenklich, wie gleichgültig die Syrer der Morbidität ihrer Population gegenüberstehen. Schwere Nuss- oder Laktoseallergien, durch

Rana hat gut lachen, sie hat es geschafft! Auf der turbulenten und abenteuerlichen Flucht schmolzen die Pfunde wie serbische Butter unter kroatischer Sonne. Ranas Tipp gegen den Jojo-Effekt: Nach der Flucht drei Monate lang Kost im Auffanglager. Der Trick dabei: Erst essen die Männer!

ZEIT für wack

Stress lass nach!

Vier Tipps von den schönen Syrerinnen



Beliebt – ein Peeling mit »Türkischer Erde«! Hätte frau aber auf der Fluchtroute über die Türkei mitschleppen müssen ...



Ein leistungsstarkes Deo brauchen Sie beim Erscheinen in der Asylbehörde – Beamte lassen sich – natürlich unterbewusst – von strengem Körpergeruch negativ beeinflussen. Wie schnell gilt man da als eine, die trotz schriftlicher Selbstverpflichtung die Hygiene des Gastlandes nicht einhalten will. Oder gar als Zigeunerin.

Die Füße wund? Oder Zehen schon schwarz gefroren? Nicht vorschnell amputieren! Erst mal ein Bad in Essigwasser. Denn denken Sie daran: Gesunde Füße brauchen Sie für die Tage und Nächte vor der Ausländerbehörde.



Eine Zitrone wirkt Wunder gegen ausgekugelte Gelenke und verbreitet einen erfrischend wohligen Duft. Vor allem wenn's mal wieder eng wird.



gwer in feinen Schokoden ausgelöste Atemnot nehmen sie nicht zur Kenntnis, abweichenden Ausdruck und stellenweise hohen Puls nach schnellem Laufen ignorieren sie, Reizdarm, Vorhautjucken, Scheidenkrämpfe, abgerissener Stuhl, Einschlafstörung beim Anstehen zur Terminvergabe, Organversagen durch Klebeerkrankung, Tennisarm und Muskels – diese Geißeln der Menschheit wollen

sie nicht an sich ranlassen. Burn-out ist angeblich nicht mal bei Lebensgefahr in den Schlauchbooten aufgetreten. Hier ist also viel Problembewusstsein zu schaffen.

Warum denn?

Die Sorge um die Gesundheit ist ein hoher Wert der europäischen Aufklärung. Wer sich nicht integrieren und seine Tabletten nicht nehmen will, soll das gleich sagen und wieder gehen.

Sie haben die Syrer auch vermessen, gewogen und Sprünge machen lassen. Ist das nicht rassistisch?

Die Rasse interessierte uns dabei überhaupt nicht, Hauptsache, es waren der Hautfarbe und der Zahnstellung nach Syrer.

Was ist bei den Messungen rausgekommen?

Die Syrer haben einen deutlich schwereren Hoden als vergleichbare Hamburger in der Alters-

gruppe 65 bis 70. Bei den Hamburgerinnen in dieser Kohorte fiel der Vergleich noch dramatischer aus. Das hat den Ärztchef Montgomery wohl veranlasst, von einer robusten Gesundheit der Flüchtlinge zu sprechen.

Woher kommt das beträchtliche Gewicht des Syrerhodens?

Die Zoologen sprechen vom sogenannten Elchhoden – eine Anpassung des Körpers an lange

Fluchten und nächtliche Aufenthalte im Freien. Der Hoden ist bekanntlich ein guter Wärmespeicher und bildet auch bei Mangelernährung Reserven, auf die der Körper bei gesicherter Grundversorgung zugreifen kann.

Welche Folgen kann das Hodengewicht für die Integration der Syrer haben?

Bei gewissen Berufen – Lehrer, Operateure, Wachmänner und Stand-

up-Comedians (also Jobs, die im Stehen ausgeübt werden) – kann es zu Rückenproblemen kommen. Aber Pfizer hat eine Salbe speziell für Syrer entwickelt, die direkt am Hoden wirkt, also ohne Umweg über Magen und Darm! Betroffene verlangen am besten »die Salbe mit dem Elch«, da weiß der Apotheker gleich Bescheid.

MATTI FRIEDRICH

Diese Übungen können Neuankömmlinge leicht nachturnen – zu Hause oder noch besser, wenn sie das Glück haben, in einer Turnhalle zu leben.

Fit wie die Syrer!



Kick and squat: Strafft Beine, Bauch und Po. Diese Übung trainiert das Gebären »on road«: Hocken, pressen und hochziehen. Und das Hecheln nicht vergessen! Dann auf den Rücken und weiter geht's.



Passé extend: Überwinden von Hindernissen: Klein machen, Beine anziehen, Brust schützen und durch den Stacheldraht den ungarischen Polizisten entschlüpfen.



Thorway Burka: Definiert Po und Oberarme. Das Emanzipationsritual der syrischen Frau: Erst Buckeln vor dem Gatten, dienender Blick. Dann erwachen zur starken, von den Werten der Aufklärung beseelten Europäerin.

WER sündigt, SOLLTE AKTIV WERDEN

Man fragt sich ja schon, wie machen die das? Ein Einkaufswagen voller Trashfood (Rechnung bezahlt angeblich das Landratsamt) – und trotzdem knackig. So geht's:

1 Schokoriegel – ohne Rad zum La-geso, schon sind die Kalorien wieder weg.



Pommes – ein Spaziergang im Schnee, ohne richtige Klamotten, aber die Augen sollten geschützt sein.

Gummibärchen – viele Stunden warten, stehen, hocken, schwanken, wieder schmelzen die Pfunde.



Für einen Donut wird getanzt – wenn die Stimmung das zulässt, auch gern in der Gruppe. Gute Laune und ordentlich Fettverbrennung sind garantiert.

Cola – macht munter und die Matte kann ein anderer benutzen. Einfach mal die Nacht im Stehen verbringen und schon ist auch diese kleine Sünde vergessen.



FELICE VON SENKEBEL

PUTZ' 'N' STILE

Der populäre Blog
der Altenheim-Reinigungsfachkraft
Erna-Chantal Pasulke

ihn wegräumen oder zählt er zum beweglichen Inventar des Bewohners? Man kann ganz schnell Fehler machen in diesem Job ...

 [keine Kommentare](#)

12. November

Allmählich wird klar, dass der Mutz ein in allen Belangen ganz gewöhnlicher schmutziger alter Mann ist. Er empfing mich triumphierend mit einer zum Reißen gespannten Jogginghose, in der er offensichtlich Obst herumtrug. Ich musste sofort ran, wir haben neuerdings nur noch 1,9 Minuten für jedes Zimmer. Wir dürfen nur noch einen einzigen Reiniger für alle Oberflächen verwenden, Teufelszeug, das Gummihandschuhe und Knochen zerfrisst. Der Chef rief uns von den Seychellen an. Die Kolleginnen über 40 sind gekündigt, wir »jungen, knackigen Dinger« sollen deren Zimmer mit übernehmen. Ich glaube, in Herrn Mutz' Gefühlen für mich habe ich mich getäuscht. Gut so – Beziehungen am Arbeitsplatz sind nie das Gelbe vom Ei.

 [keine Kommentare](#)

24. Dezember

Sechszwanzig Sekunden pro Zimmer. Gestern Kripo im Heim (weil: drei Abgänge vor dem Mittagessen). Jimi Blu hat auf Facebook gepostet, er sei der »Totmacher«, wurde drei Stunden lang vernommen. Mir fehlt ein Lappen. Wurde er von den Toten mitgegessen? Ich schweige natürlich. Dass der Lappen fehlt, wird dem Chef aber auffallen. Putzte erstmal mit dem toten Vogel von der Fensterbank weiter. Herr Mutz beschenkte mich mit einer Tüte Knusperflocken, von denen er die Schokoladenumhüllungen schon säuberlich abgenagt hatte. War doch ein bisschen gerührt, habe mich wohl ihn ihm geirrt.

 [keine Kommentare](#)

27. Dezember

In Zimmer 68 wohnt jetzt eine dicke Alte, die mit mir ein paar Brocken Polnisch sprechen wollte, weil sie mich für eine Polin hielt. So was mag ich ja nun gar nicht. Herr Mutz wollte mir doch noch erzählen, wie hoch der Anteil von Pottasche in der Ost-Bocki war. Das werde ich nun nie erfahren.

 [keine Kommentare](#)

GREGOR OLM

02. August

Heute schlug mir aus Zimmer 68 ein grauenhafter Gestank entgegen. Da Jimi Blu (freiwilliges soziales Jahr) schon den ganzen Vormittag im Fäkalienentsorgungsraum sein Facebook-Profil umgestaltete, war Herr Mutz erneut nicht gewaschen worden. Er empfing mich aber bei bester Laune und mit einer respektablen Wölbung in der Jogginghose. Da ich nach Arbeitsplan nur 3,7 Minuten pro Zimmer inklusive Nassraum habe, konnte ich diese schöne Altersleistung verbal nicht würdigen. Herr Mutz winkte ab und erfreute mich, wie täglich, mit lebendigen Schilderungen aus dem DDR-Alltag einer Einzelhandelsverkaufskraft mit eigenem Stand auf dem Alexanderplatz zur planmäßigen Versorgung der Werktätigen mit einer begehrten Fleischspeise, der sogenannten Bockwurst, die komischerweise in West wie Ost gleichermaßen Bockwurst hieß, obwohl sie ganz unterschiedliche Dinge enthielt: Die Ostbockis hatten oft dicke Blasen voll siedend heißem Wasser, erklärte mir Herr Mutz, deshalb gab es so viele erblindete Rentner in der Republik. Westfernsehen war für die dann gegessen. Die gezielte Erblindung ganzer Bevölkerungsteile – erklärt das, wieso es bei der Bockwurst in der DDR nie einen Versorgungsengpass gab? Ganz anders der empfindliche Teewurst-Mangel in Sachsen, der 1978 zu der berühmten Teewurst-Demo vor dem Rathaus in Großenhain führte, mit anschlie-

ßendem Schauprozess. Was die Konsistenz der DDR-Bockwurst anbelangt, verwies mich Herr Mutz nochmals auf seine Jogginghose. Er findet mich ganz offensichtlich attraktiv, bin ein wenig geschmeichelt ...

 [keine Kommentare](#)

08. August

Die Konkurrenz auf dem Pflegemarkt schläft nicht. Der Chef hat festgelegt, dass »ab sofort ein anderer Wind weht«: nur noch 2,8 Minuten für jedes Zimmer. Die Überstundenvergütung bleibt dabei unangetastet, die gab es ja

gen). »Früher war auch nicht alles schlecht«, erzählte Herr Mutz. »Das kollektive Topfsitzen im Kindergarten zum Beispiel war sehr schön, warum wird das nicht auch bei uns hier im Heim eingeführt? Das wäre doch unterhaltsamer als diese furchtbaren Handarbeitsstunden.« Was für ein weiser alter Mann Herr Mutz doch ist!

 [keine Kommentare](#)

21. August

Wir müssen nun nach Benutzung Lappen und Wischmopps auswaschen, mit einem Fön trocknen

Ein ganz gewöhnlicher schmutziger alter Mann

von Anfang an nicht. Das Betriebsweihnachtsfest wurde gestrichen, und unsere Kinder, sofern sie mindestens acht Jahre alt sind, sollen in die Schalkküche – eine Form der Berufsorientierung, sagt der Chef. Viel später als üblich betrat ich Zimmer 68. Herr Mutz zitterte am ganzen Leibe vor Überanstrengung, weil er sich über zwei Stunden bemüht hatte, die Erektion aufrechtzuerhalten. In Windeseile wischte ich über Klo, Waschbecken, Esstisch und die Klinken (wir bekommen nur einen Lappen pro Woche, dürfen aber Arbeitsmaterialien von zu Hause mitbrin-

und akkurat zusammenlegen. Der Chef persönlich wird Stichproben vornehmen, bei Nichtbefolgung erlischt der Urlaubsanspruch, und wir müssen uns als Organspender oder »noch Schlimmeres« bereithalten. Herr Mutz ist etwas eingeschüchtert, weil der Hausmeister im Zimmer ist, der am Heizkörper rumfummelt. Unter diesen Bedingungen gelingt ihm natürlich seine übliche Willkommens-Erektion nicht. Er tut mir leid, aber weil ich nur Putze bin, darf ich mich nur am Zimmer vergreifen, strengste Arbeitsteilung. Auf der Fensterbank liegt ein toter Vogel. Soll ich

**BERLINS
INTERAKTIVES MUSEUM**



FRÜHER

WAR ALLES BESSER?

DDR Museum
Geschichte zum Anfassen
Karl-Liebknecht-Str. 1
10178 Berlin-Mitte



**GESCHICHTE
ZUM
ANFASSEN**

Mo – So: 10 – 20 Uhr
Samstag: 10 – 22 Uhr
Tel: +49 30 - 847 123 73 - 1
www.ddd-museum.de

**NEBEN DER
MUSEUMSINSEL,
GEGENÜBER DEM
BERLINER DOM**

Zehn Arten, wie

ERSTENS Ich komme nach Hause nach einem Frühstück mit einer Freundin. Ich bin schön satt. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher. Er schießt mich tot. Dann bin ich tot.

ZWEITENS Ich komme nach Hause nach einem Frühstück mit einer Freundin. Ich bin schön satt. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher.

»Guten Tag!«, sage ich.

»Guten Tag!«, sagt er, dann sticht er mich mit einem Messer tot. Dann bin ich tot.

DRITTENS Ich komme nach Hause nach einem Frühstück mit einer Freundin. Ich bin schön satt. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher.

»Ach, guck an, ein Einbrecher!«, sage ich. »Ich habe schon gehört, dass Sie gar nicht so oft abends oder nachts einbrechen, sondern eher vormittags und nachmittags, wenn die Bewohner außer Haus sind.«

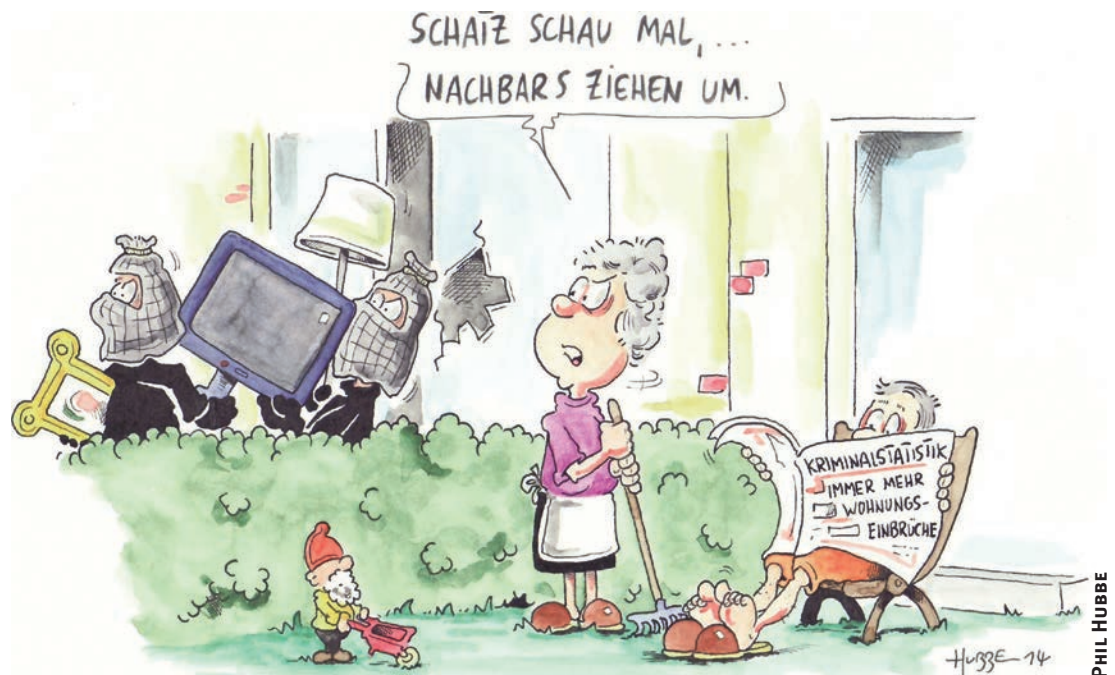
»Tja«, sagt er, »und was machen Sie dann hier?«

»Ich wohne hier!«, sage ich.

»Aber doch nicht um diese Zeit«, zitiert er Lorient und wir lachen uns tot. Danach sind wir beide tot.

VIERTENS Ich komme nach Hause nach einem Frühstück mit einer Freundin. Ich bin schön und satt. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher, der ist auch schön und satt. Er hat alles aufgegessen, was er gefunden hat und sitzt jetzt vor dem Fernseher und sagt: »Hallo Schatz!«

»Verwechselst du da nicht was?



Du bist doch ein Einbrecher, oder?«, frage ich ihn. Er schaut mich an mit seinen hellblauen schönen Augen und sagt: »Naja, aber war doch ein Versuch!«

»Okay!«, sage ich.

»Okay!«, sagt er, und damit sind wir ein Paar.

»Gehst du einkaufen? Es ist nichts im Haus!«

»Weil du alles aufgegessen hast.«

»Weil du nichts zu klauen hast. Schau dich doch mal um, nur Plunder«, sagt er.

»Ist ja gut. Ich gehe morgen einkaufen«, verspreche ich.

»Bringst du eine Alarmanlage mit? Deine Wohnung ist nicht einbruchssicher.«

»Ich weiß!«, sage ich. Wir lachen. In der Art gurren wir uns noch eine Weile an, dann gehe ich duschen. Im Bad liegt sein abrasierter Bart im Waschbecken. Ich schimpfe mit ihm. Jetzt muss ich die Haare ins Klo werfen. Dieses Ferkel. »Du kannst deinen Scheiß ruhig alleine wegräumen!«, sage ich.

Er fragt mich, ob ich da nicht was verwechsle, er sei immerhin ein Einbrecher, oder?

»Naja, war ein Versuch!«, sage ich.

»Ja, war ein Versuch!«, stimmt er mir zu. Damit sind wir wieder getrennt. Ich rufe die Polizei. Er flüchtet, ohne mir einen Abschiedskuss zu geben. Ich erhänge mich vor Kummer. Dann bin ich tot.

FÜNFTENS Ich komme nach Hause nach einem Frühstück mit einer Freundin. Ich bin schön satt. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher, der mich fragt, wo mein Geld ist. Ich schreie panisch. Er sagt, ich soll ihm sagen, wo mein Geld ist, dann passiert mir nichts. Ich schreie japanisch.

»Wo dein Geld ist, du Schlampe!«, sagt er und guckt finster, wie ein Wald, in dem überall Kinderleichen verbuddelt sind.

»Im Schubfach!«, stammle ich.

Dann soll ich ihm sagen, wo meine Kontokarte liegt und wie die Geheimzahl ist. Ich schreie spanisch. Er stopft mir einen Waschlappen in den Mund. So kann ich natürlich nicht antworten. Er nimmt den Waschlappen wieder aus meinem Mund, und ich sage ihm, was er wissen will. »Wie viele Eichhörnchen passen in eine Erdnuss?«, fragt er.

»Gar keins«, sage ich.

»Stimmt«, sagt er. Dann soll ich die Bedienungsanleitung für mein Telefon raussuchen, weil er es sonst nicht verticken kann. Dann soll ich ihm sagen, wo ich einen stumpfen Gegenstand habe. Ich schlage ihm eine Vase vor. Die ist ihm zu klein. Ich schlage ihm ein Buch vor. Das ist ihm nicht schwer genug.

»Los! Wo ist ein stumpfer Gegenstand? Wenn du mir das sagst, wird dir nichts passieren.«



man sterben kann

Ich gebe ihm einen Blumentopf und er schlägt mich tot. Ich bin schon wieder tot.

SECHSTENS Ich komme nach Hause nach einem Frühstück mit einer Freundin. Ich bin schön satt. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher. Weil ich inzwischen weiß, dass ich am Ende sowieso tot bin, gehe ich erst gar nicht in meine Wohnung, sondern gehe spazieren. Im Park fällt mich ein Kampfhund an. Er hat einen Maulkorb und deshalb dauert es länger, bis ich tot bin, weil er mich nicht einfach beißen kann. Er steht solange auf meinem Brustkorb, bis ich verdurstet bin. Deshalb bin ich gegen den Maulkorbzwang. Das ist doch Quälerei. Für den Hund und für den, der angefallen wird.

SIEBENTENS Ich komme nach Hause nach einem Mittagessen mit einer Freundin. Ich bin schön satt. Vor meiner Wohnung ist ein Einbrecher. »Is zu«, sagt er und weist mit seinem Daumen auf meine Tür.

»Was bist du denn für ein Einbrecher, wenn du nicht mal die Tür aufbekommst? Sind die Türen sonst immer offen?« Ich schließe auf und mache die Tür vor seiner Nase zu. Er klingelt und fragt mich, wann ich wieder weggehe.

»Falls ich weggehe, mache ich die Tür aber auch wieder zu!«

»Scheiße«, sagt er und kratzt sich am Bart.

»Mann, bist du eine Lusche!«

»Ich weiß!« Er ist traurig. Er rollt sich auf meinem Türvorleger ein und weint. Nach ein paar Stunden geht mir das so sehr auf den Geist, dass ich ihn reinlasse. Ich tröste ihn. »Schau mal, jetzt bist du doch schon drin. Jetzt musst du nur noch was klauen!«

»Was denn?«, jammert er,

»Hier, nimm den Laptop!«

»Danke!«, sagt er. »Hast du keine Tasche?«

»Die Taschen sind in der Kammer.« Er nimmt sich noch etwas Schokolade, und dann ist er wieder ratlos.

»Jetzt musst du mich umbringen!«, sage ich zu ihm. Er weint nicht mehr. Er ist wissbegierig. Er will wissen, wie er mich umbringen soll.

»Na, du kannst mich erschießen oder erstechen oder mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen.«

»Ich habe ein Déjà-vu!«, sagt er. »Hab ich dich nicht schon erschossen?«

»Ja, aber das war neulich.« Wir sind ratlos.

»Weißt du, du kannst mich erwürgen«, schlage ich ihm vor.

noch darüber nachdenke, seit wann ich eine Perlenkette habe, komme ich auf dem Boden auf und bin nicht tot. Da aber der Einbrecher langsamer geflogen ist als ich, weil seine Ballonhose wie ein Fallschirm seine Geschwindigkeit bremste, fällt er auf mich drauf und es macht an mehreren Stellen meines Körpers »knack«. Ich bin tot.



»Meinst du, das klappt?«

»Das wird schon!« Ich lächle ihn aufmunternd an. Er hält mir die Nase zu.

»Ich kann noch durch den Mund atmen. Du musst das so machen!« Ich zeige ihm, wie er mich würgen soll. »Merkst du's, gleich bist du tot.« Er nickt, dann ist er tot. Ich werfe ihn vom Balkon, um ihn zu entsorgen. Sein Gürtel verfängt sich in meiner Perlenkette und ich werde mit über die Brüstung gezogen. Wie ich

ACHTENS Ich war mit einer Freundin zum Frühstück verabredet, aber die hat mich versetzt. Ich bin nicht satt und habe mehrere Tüten Gemüse bei mir. Ich war noch auf dem Markt, um eine Lasagne zu kochen. Ich bin sehr hungrig. Ich schließe auf. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher. Er kommt mir entgegen, nimmt mir die Tüten ab und rennt weg. Ich setze mich in die Küche und bin gespannt, wie ich diesmal sterben werde, und das noch dazu, wo

der Einbrecher schon weg ist. Ich verhungere. Aha, denke ich, so also. Dann bin ich tot.

NEUNTENS Ich komme nach Hause, nachdem ich mit einer Freundin frühstücken war. Ich bin schön satt. Ich schließe auf und finde sofort, dass es komisch riecht in der Wohnung. Es riecht nach Männerfüßen. Und richtig, da sind Männerfüße, an denen ist ein ganzer Mann dran, komplett. Er sagt: »Huch!«

»Das meine ich aber auch! Und für mich noch viel mehr!«, sage ich.

Der Mann steht in meiner Stube und hat meinen Laptop in der Hand. Er packt ihn in meine Sporttasche und fragt mich, wo das Netzteil dazu ist.

»Störe ich Sie sehr?«, frage ich.

»Nein!«, sagt er.

Ich setze mich auf einen Stuhl und warte ab.

»Nein, Sie stören nicht. Aber Sie sind auch nicht hilfreich. Ich habe Sie gefragt, wo das Netzteil ist und Sie haben nicht geantwortet. Jetzt sitzen Sie im Weg herum und ich komme nicht an die Kopfhörer.«

»Entschuldigung!«, sage ich.

»Nix da! Ich bring dich um«, sagt er, und nach dem Wechsel zum »Du« geht alles ganz schnell. Ich gehe in die Badewanne. Er liest mir aus einem Buch vor und wäscht mir den Rücken. Er verteilt Shampoo auf meinem Kopf. Er föhnt meine Haare und dann wirft er den Fön ins Badewasser. Ich bin nicht tot, weil das Kabel vom Fön zu kurz ist und der Stecker rausgezogen wird, bevor der Fön ins Wasser fällt. Er wirft meinen Epilierer ins Badewasser, aber der ist mit Batterie. Er sucht einen Mixer. Er geht bei »Domäne« eine Verlängerungsschnur kaufen, währenddessen wird das Wasser kalt und ich erfriere. Dann bin ich tot.

ZEHTENS Ich komme nicht nach Hause nach einem Frühstück mit einer Freundin. Ich bin schön satt. In meiner Wohnung ist ein Einbrecher. Die Freundin hat mich vergiftet und der Einbrecher räumt in Ruhe alle meine Möbel aus. Mir ist das wurscht. Ich bin wie immer tot. Hat auch sein Gutes.

KIRSTEN FUCHS

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event

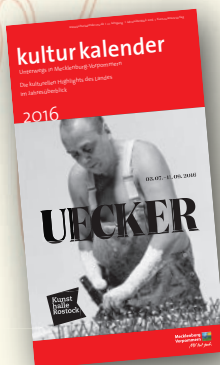


Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Keine Symptome

»Halten Sie bitte den Hund von mir fern, ich habe eine schwere Hundeallergie«, rief Doris dem Mann zu, der mit seinem Hund das Lokal betrat. Für mich setzte sie erklärend hinzu: »Meine Allergien machen mir keine Probleme, die hab ich alle im Griff!«

»Was passiert, wenn dir das Vieh zu nahe kommt?«, fragte ich besorgt.

»Das weiß ich nicht«, sagte sie. »Es ist eine Kontaktallergie. Und weil ich jeden Kontakt zu lebenden Tieren und Kadavern vermeide, ist sie noch nie zum Ausbruch gekommen.«

»Aber woher weißt du dann überhaupt, dass du allergisch bist?«

»Sowas spürt man, Wolfgang«, antwortete Doris, »vorausgesetzt, dass man sensibel ist.«

Der Kellner reichte uns die Speisekarte. »Alles kann ich leider nicht essen«, sagte Doris, »eigentlich nur die Spinatpizza.«

»Ach, sind Sie nicht die Dame mit der Schalentierallergie?«, fragte der Kellner.

»Und Früchte! Schalentiere und Schalenfrüchte! Sagen Sie das bitte dem Koch, das ist wichtig. Danke.«

»Das ist eine Kreuzallergie«, erklärte sie mir, »hat man die eine, braucht man die andere auch, sonst wirken sie nicht.«

Der Kellner kam noch einmal an unseren Tisch. »Wir haben jetzt übrigens auch braunen Zu-

cker«, sagte er, »falls Sie später noch einen Kaffee trinken möchten.« Doris bedankte sich und zog ein Tütchen aus ihrer Tasche. »Für den Notfall, aber es ist doch viel schöner, wenn die Kellner mich umsorgen.«

Seit Jahren ist Doris ans Bett gefesselt, wenn ihre Putze Urlaub hat – Hausstauballergie! Außerdem leidet sie an dem höchst seltenen »allergischen Fuß«: Wenn sie z.B. auf der Straße unvermutet in etwas Weiches tritt, bekommt sie sofort einen Arthroschub im Zehengrundknochen. »Ist das nicht sehr anstrengend mit so vielen Allergien?«, fragte ich.

»Nein«, sagte sie, »ich hab ja keine Symptome! Außer wenn ich auf Leute treffe, die mich mit meinen Allergien nicht ernst nehmen. Da krieg ich sofort einen ekligen, nässenden, brennenden Ausschlag mit auswurfartigem Reizhusten und stoßweisem Nasenfluss. Eine sogenannte Pseudoallergie.«

Ich verabschiedete mich rasch ohne Handberührung (obwohl ich kein Hundekadaver bin). Im Hinausgehen hörte ich Doris grässlich husten und den Kellner rufen, er solle ihr rasch ein Taschentuch bringen.

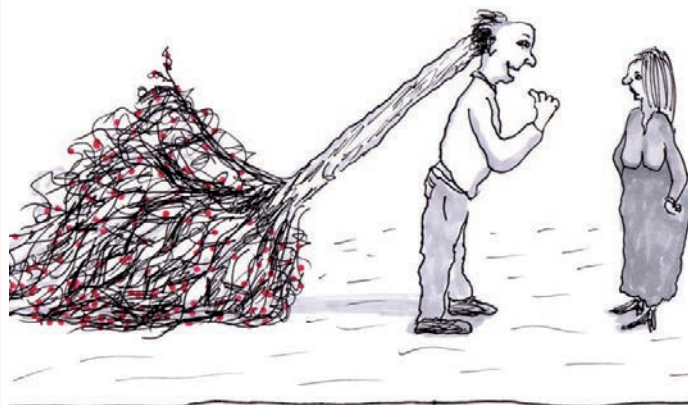
WOLFGANG RIEKE

Ruth, meine Frau, Tobi und Micha, meine beiden Jungs und Jens, mein offener Kamin auf 400 Euro Basis.

Kuister, Kuister!



Sieh nur, die Kirschen, die du mir beim Abschied umrülst gehängt hast!



DIE ERSTE LIEBE

Kleinanzeigen Suche

Apostolisches Konklave mit Internet- und Fernsehanschluss zum Diskutierten und anschließender Tiara.

Fortbildung

Haben Sie schon im Sandkasten breite Spuren hinterlassen? Waren Sie die »Elefanten-Erna«? Wurden Ihre orthopädischen Schuhe während des Sportunterrichts in der Umkleidekabine mit Hundekot gefüllt? Hat nur der »Klumpfuß-Rudi« beim Dorfbums mit Ihnen getanz?

Dann nehmen Sie Ihren Fuß endlich selbst in die Hand! Seminar »Chirurgisches Schneiden – leicht gemacht« (Methode Dr. Walter Heißen)

Samstag und Sonntag ab 10 Uhr
Aula der Otto-Hahn-Realschule, Immelsheder Allee, Saarbrücken

HENNING PLÜCKEBAUM

TEJA FISCHER (2)

Der schlechte Witz

Ein tauber Blinder betritt sein Lieblingsbordell. Er hat seinen sehenden und hörenden Lieblingshund an der Leine dabei.

Er nimmt die Leine und schleudert mehrmals den Hund über seinem Kopf durch die Luft.

»Was soll denn das?«, fragt die Puffmutter.

Der blinde Taube sagt:

»Sicherlich haben Sie jetzt gerade »Was soll denn das?« gefragt.

Meine Antwort:

Man wird sich doch erst mal einen Überblick verschaffen dürfen.«



Wahn & Sinn

Alte Tanne

Es gab eine Phase in meinem Leben, in der ich auf dem Sheng-Fui-Pfad wandelte. Dieser führte mich täglich zu einer Tanne, deren pralle Zapfen mich betörten. Harzige Umarmungen und klebrige Küsse. Selbst meine intimsten Gedanken vertraute ich ihr an. Bis zu jenem Tag, an dem alles anders wurde; als ich zu ihr aufblickte und rief: »Hunderte an Jahren zählst du. Was du mir alles sagen könntest!« Kaum waren die Worte raus, begann sie sich zu winden und im Winde zu schwanken. Es rauschte und pffft und ich vernahm: »So alt bin ich nicht, unverschämtes Arschloch!« Ob das tatsächlich der Wortlaut war, vermag ich heute nicht mehr zu sagen. Jedenfalls verlor ich mein Interesse an ihr und beendete die Beziehung. Um die Erkenntnis reicher, dass auch Tannen nur Frauen sind.

GUIDO PAULY



KAMAGURKA (2)

Ruf aus der Psychiatrie

»Wo sind all die, die dieses System (den Sozialismus) zu verantworten haben? Und alle die, die es im Alltag der DDR umsetzten, die der Ideologie ihre Menschlichkeit geopfert haben?«, so fragt sich (in Cicero vom 15.12.15) der Leiter der Stasi-Untergabenbehörde, Roland Jahn. Will er sie immer noch drankriegen?

Doch wer, wenn nicht er, müsste wissen, wo diese Typen abgeblieben sind? Hat doch seine Behörde ein Vierteljahrhundert lang Sorge dafür getragen, dass fast eine ganze Generation von »Ehemaligen« in der Versenkung verschwand (von der Ausnahme mal abgesehen, dass eine, die jene Ideologie im Alltag umsetzte, Kanzlerin wurde).

Wir teilen die mutmaßlichen Aufenthaltsorte der gesuchten Personen in zwei Bereiche ein:

a) Unter der Erde, b) über der Erde. Zu a): im Grab (unbehelligt frühabgelebt, schuldbeladen selbstgehängt oder weitgehend straflos entschlafen wie Schabowski), in der Hölle (auch post mortem, weil erst nach dem Ableben entlarvt), in einem Bunker oder Erdloch bei Eggesin.

Zu b): heimtückisch zu Hause (vorzugsweise in Siedlungen mit hoher Schuldigen-Dichte), auf »Arbeit« (also Austragen von Werbezetteln und Gratiszeitungen), im Ehrenamt (FDP-Ortsgruppe, an der Tafel für Hartzis, weil die Schuldigen dort ihr Herrschaftswissen bei der Verteilung von Fallobst einsetzen können), in Parteien mit stark freiheitlicher Tradition (AfD, NPD), im Exil (Margot in Chile, Egon auf Rügen), bei Real (weil sie sich schon immer den »Real-Sozialismus« gewünscht haben), bei Bundeswehr, Polizei, Zoll oder anderen Repressions-Organen, im Knast, in der »Jahn-Behörde«.

Aber meldet Euch doch einfach mal bei ihm! Erzählt ihm, was aus Euch geworden ist! Bringt Eure Zeugnisse, Diplome, Promotionsurkunden und die Zulassung für den Gabelstapler mit! Er mag auch Kuchen. Kommt im Westauto oder im Rollstuhl vorgefahren, oder lasst Euch tragen! Erscheinen ist Pflicht. Nur die Jungs und Mädels, die hier mit mir zusammen auf der Geschlossenen sind, gelten als entschuldigt.

OVE LIEH



(K)

Der Flüchtling

»Du zitterst und bist völlig fertig. Was ist denn passiert?« – »Ich musste aus der Nachbarwohnung flüchten, der Nachbar kam zu früh nach Hause.« – »Und wie bist du rausgekommen?« – »Über die Balkonroute.«

OL

Neues von den Grün*innen

Terroranschläge, Flüchtlingsflut, Krieg – macht aber nichts. Die Grünen, mit ihrem untrüglichen Instinkt für Zukunftsthemen, fanden ein drängenderes Thema bei ihrer Bundesdelegiertenkonferenz in Halle:

1. Gendersternchen (*) soll künftig die schon bestehende Wortergänzung noch mal ergänzen: Aus Bürger wurde Bürger*innen und wird nun Bürger*innen. Das Sternchen ist die Reverenz an alle, auch an die nur sehr selten auftauchenden Geschlechter, z.B. Mädchen im Knabenkörper mit Pferdeschwanz. »Krankenschwester*in« wird also künftig »Krankenschwester*in« heißen und der Professor »Professor*in«. Alleine durch diese Maßnahme werden neue Arbeitsplätze geschaffen und die alten mindestens verdoppelt.

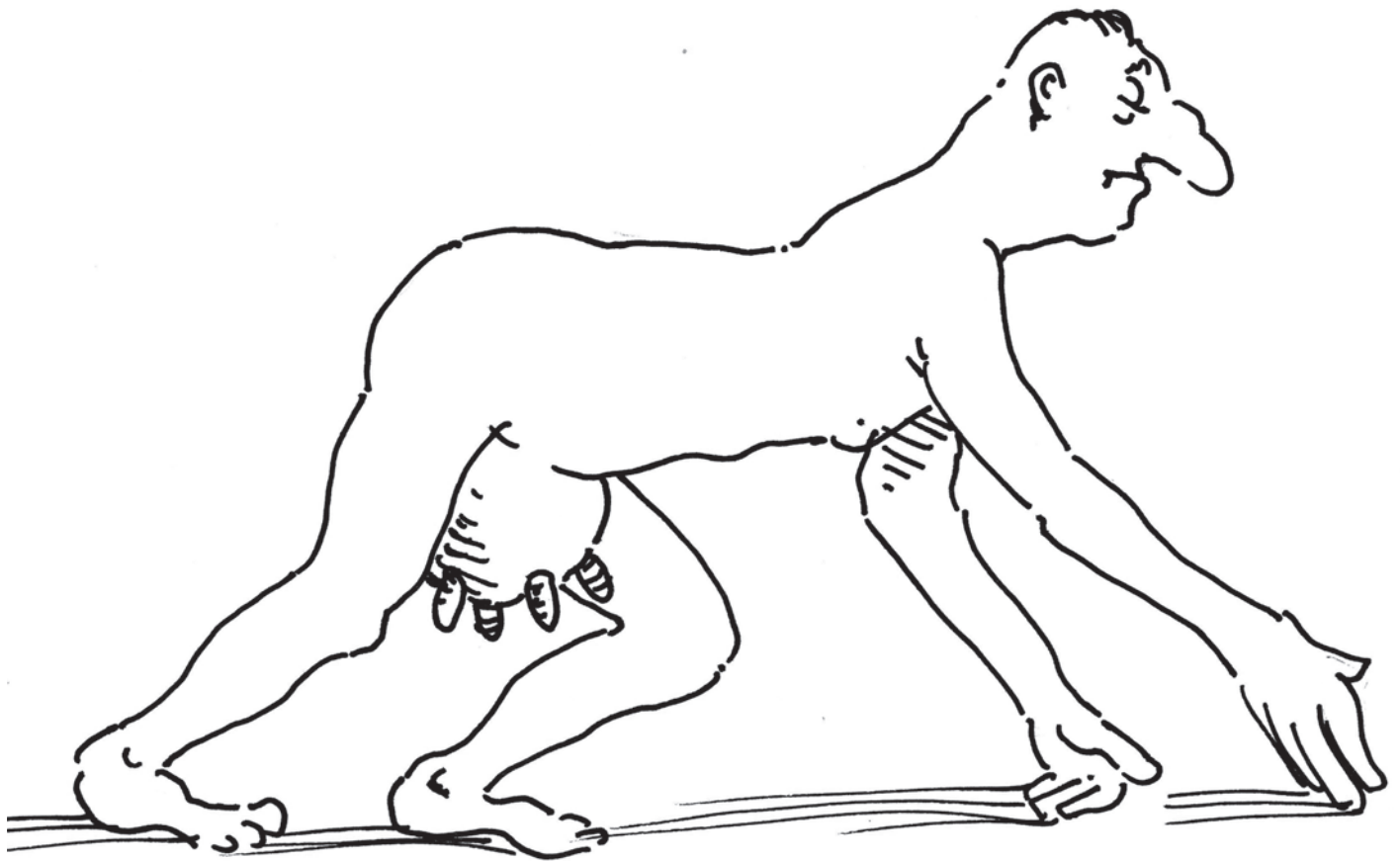
2. Unisextoiletten sollen für »LSBTTI« – lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender und intersexuelle Flüchtlinge – errichtet werden. Diese Idee klauten die Grünen bei der – ansonsten verstummten – Piratenpartei. Damit sollen Flüchtlinge den gleichen Status erlangen wie Harz-IV-Empfänger. Diese Idee stößt hauptsächlich bei Flüchtlingen wahabitischen Glaubens auf große Begeisterung. Offen blieb, was mit schwulen Juchtenkaffer*innen von Stuttgart 21, transsexuellen Tellerschekken aus Hamburg-Bergedorf, und Zaunkönig*innen im falschen Körper vom Mühlenberger Loch passieren soll, und ob diese die selben Uni-Sex-Toiletten benutzen dürfen wie die Flüchtlinge*innen.

DUSAN DEAK

Tacitus sagt

Diskriminierend:
Die sogenannte
Männerschwäche
gilt als
»heimliche
Volkskrankheit«.
Scheidentrockenheit
ist nur
ein Frauenleiden.

Die Einnahmen-Überschussrechnung des Leibhaftigen



ANDREAS PRÜSTEL

GEMEINER STEUERZÄHLER (HOMO MONETUS)

50 Säcke gekochte Kartoffeln, 1100 Packungen der besten Fertigcurrywurst, die ich hatte auftreiben können, und 700 Flaschen Sarotti-Nougat-Likör. Der Duft der Lebensmittel ließ einem das Wasser im Munde zusammenlaufen. Ich schloss zufrieden die Tür zu meinem Arbeitszimmer. Mehr würde es für mein Vorhaben nicht brauchen. Mein Weib hatte ich fortgeschickt. Es sollte Weiberdinge erledigen. Schuhe kaufen, Brustgrößenvergleiche mit ihren Freundinnen anstellen und die 17 000 Schüttraummeter Sperrmüll zum Verwertungshof tragen. Das ganze Jahr hatte ich Sofas, Röhrenfernseher und Autoreifen von der Straße geklaut und sie im Hinterhof zwischengelagert. Das hatte mir zwar böswillige Blicke der Nachbarn unseres Mehrfamilienhauses eingebracht, doch nun konnte ich diese

Dinge nutzen, um sie von meiner Frau fortschaffen lassen zu können. Die dabei entstehende Ruhe in der Wohnung würde ich für mein Vorhaben dringend benötigen.

Ich genehmigte mir noch einen letzten Schluck Wodka. Nun gut, noch einen allerletzten. Der war mir durchaus vergönnt. Denn die nächste Zeit würde ich allein von dem Nougat-Likör leben müssen. Die Plörre bekam man kaum herunter, aber mein Alkoholkonsum musste für mein Vorhaben dringend gedrosselt werden. Ich brauchte einen klaren Kopf. »Einen klaren Kopf!«, schrie ich, um die nötige Aggressivität aufzubauen, ohne die ich die Sache hier nicht durchziehen konnte. Als ich aus dem Fenster blickte, sah ich mein braves Weib mit dem Bollerwagen die

Straße entlangziehen. Die Krampfadern, der offene Bruch ihres Schienbeins und die Schwangerschaft im achten Monat konnten sie nicht davon abbringen. Eine Träne der Rührung rann mir über die Wange – eine gute Frau!

Ich riss mich aus meiner Gefühlsduselei! Diese Hexe! Ich durfte mich von ihr nicht ablenken lassen. Dinge waren zu erledigen! Wichtige Dinge, die keinen Aufschub erduldeten. Das alte Jahr war vergangen und ich hatte nur noch fünf Monate! Das war knapp, aber es war durchaus machbar. Andere große Menschen hatten auch große Dinge in zeitlichen Korrelationen realisiert: Jesus hatte Blinde sehend gemacht in Sekunden, Günter Schabowski hatte die Grenze geöffnet in Minuten und Dieter Bohlen hatte sie über die Jahre alle gefickt. ➤

ICH MÖCHTE
ETWAS GANZ
VERBOTENES
TUN!

NEIN,
OHNE
MEHRWERT-
STEUER!

OHNE
GUMMI?

André



JAN TOMASCHOFF

Alle!

Ich überblätterte die ersten Din-A4-Seiten, die ich mir ausgedruckt hatte. Es war die gleiche abstoßende Scheiße wie jedes Jahr. Bis zum 31. Mai musste ich es fertig haben. Und wie jedes Jahr gab es dabei unterschiedliche Schwierigkeitsstufen; Level der brennenden Hölle, die es zu durchschreiten galt wie Steuerklassen nach einer Heirat. Das Ausfüllen des Adressfeldes war für jemand Erfahrenen wie mich vergleichsweise einfach. Auch meine Steuernummer fand ich regelmäßig nach hektischem Suchen. Aber die abschließenden Angaben der Einnahmen-Überschussrechnung waren eine große Sauerei. Nicht umsonst wurde sie Einnahmen-Überschussrechnung des leibhaftigen Satans genannt – und zwar von mir! Da fragten sie die wirklich harten Sachen, die sich hochdotierte Psychologen ausdachten, um damit Typen wie mich in den Wahnsinn treiben zu können: »Übertragung von stillen Reserven«, »Ausgleichsposten«, »Gewinnzuschlag«. Im ersten Jahr hatte ich völlig aufgelöst im Finanzamt angerufen. »Nehmen Sie sich doch bitte, was Sie wollen«, hatte ich in den Telefonhörer gebrüllt. Ich war bereit, alles zu veräußern, sogar meine Schlüpfersammlung zu verpfänden, nur um erlöst zu sein von diesen widerwärtigen Formularen. Doch das machte es nur noch schlimmer. Heute weiß ich, dass Finanzbeamte seelenlose Zombies sind, die meine Angst riechen und meine Tränen

auf den ausgefüllten Papieren sehen können. Sie lauern auf ihre Chance, mir immer wieder Briefe zu schreiben, so dass ich noch bis in den Herbst mit meiner dilettantischen Steuererklärung belästigt werde. – Es galt also, ruhig zu bleiben.

Mit kühlem Kopf googelte ich ein paar Fantasiewerte, um sie in die leeren Kästchen einzutragen. »Achtzehnmillionendreihundertdrölf«. Damit würden sie nicht rechnen. Ein helles zurechnungsfähiges Kichern entfuhr meinem zur Abgabe der Steuererklärung verpflichteten Leib. Geschickt malte ich ein paar Dollarzeichen hinzu. Kalte Professionalität war nötig, um die Zombies aus dem Finanzamt von weiteren Nachfragen abzuhalten. Sie sollten wissen, dass da jemand saß, der das Steuerrecht besser draufhat als sie selbst, der ihnen die Paragraphen um die Ohren schlagen konnte, wenn er es wollte. Jemand, den sie nicht einfach verknacken konnten wie diesen Hoeneß. Diese arme Sau! Gott mochte seinem Stück Seife in der Männerdusche seines Eigenheims gnädig sein. Seines Eigenheims, das er jeden Tag im offenen Vollzug aufsuchen konnte.

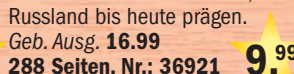
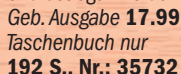
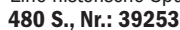
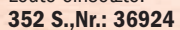
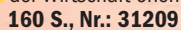
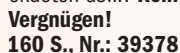
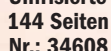
Zufrieden lehnte ich mich zurück und geriet in Gedanken. Wie hatte es Deutschland schaffen können, das komplizierteste Steuerrecht der Welt zu haben? Es war schon merkwürdig. Alle, die ein ehrliches Interesse daran hatten, es zu vereinfachen, hatten sie um die Ecke gebracht. Das Bild von Friedrich Merz schoss mir durch den

Kopf, der die Steuererklärung auf einem Bierdeckel einführen wollte, für alle! Ungeachtet ihres Standes – egal ob sie Max Mustermann oder Thyssen-Krupp hießen. Diesen Mann hatten sie unauffällig verschwinden lassen. Wer dahinter stand, konnte man nur vermuten. Mochten es die Illuminaten sein oder die Juden. Oder schlimmer noch: Angela Merkel!

Ich ballte die Faust unter meinem Schreibtisch. Merkel, die Sau! Ich holte tief Luft. Haushalte mit deinem Hass, sagte ich mir. Ich hatte noch genügend Möglichkeiten, mich über die Bundeskanzlerin aufzuregen, denn wenn man lediglich Zufallszahlen in der Steuererklärung angab, sparte das kostbare Zeit. Ich hatte für das gesamte Ausfüllen nicht mehr als sieben Minuten aufgewendet. Jetzt musste ich nur noch abwarten. Das war kein Problem, denn ich war in meinem Arbeitszimmer mit den Lebensmitteln, die ich beschafft und selbstverständlich auch »abgesetzt« hatte, bestens versorgt. Meine Steuererklärung würde ich dann am späten Abend des 31. Mai direkt beim Hausbriefkasten des Finanzamts einwerfen. Denn eine vorfristige Abgabe machte einen verdächtig und brachte einem eine Steuerprüfung an den Hals. Das war es wirklich nicht, was ich haben wollte. Stattdessen hoffte ich insgeheim auf eine Rückzahlung im hohen einstelligen Bereich.

ANDREAS KORISTKA

**Exklusiv nur bei uns und
nicht im Handel erhältlich!**

**GRATIS!**

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, ALEXANDERSTR. 1, 10178 BERLIN, HRB 71838, GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WUNSCH. WIR UND UNSERE DIENSTLEISTER SPEICHERN IHRE ANGABEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNE WERBES-ANALYSE, ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBLICHEN VERWENDUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN. ALLE PREISE IN EURO. ANGEBOT NUR SO ANGE DER MORRAT REICHT.

Politisches Kabarett der Extraklasse!



Angelas Welt

Euro-Rettung, Flüchtlings-Krise, Syrien-Krieg: Ganz schön was los im Kanzleramt. Doch unsere Kanzlerin macht stets Bella Figura! Für Mario Lars Grund genug, den Stift zu zücken und Bilanz zu ziehen.

Politisches Kabarett auf Papier!
80 Seiten, Hardcover
Nr.: 36095

9.99



Männer!

Uli Steins langjährige Beobachtungen sind in diesen herrlich komischen Cartoons zu sehen!

96 S., Nr.: 36957

9.95



48 Seiten, Hardcover
Nr.: 36097

Hilfe, ich habe Rücken!

Ein fröhlich-amüsantes Cartoon-Tagebuch des bekannten - und rücken-geschädigten! - Karikaturisten Christian Habicht, der sich dadurch den Frust und den Schmerz von der Seele zeichnet. Mit gewohnt treffsicherer Feder setzt er seine Passionsgeschichte vom Schuss der Hexe bis zur Reha-Klinik ins Bild.

5.99



Lehrer!

„Lehrer haben vormittags Recht und nachmittags frei!“ Das Leben

eines Lehrers ist nicht immer leicht. Helfen kann da nur noch Humor. Eine große Portion davon gibt es in diesem Buch. Das perfekte Geschenk für Lehrer und für die, die es werden wollen!

96 Seiten, Nr.: 29473

9.95



Rentnerwitze

Sie sind viele, sie sind überall und sie sind ganz schön gerissen. Ob beim Arzt, im Supermarkt oder im Café: Im (Un)Ruhestand geschehen die unglaublichsten Dinge. Traudl fragt ihre Freundin: „Rentst dein Mann auch dauernd den jungen Dingen hinterher?“ – meint sie: „Ja, aber seit er in Rente ist, schafft er es nur noch bergab!“ Eine Witzesammlung der ganz besonderen Art - man muss eben auch über sich selbst lachen können!

112 Seiten, Nr.: 33485

5.99



Hertle/Saure Ausgelacht

BND-Geheimoperation DDR-Witz. Es klingt wie ein Scherz, ist aber keiner. Jahrelang sammelten Agenten des

BNDs mit vollem Ernst Witze

aus der DDR. **Alles streng geheim - bis jetzt!**

140 S., Nr.: 37170

10.-



Das große Erich-Schmitt-Buch

Wer kennt sie nicht, die unverwechselbaren Figuren und Charaktere des Erich Schmitt. Freuen Sie sich über 400 Seiten Spaß und Humor.

416 S., Nr.: 72727

10.-



Katzen!

Wunderbare Cartoons über die grauen, weißen, schwarzen, getigerten und ge-

fleckten Schmusetierchen mit den scharfen Krallen und dem wachen Verstand! Herrchen und Frauchen spielen natürlich auch einen Rolle - aber die Nebenrolle, vornehmlich als Versorger der eiten Vierbeiner.

96 Seiten, Nr.: 34613

9.95



Hunde - Viel Spaß!

Diese Auswahl der witzigsten Uli Stein-Cartoons über den

besten Freund des Menschen sind ein Premium-Leckerli für alle Hundefreunde - angereichert mit den lebenswichtigen Inhaltsstoffen: Ironie, Sarkasmus und schwarzer Humor.

64 Seiten, Nr.: 34614

8.95



Gesundheit!

Rezeptfrei und hochwirksam gegen schlechte Laune: die Cartoons von Uli Stein!

96 S., Nr.: 31275

9.95



Gesundes 2016 Kalender

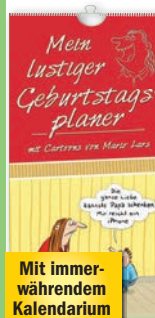
Humor ist, wenn man trotzdem lacht. In 24 pointierten und

komischen Cartoons wird der Gesundheitswahnsinn auf die Spitze getrieben.

2-Wochen-Wandkalender, 24 Blatt, 14,8 x 21 cm

Nr.: 33778

5.99



Mein lustiger Geburtstagsplaner

Ein Geburtstagsplaner mit herrlich witzigen Cartoons und immerwährendem

Wandkalender, 12 Blatt

Nr.: 34953

5.99



Eulenspiegels Postkartenkalender 2016

Farbenfrohe Hochglanzpostkarten führen mit Witz und Spaß durch das Jahr.

Wandkalender, 28 Blatt

Nr.: 10711

9.99



Der lustige Küchenkalender 2016

Dieser Kalender unterhält Sie mit herrlichen Cartoons.

24 Blatt, 30 x 25 cm

Nr.: 37178

5.95



Klokalender 2016

Unterhaltsames für lange Sitzungen! Wandkalender,

12 Blatt, Nr.: 37179

5.95



KALENDER Spezial

Böser Kalender 2016

Schwarzer Humor auf bunten Postkarten. Postkartenkalender 28 Blatt, 10,5x24 cm

Nr.: 34802

9.99



Gottloser Kalender 2016

Gott weiß, kann, sieht alles. Die hier versammelten Cartoonisten widersprechen.

Postkartenkalender 28 Blatt, 10,5x24 cm

Nr.: 34801

9.99



Oma & Opa Terminkalender 2016

Mit diesem humorvollen Familienplaner können Sie Ihre Termine im Überblick behalten.

Wandkalender, 12 Blatt

Nr.: 37175

5.95



Schweinischer Kalender 2016

Freuen Sie sich auf verfängliche Situationen, anrüchige Gedanken

Postkartenkalender 28 Blatt, 10,5x24 cm

Nr.: 34800

9.99



Männerkalender 2016

Geile Weiber versüßen Ihnen mit ihrem Anblick den Monat und den passenden Blondi-

nenwitz für Ihre Freude oder Kollegen finden Sie außerdem auf jedem Kalenderblatt.

Wandkalender, 12 Blatt, 24 x 33 cm, Nr.: 36931

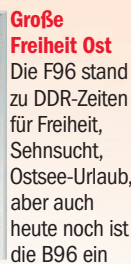
5.95



je Buch nur **9,99**



Nr.: 30232 je Buch nur **9.99**

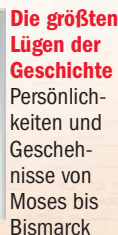


14.⁹⁹



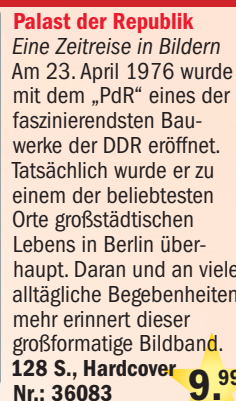
liebevoll gestaltete Bildband. Wunderschöne, teilweise private Aufnahmen zeigen, wie die Menschen in der DDR wirklich lebten, lachten und arbeiteten.

144 S., Nr.: 10440



Seiten
achtet und
Suche nach
so spannend

400 S., Nr.: 36251



Ostdeutschland um 1900
Dresdens, Leipzigs oder
Magdeburgs alte Pracht,
prunkvolle Ostseebäder,
malerische Dörfer in Thü-
ringen und, und, und – ein
prächtiger Bildband! Es
gibt nichts Vergleichbares
auf dem Buchmarkt.

144 S., Nr.: 33610



Von A wie »Alle Vögel sind schon da« bis Z wie »Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal«, von den Themen Liebe, Heimat, Tanz und Geselligkeit bis hin zu Wandern, Wald und Seefahrt – dieses Buch bietet mit über 300 Volksliedern eine umfassende Zusammenstellung deutschen Volksliedgutes. Alle Lieder mit sämtlichen Strophen sowie Noten und Akkorden! So fällt Mitsingen leicht und macht Spaß.

1CD, 320 Seiten, Nr.: 36994 10.-

GRATIS!

3. Ihnen steht das gesetzliche Widerrufsrecht zu und Sie können die von Ihnen ausgewählten Bücher innerhalb dieser Frist, ohne Angabe von Gründen, einfach wieder an uns zurücksenden.

Angebote jetzt auch im Internet sichern: www.buchredaktion.de



0800 / 18 18 118

Nutzen Sie unsere kostenlose Bestell-Hotline. Unsere kompetenten Berater sind von Mo. - So., 24 Stunden am Tag, für Sie da.

Oder **Fax: 01805 / 35 35 42**

(0,14 €/Min., Mobil max. 0,42 €/Min.)



Einfach ausfüllen & per Post an:

Unsere Buchempfehlungen für Sie



 Einfach ausfüllen und per Post an: **Unsere Buchempfehlungen für Sie, 13662 Berlin**

[illegible]

ACHTUNG: Bitte beachten Sie Ihren Vorteilscode!

B0377

Vorname

Nachname

Straße und Hausnummer

Pl 7 und Ort

Geburtstag

Telefon (für eventuelle Rückfragen)

AC DISTRIBUTION & MARKETING GMBH, ALEXANDERSTR. 1, 10178 BERLIN, HRB 171838, GESCHÄFTSFÜHRUNG: MARKO WÜNSCH. WIR UND UNSERE DIENSTLEISTER SPEICHERN IHR ANGEBEN ZUR BESTELLBEARBEITUNG UND DIE INTERNE WERBE-ANALYSE, ZUM VERSAND UNSERES KATALOGES. SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN SIE DER WERBULICHEN VERWENDUNG IHRER DATEN JEDERZEIT WIDERSPRECHEN. ALLE PREISE IN EURO. ANGEBOT NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT.

Jetzt, im Wintersemester 2015/16, liest der Philosoph Byung-Chul Han (einem künstlich wachgehaltenen Publikum bekannt geworden durch sein Basiswerk *Müdigkeitsgesellschaft*) an der Berliner Universität der Künste zu »Formen der Mystik«. Bei der November-Vorlesung im prall mit Hirn und einigen durchaus hübschen Frauen gefüllten Hörsaal, befanden auch wir uns (»wir« ist im Folgenden die erhabene Form des Autoren-Ichs), um in den Genuss zu kommen, mit Han (geboren 1959 in Seoul) in die Tiefen des Hanschen Denkens zu steigen. Nur, ob hinauf oder hinunter, das wussten wir in jenem jungfräulichen Augenblick des Beginns noch nicht.

Vorgewärmte Frau hinter dem Türbrett

Über »Das Andere« kann man nicht anders, als anders erzählen

Vorweg sei gesagt: Wären »Weltfremdheit« und »Geistiges Nichts« die einzigen Bestimmungen des Mystischen – Hans Auftritt hätte einem Sufi-Exerzitium in nichts nachgestanden. Jedoch muss von dieser Natur – weltfremd und geistig nichts – zwingend auch das Philosophieren über das Mystische sein?

Denn während wir (also auch ich) auf eine Initiation, auf eine transzendente Zugangsberechtigung ins Reich des Mystischen hofften, hob Han ohne Umwege zu einem hausfrauenhaften Lamento an, wie schwierig es sei, in Berlin eine Wohnung anzumelden. Sehr schwierig! Um nicht zu sagen: unmöglich! Überhaupt die Wohnungsfrage in Berlin: komplex, sehr komplex! Fünfzehn Minuten lang (»gefühl« natürlich viel länger) wurden wir andächtig Lauschenden der Hanschen Erlebnisse mit der Berliner Bürokratie teilhaftig. Kraftwörter, die seiner allgemein präzisen deutschen Lexik sicherlich zur Verfügung stehen (»zum Kotzen«, »Fuck Berlin«, »Bürokratenfotze«) vermied er zwar. Um so eindringlicher seine Klage: Nicht weniger als drei (!) Male habe er vermittels seines mobilen Endgerätes die Auskunft der Großgemeinde Berlin anläuten müssen, um dem dort lauernden Nichtakademikern das Geheimnis zu entlocken, in welchem Bürgeramt er nächstens seine Wohnung gesetzsgerecht anmelden dürfe.

Hatten wir bis dahin vielleicht in uns (also auch in mir) das Anschwellen der Frage, was das Ganze mit Mystik zu tun habe, unterdrückt, so konnten wir nun nicht umhin, uns bei den folgenden Emanationen



DAMPF-HOCHDRUCKREINIGER IM DIALOG MIT PETER SLOTERDIJK

HORST RUDOLPH

weltfremd und geistig leer zu fühlen. Denn nun hangelte sich Han zum Topos des »Anderen«, dessen Bartwuchs zwar schon dem Backenhaar des Methusalem Konkurrenz macht, dem Han aber wie zum Trotz die Ehre zuteilwerden ließ, »das Andere« zum Gravitationspunkt seiner erkenntnistheoretischen Höhenflüge zu machen. »Das Andere« – schon beim Erklängen dieser Formel erschallten die himmlischen Posauen! Denn wer »Das Andere« sagt, befindet sich stracks im Garten Eden der Philosophie, zu dem eine gut mit Forschungs-Drittmitteln ausgebaute Bundesstraße führt. Aber Han wäre nicht der, der er laut Vorlesungsverzeichnis zu sein vorgibt, wenn er sich im Himmelreich zum Biwak niederließe und nicht umgehend den Absturz ins geistige Nichts organisieren würde: »Das Andere« gäbe es nämlich heute gar nicht

mehr, da dieses systematisch ausstrahlt werde! Da hatten wir den Salat!

Zum Beweise dessen griff Han tief in seinen Anekdotenschatz und erzählte von einem Widerfahrnis, das dem Schriftsteller Peter Handke einst in einem kalten, dunklen Wald geschehen sei, als er bei einem gedankenreichen Spaziergang plötzlich auf eine Hütte stieß. Diese, obwohl unzweifelhaft eine »andere« Hütte, als die Hütten, welcher Peter Handke in seinem bisherigen hütenreichen Leben behauste, war noch nicht selbst »das Andere«, sondern erst der vermutlich mystische (wenn nicht gar mythische) Moment, da Peter Handke die Türklinke der Hütte eigenhändig herunterdrückte. Da war er: der ontologische Widerstand, die metaphysische Reibung, die haptische Rebellion oder soll man sagen: der soteriologische Kon-

flikt? (Kurz gesagt: Handke vermutete hinter dem Türbrett eine schöne, bereits nackte und vorgewärmte Frau, die ihn mit Manna verwöhnen wollte, traute sich aber nicht hinein (Kastrationsangst?).)

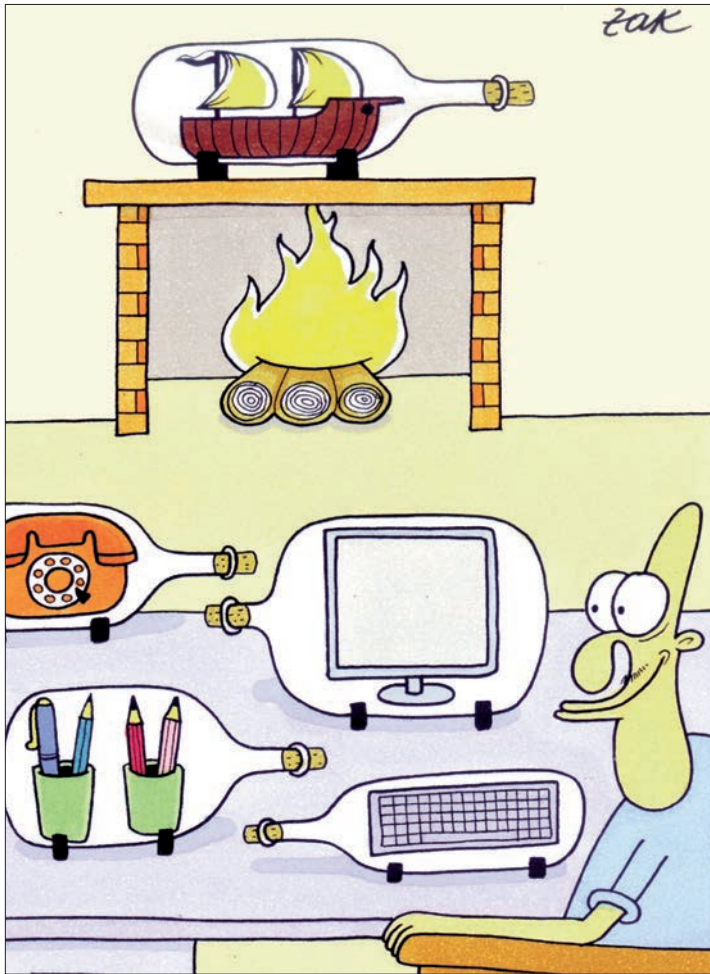
Jedenfalls vermochte es Han, uns mit dieser Erzählung eine Ahnung zu geben von dem, was einst war, heute, im Zeitalter der von selbst aufgleitenden Türen, aber nicht mehr ist, namentlich: die aufrüttelnde Erfahrung des »Anderen«. Und Recht hat er: Sei es montags abends im fußläufigen Dresden, sei es auf den reibungslosen Wegen der Flüchtlinge nach Europa, ja, sei es selbst jüngst bei den vor Positivität nur so strotzenden Ereignissen in Paris – weit und breit kein Widerstand, weit und breit kein »Anderer«.

Die Ausrottung des »Anderen« habe es auch mit sich gebracht, dass heute jeder Ort der Welt jedem anderen gleiche wie ein Ei dem »anderen«. Man könne seine Stadt nicht verlassen, ohne in der entferntesten Stadt exakt dieselbe Stadt wiederzufinden. Diese globale Homogenisierung zeige sich unter »anderem« darin, dass man auch in Bagdad zu Starbucks und in Dafur zu McDonald's gehen kann. Das »Andere« sei heute plattgewalzt worden von einer hegemonialen Monokultur, die uns der Möglichkeit beraube, dem »Anderen« in Bagdad und Dafur zu begegnen. Und so war es auch nur konsequent, wenn Han verkündete, angesichts dieser Verbreitung der Welt fortan seinen breiartigen Wohnort Berlin nicht mehr zu verlassen. Kurz: Das mit der Anmeldung der Wohnung (Prenzlauer Berg), das muss jetzt endlich klappen.

Natürlich! Starbucks und McDonald's findet Han auch auf der Friedrichstraße und zwar ohne die homogenisierten Bomben in Bagdad und die monokulturellen Flüchtlingscamps in Dafur! Eine Erfahrung, die Han im Verlaufe seiner profunden Reisetätigkeiten in der ganzen Welt zur Gesellschaftsanalyse geronnen ist.

Hans Vorlesungen – immer ein Fest des mystischen Denkens! Allein, wir wollen (also ich will) es »anders« machen als Professor Han und nicht alles noch einmal erzählen, bis die Vorlesungsstunde abgefüllt und ein an mystischen Erfahrungen angereichertes Publikum nach Hause zu entlassen ist.

RAFAEL SCHMAUCH



Neulich Beim
HÄSSLICHSTEN KIND DER WELT



Unverkäuflich – aber bestechlich!



FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

20
Die neuen 20-Euro-Scheine sind da!
20 EURO

Alle alten Scheine an die FUNZEL-Redaktion!
Sie bekommen dann von uns die neuen (s. Foto).
Wir sorgen dafür, dass die alten Scheine
ordnungsgemäß recycelt werden. Danke. LO

Duster durch Dietlinde



Ständig maulen jetzt die Leute: Im Winter wird es nicht richtig hell, oder: Es ist so furchtbar dunkel, Finsternis, wohin man blickt. Und selbst Goethe verlangte rotzfrech »mehr Licht«, obwohl diese Leuchte noch gar keine Energiesparlampen kannte.

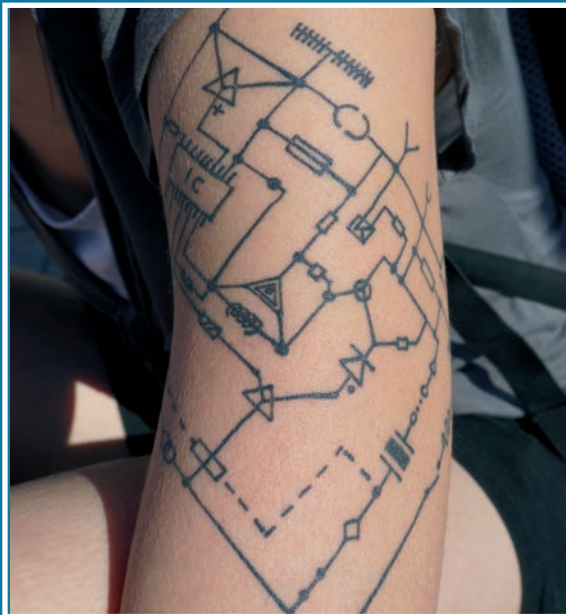
Dabei sind die Ursachen mangelnder Helligkeit oft ganz banaler Natur, wie unser FUNZEL-Fotograf erhellt.

Vielfach hängen nämlich genau dort, wo lichte Sonnenstrahlen in unsere schummrige Bude fallen sollen, gammelige Gardinen – gern noch extra als rustikales Fischernetz getarnt. Und direkt vor dem Fenster steht dann auch noch jemand herum, wie hier Fräulein Dietlinde Dunkelmann aus Finsterwalde.

Doch bei Lichte besehen hat dieser vermeintliche Nachteil auch seine Fürsprecher.

»Von uns aus kann es hier ruhig duster bleiben«, sagen zum Beispiel alle Mitarbeiter dieses Blattes einhellig. Beziehungsweise eindunklig. »Und Funzellicht sind wir ja gewöhnt.«

Auf Draht



Allein ein guter Draht nach oben hilft auch nicht weiter. Man muss schon den richtigen Schaltplan dabei haben.

UR / SS

Immer daran Dings

Älter zu werden ist gar nicht so schwer. Man muss nur immer daran denken, dass ... also ... ja, eben. Und außerdem sollte man nie ... Dings. Natürlich kann es mal passieren, dass ... äh ... tja. Aber dann hilft ... na, Sie wissen schon. Vielleicht auch dieses ... was da immer hilft. Kurz gesagt: Man sollte auf keinen Fall ... irgendwas ... wie heißt das doch gleich? Richtig – vergessen!

UR

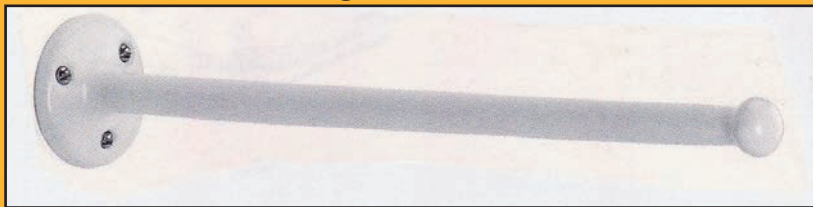
MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

KH

Was macht eigentlich Pinocchio?



Irgendwas mit Medien.

KRIKI

Armer Adi



Adam hat es auch nicht immer leicht: Muss er sich doch heutzutage sogar entscheiden, ob er aus dem Ost- oder aus dem Westparadies vertrieben werden will.

UR / SS

Überraschung!



»Ups! – Und ich dachte schon, die wären tot!« FW

Handy-Wetter

Sitzt im Regen unser Sepp, liegt das an der Wetter-App.

LO

Wussten Sie schon, ...

... dass man immer die Küche im Dorf lassen soll, aber das Dorf nie in der Küche?

LO

Bauernregel

Fällt viel Schnee zur Fastnachtszeit, ist Aschermittwoch nicht mehr weit.

LO

Auge um Auge, Zahn um Hahn



vorher



nachher



Sehr ähnlich: Zähne und Hähne. Aber nicht lange!

KRIKI

Funzel-RÄTSEL

Eulenspiegel?

Gegen die FUNZEL ein ba



Blatt!

HK

IMPRESSUM: »Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen«, sagt das Sprichwort. Aber dem Eulenspiegel ist noch nie was einfallen, sagen die FUNZEL-Mitarbeiter Andreas Behling, Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Kristina Hübner, Peter Köhler, Kriki, Ulrich Remark, Richard Smetana Siegfried Steinach und Freimut Woessner.



Gut getroffen: Als Bildreporter war Willy ziemlich erfolgreich. Besonders seine Porträtfotos erfreuten sich großer Beliebtheit.

UR / SS



Auswahl aus unserem Februar-Spielplan

2. Februar - 20.00 Uhr

MICHAEL STEINKE

Funky! Sexy! 40!

3. und 4. Februar - 20.00 Uhr

HERR HOLM

Die Klassiker

6. Februar - 16.00 Uhr

HUBERT BURGHARDT

Nachher will's keiner gewesen sein!

6. Februar 20.00 Uhr, 7. Februar 16.00 Uhr

MARGIE KINSKY

Ich bin so wild nach Deinem Erdbeerpudding!

14. Februar - 20.00 Uhr

MARK BRITTON

Ohne Sex geht's auch (nicht)!

16. Februar - 20.00 Uhr

LOTHAR BÖLCK

Dummerland (Ersatztermin für den 11.11.2015)

22. Februar - 20.00 Uhr

BERNHARD HOECKER

So liegen Sie richtig falsch

25. und 26. Februar - 20.00 Uhr

TOBIAS MANN

Das Beste aus 10 Jahren - Jubiläumsprogramm

27. und 28. Februar - 20.00 Uhr

TIMO WOPP

MORAL - Eine Laune der Kultur

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz

Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11

Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

Satan hat versagt

Der Jurist schätzt und schützt Tiere, sorgen sie doch für mehr Farbe, Fell oder Feder im trüben Alltagsgrau des Aktendaseins. Im Unterschied zu Pflegeheimen und Hospizen sind Hunde in Gerichtsgebäuden noch nicht zur Aufhellung der Stimmung bei Angeklagten, Geschädigten und Staatsanwälten eingesetzt. Um so mehr freut es den Richter, wenn sich beispielsweise zwei Hundeherrchen über die Folgen einer Auseinandersetzung ihrer Vierbeiner streiten, und er so Gelegenheit hat, das Seeleneben eines Vierbeiners mit dem BGB in Einklang zu bringen. Bei Sorgerechtsfällen, wenn es um den Verbleib der leiblichen Kinder nach einer Scheidung geht, gilt das Prinzip: Kindeswohl hat Vorrang. Aber wie steht es um das Hundewohl? Folgendes geschah in einem Fall, über den unlängst der Bundesgerichtshof (Urteil vom 27. Oktober 2015, Aktenzeichen VI ZR 23/15) zu beraten hatte.

Die Parteien des Streits sind beide Hundehalter. Aber nicht nur das – sie sind auch Grundstücksnachbarn, also per se wegen überhängender Zweige oder wandernder Maulwürfe verfeindet. Auf der einen Seite der Immobiliengrenze patrouillierte Satan (alle Namen aus Tierdatenschutzgründen geändert), ein strammer Wolfshund, völlig humorlos. Auf der anderen Seite vergnügte sich Cäsar, ein vorwitziger Jack-Russel-Mischling, klein, aber mit großer Klappe. Nachdem Cäsar Satan mehrfach verspottet hatte, entschied sich Satan, die Sache ein für alle Mal zu klären. Nicht ein Knöchelchen sollte zurückbleiben auf dem grünen, kurzgehaltenen Rasen. Doch Satan versagte: Cäsar überlebte wie durch ein Wunder, und sein Herrchen ließ ihn fachmännisch wieder zusammenflicken. Das war teuer. Cäsars Leittier verlangte Schadensersatz. Satan knurrte, sein Herrchen fast noch mehr – so kam die Sache vor Gericht.

Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch sind Tiere keine Sachen (Paragraf 90a Satz 1). Das ist eine bemerkenswerte Aussage. Ein Hund ist also kein Schrank und auch kein Auto. Das klingt vernünftig. Aber der Paragraf ist ja auch noch nicht zu Ende. Wenn man weiter liest, stößt man auf die Aussage: Auf Tiere »sind die für Sachen geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden« (dieser Passus speist die ewige Flamme der Wut in allen Tierschutzorga-



Gruppe
MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Neues Programm 2016:
„BETREUTES SINGEN“

12.2. Berlin-Hellersdorf, 21 Uhr Kiste
19.2. Schwarzenberg, 20 Uhr Schloß
20.2. Gößnitz (LK Altenburger Land),
20 Uhr Kabarett Die Nörgelsäcke
26.2. Bautzen, 19.30 Uhr Burgtheater
27.2. Dresden-Lockwitz, 20 Uhr
Unterirdische Welten

4.3. Heiligengrabe, OT Blesendorf
(bei Wittstock), 19.30 Uhr
Bürgerzentrum
5.3. Diensdorf (Scharmützelsee),
20 Uhr Alte Scheune
18.3. Greifswald, 19.30 Uhr
St. Spiritus
19.3. Lindholz, OT Carlsthal
(A 20 bei Bad Sülze),
20 Uhr Kräuterhof
31.3. Leipzig, 20 Uhr
Kabarett academixer

Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten. Wir bereichern auch gerne Ihre Firmenfeiern oder Geburtstage! Kontakt und (fast) alles über uns:
www.Gruppe-MTS.de



nisationen). Heißt im Klartext: Ein Tier ist zwar kein Schrank, wird aber vor Gericht wie ein Schrank behandelt. Hund mit Schramme ist gleich Schrank mit Delle, nämlich eine Verletzung des Eigentums. Substanzschäden müssen in Geld ausgeglichen werden. Zu ersetzen sind jedoch nur Schäden, wenn diese nicht »unverhältnismäßig« hoch sind. Wer also nach einer Parkplatzschramme seine Rostlaube mit Blattgold ausbessern lässt, geht leer aus.

Was aber, wenn die Tierarztrechnung dem Zehnfachen dessen entspricht, was der Hund auf dem freien Hundemarkt wert ist (Cäsar beispielsweise ist, wie sehr er sich auch aufspielt, nicht von Adel, wahrscheinlich war sein Erzeuger ein Dackel, man sieht es an Cäsars zu kurz geratenen Beinen – also mehr als 100 Euro bringt der nicht). Das Problem hat der Gesetzgeber auch gesehen und festgelegt, dass in diesem Fall der Hund kein Schrank ist: Die horrende Tierarztrechnung gilt auch dann nicht als unverhältnismäßig, wenn sie Cäsars Wiederbeschaffungswert bei Weitem übersteigt.

Erstaunlich! Denn nun wäre es für Satans Herrchen eigentlich kostengünstiger gewesen, Satan hätte Cäsar gleich gefressen (Schadenersatz im Wert des Hundes). Weil Satan ihn aber überleben ließ, wird's teuer (Tierarztrechnung)! Aus juristischer Sicht kann man also z.B. einem Autofahrer, der vorhat, einen Hund mit seinem Auto leicht zu verletzen, nur raten, ihn gründlich zu überfahren. – Tierschutz im Bürgerlichen Gesetzbuch.

Und wie zog sich nun der Richter aus der Affäre? Wenn die Paragraphen hinten und vorne nicht reichen, betreten Richter gern das Reich der Psychologie. In der Befragung wollte er die »individuelle Beziehung des Klägers zu seinem Hund ergründen«. Er fand heraus, der freche Cäsar sei »eher lose mit der Familie verbunden«, also kein »wirklicher Schoßhund« gewesen. Also doch nur der Wiederbeschaffungswert? Zudem interessierte den Richter auch, ob Cäsar ein sympathisches, hübsches, liebenswertes Tier war: Ein potthässlicher, leberwurstbeiniger, schwerhöriger, unterbegabter rüder Rüde muss als unterdurchschnittlicher Familienhund natürlich viel weniger geschützt werden als ein überdurchschnittlich onduliertes Schoßpudelchen mit Show-Talent, dem die Sympathien allseits nur so zufliegen. Nur gut, dass diese Rechtsauffassung nicht auf Menschen übertragen wird!

Schließlich hatte das Gericht für den Besitzer von Cäsar noch einen guten Rat übrig: Er solle sich doch mit den Behandlungskosten nicht so anstellen, schließlich kratze das Vieh ja doch irgendwann ab. Juristisch fein ausgedrückt: »Auch wenn der Hund noch recht jung sei, sei bereits bei seiner Anschaffung klar gewesen, dass er seinen Besitzer vermutlich nicht überleben werde.«

Toll, so könnte man auch die Sozialkassen entlasten!

DR. JUR. CHRISTIAN ALEXANDER

MARIAN KAMENSKY

REISETRAUM FJORDE MIT HURTIGRUTENFAHRT

Wer gern durch atemberaubende Landschaften reist und sich von einer sagenhaften Natur begeistern lässt, der wird irgendwann genau hier landen und überwältigt sein! Die norwegischen Fjorde gehören zweifelsohne zu den schönsten Reisezielen Europas. Geiranger-, Hardanger- und Sognefjord sind wohl die bekanntesten der weit ins Festland hinein reichenden Meeresarme. Darüber hinaus besichtigen Sie einige der schönsten norwegischen Städte, sehen tosende Wasserfälle und unternehmen eine Fahrt mit einem Schiff der Hurtigruten.

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise – Helsingborg

Am frühen Morgen beginnt Ihre Reise zum Fährhafen Rostock. Mit dem Schiff setzen Sie nach Gedser in Dänemark über. Vorbei an Kopenhagen geht es zu Ihrem Hotel.

Übernachtung/HP im Raum Helsingborg.

2. Tag: Göteborg – Oslo

Nach dem Frühstück geht es an der schwedischen Westküste entlang nach Göteborg.



Hier lohnt ein kurzer Stopp. Nachdem Sie die Grenze zu Norwegen überquert haben, erreichen Sie am späten Nachmittag den Raum Oslo.

Übernachtung/HP im Raum Oslo.

3. Tag: Oslo – Lillehammer – Svingvoll

Nach dem Frühstück erwartet Sie Ihr Reiseleiter zu einer Stadtrundfahrt durch die Wikingerkapstadt. Zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten gehören unter anderem das Rathaus, die Festung Akershus und der Vigeland-Park mit seinen zahlreichen Skulpturen. Anschließend geht es am größten Binnensee Norwegens, dem Mjøsaasee, entlang nach Lillehammer. Besonders sehenswert ist hier das Freilichtmuseum Maihaugen. Über den berühmten Peer-Gynt-Weg fahren Sie in Richtung Gausdal.

Übernachtung/HP im Raum Gausdal/Svingvoll.

4. Tag: Gudbrandstäl – Ålesund

Der heutige Tag führt Sie zunächst durch das Tal der Täler, das Gudbrandstäl. Bei Dombås zweigt die Route ab ins Romsdal. An Andalsnes vorbei fahren Sie am Romsdalsfjord entlang und weiter an der Westküste Norwegens durch eine bezaubernde Landschaft bis in die Stadt des Jugendstils – Ålesund. Hier empfehlen wir Ihnen einen Spaziergang zum Stadtberg Aksla – er bietet eine wunderschöne Aussicht über die Stadt und die Umgebung.

Übernachtung/HP im Raum Ålesund.

5. Tag: Geirangerfjord (Postschiff) – Sogndal

Nach dem Frühstück beginnt Ihr ganz besonderer Ausflug mit dem Postschiff in den Geirangerfjord. Kaum ein anderes Motiv in Norwegen ist so oft abgebildet worden. Um 9.30 Uhr legt die Hurtigrute nach

Geiranger ab. Während der spektakulären Fahrt werden Sie den „Brautschleier“, die „Sieben Schwestern“ und andere tosende Wasserfälle bewundern können. Das Schiff erreicht Geiranger gegen 14.00 Uhr. Von hier aus geht es nun wieder in die Berge hinauf. Auf knapp 1.500 Meter Höhe haben Sie einen phantastischen Blick über den Geirangerfjord. Über das Sognegebirge erreichen Sie Ihr heutiges Ziel Sogndal.

Übernachtung/HP im Raum Sogndal.

6. Tag: Bergen

Heute geht es zunächst mit einer Fähre über den Sognefjord und weiter an die Westküste Norwegens. Am Nachmittag erreichen Sie die ehemalige Hansestadt Bergen. Auf einer Stadtrundfahrt lernen Sie die Sehenswürdigkeiten der Stadt kennen. Ihr Stadtführer zeigt Ihnen den historischen Stadtkern mit dem hanseatischen Hafenviertel, den Fischmarkt, die Festung Bergenshus und vieles mehr. Der Rest des Tages steht Ihnen zur freien Verfügung. Besonders zu empfehlen ist eine Fahrt mit der Fløibahn auf den Berg Fløyen. Dort haben Sie eine herrliche Aussicht über Bergen und die Umgebung.

Übernachtung/HP im Raum Bergen.

7. Tag: Bergen – Golsfjellet

Nach dem Frühstück haben Sie noch Gelegenheit zu einem Besuch des Fischmarktes, bevor Sie Bergen verlassen. Am romantischen Hardangerfjord entlang fahren Sie dann nach Bruvik und über die Brücke nach Brimnes. Durch das Måbøtal geht es nun in die Berge hinauf. Ganz oben erreichen Sie den Anfang des Wasserfalls Vøringsfossen, 185 Meter hoch und mit einem freien Fall von 140 Metern. Weiter geht die Fahrt über die karge Hochgebirgsebene Hardangervidda über Geilo in den Raum Gol.

Übernachtung/HP im Raum Gol.

8. Tag: Oslo – Fährüberfahrt

Durch das schöne Hallingdal geht es heute zurück nach Oslo. Hier begeben Sie sich an Bord eines tollen Fährschiffes der Color Line, welches Oslo um 14.00 Uhr verlässt. Freuen Sie sich auf das Ambiente an Bord während der wunderschönen Fahrt durch den Oslofjord. Am Abend haben Sie hier zahlreiche Unterhaltungsmöglichkeiten und die Überfahrt wird bestimmt ein Erlebnis.

Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine/HP.

9. Tag: Kiel – Heimreise

Nach dem Frühstück legt das Schiff in Kiel an. Im Anschluss erfolgt die Heimreise.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
 - ✓ Kostenfreie Busplatzreservierung
 - ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
 - ✓ Fährüberfahrten Rostock–Gedser und Helsingør–Helsingborg
 - ✓ Fährüberfahrt mit Color Line von Oslo nach Kiel, 1 Übernachtung in 2-Bett-Innenkabinen, 1 x üppiges Abendbuffet, 1 x Frühstücksbuffet an Bord der Fähre
 - ✓ Innernorwegische Fährpassagen laut Reiseverlauf
 - ✓ 7 Übernachtungen in guten Mittelklassehotels, Zimmer mit Dusche/WC
 - ✓ 7 x Frühstücksbuffet in den Hotels
 - ✓ 7 x Abendessen in den Hotels (3-Gang-Menü/Bufet)
 - ✓ Fahrt mit einem Hurtigrutenschiff
 - ✓ Stadtführung in Oslo und in Bergen
 - ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
 - ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen
- Hinweis: Eintrittspreise sind nicht inklusive!

Reisetermine und

Preise pro Person:

05.06.–13.06.2016

Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine	1.220,– €
Zuschlag für Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine	395,– €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine	34,– €

31.07.–08.08.2016

Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine	1.305,– €
Zuschlag für Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine	459,– €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine	38,– €

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Reisetraum Fjorde** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

2.

Gewünschter
Abfahrtsort:

- ☐ 05.06.–13.06.2016
☐ 31.07.–08.08.2016

- ☐ Doppelzimmer/2-Bett-Innenkabine
☐ Einzelzimmer/Einzel-Innenkabine
☐ 2-Bett-Außenkabine (+34,– € p. P.)

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:

Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22



20 JAHRE seit 1996 **Magdeburger Zwickmühle** Politisch-Satirisches Kabarett

Jubel Trübel, Wirklichkeit

Das Jubiläumsprogramm mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pölit

ab 29. Februar im Spielplan

MEINS wie es sinkt und kracht mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit

DIE kaufen wir uns mit Marion Bach und Heike Ronniger

GASTSPIELE

HG Butzko
„Super Vision“
5. Februar, 20 Uhr

Gerd Dudenhöffer
als Heinz Becker
„Vita. Chronik eines Stillstandes“
13. Februar, 20 Uhr
14. Februar, 17 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

KABARETT

OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Sa 6.2. 16.00
2. KINDER-SAAL-WINTER
FFM-Amateur-Theater-Ensemble und das Kindertanzensemble „Konfetti“
„Des Kaisers neue Kleider“

Sa 6.2. 20.00
LINDA FELLER
mit ihrem Balladenprogramm
„Zeit für Gefühle“
Solokonzert

Sa 13.2. 20.00
FRANZISKA TROEGNER & JAECKI SCHWARZ
„Mit der Lammkeule auf dem Weg zum Himmel“
Ein schaurig schöner Abend!

So 14.2. 16.00
WOLF BUTTER
„Das Schlüsselloch wird leicht vermisst, wenn man es sucht, wo es nicht ist“
Lebensweisheiten von Wilhelm Busch – musikalische Plaudereien

So 21.2. 15.00
6. ARNDT-BAUSE-GALA
„Arndt Bause und ich“
mit dabei Jürgen Lippert, die Red Shoe Boys u. a.

Sa 27.2. 15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Das Duett – das Duell“
Ein musikalischer Disput zwischen Violine und Violoncello

ODER Die HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Februar

Loben und loben lassen
4./5./6./18./19./20./25.
und 27. Februar
18. Februar – 15 Uhr
25. Februar – 15 Uhr

Hart an der Grenze
12. und 13. Februar

Big Helga
Das Helga Hahnemann Programm
26. Februar

Gastspiel am 28. Februar:
Helmut Schleich
EHRlich

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Liederbestenliste präsentiert
Falk / Michael Krebs und die Pommesgabel des Teufels / Sarah Lesch & Bastian Bandt / Manfred Maurenbrecher

Konzerte
Kai Degenhardt / Gina + Frauke Pietsch
Derek Warfield & The Young Wolfe Tones Larkin

Projekt »Hootenanny '66«
Ausstellung, CD, Gespräch, Liederkinos, Songs

26.-28.2.2016 Berlin
WABE, Jugendtheaterbühne, Alte Kneipe

Festival Musik + Politik

Veranstalter: lud und soziale Bewegungen e.V. • www.musikundpolitik.de • www.rockradio.de • Stand: 22.11.2015 • Änderungen vorbehalten © neungraf.de

Kabarett Sachsenmeyer Chemnitz

Ich komm ooch gerne zu Ihnen...
in Ihre Firma...
in Ihr Kulturhaus...
in Ihr Vereinslokal...

Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle Termine
Kabarett-Kiste + Fress-Brett'l

siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

T.: 0371 6947711

Spielplan Febr.

Mi 3	GASTSPIEL Selber Schuld Kabarett
19:30	Gisela Oechelhaeuser
Fr 5	Travestie-Variété-Show Dekolleté
19:30	„Costa L...“ AUSVERKAUFT!
Sa 6	CLACKQuatsch Sexuelle
19:30	Comedy... AUSVERKAUFT!
So 7	Ralph Richter Zivilblamage
17:00	Kabarett-Comedy
Mi 10	Travestie-Cabaret-Show Phänomen
19:30	Travestie der Costa Divas
Fr 12	CLACKQuatsch Sexuelle
19:30	Comedy... AUSVERKAUFT!
Sa 13	Travestie-Variété-Show Dekolleté
19:30	„Costa L...“ AUSVERKAUFT!
So 14	CLACKmärchenschloss Der Teufel mit den goldenen Haaren
14:00	
Mi 17	'Ne Schlüssel Bunt Der Letzte
19:30	lacht das Licht aus
Fr 19	CLACKconcert Der Klei...
19:30	Mit Den... AUSVERKAUFT!
Sa 20	CLACKconcert Der Klei...
19:30	Mit Den... AUSVERKAUFT!
So 21	CLACKmärchenschloss Der Teufel mit den goldenen Haaren
17:00	
Mi 24	CLACKsprungbrett Comedy-Duo Frühlingsfeld
19:30	Mindestens Perfekt
Fr 26	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft u. kein Verkehr
19:30	Kabarett-Comedy
Sa 27	GASTSPIEL Ehrlich
19:30	Kabarett Helmut Schleich
	
So 28	CLACKmärchenschloss Der Teufel mit den goldenen Haaren
17:00	

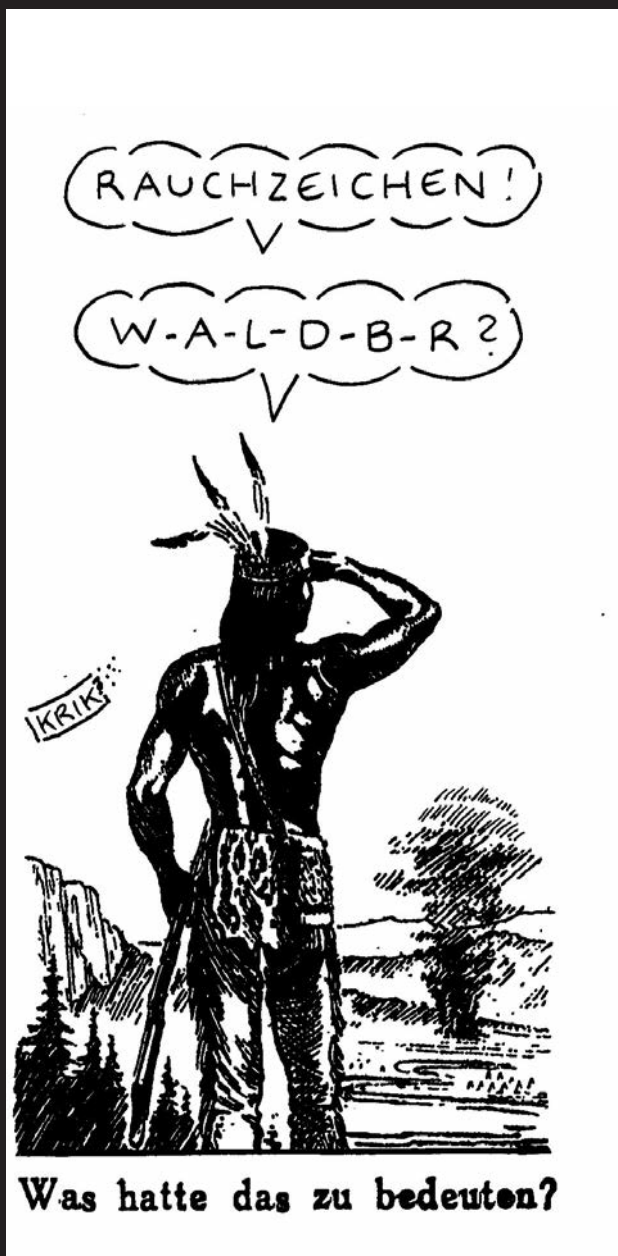
ZUM LETZTEN MAL

CLACK THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

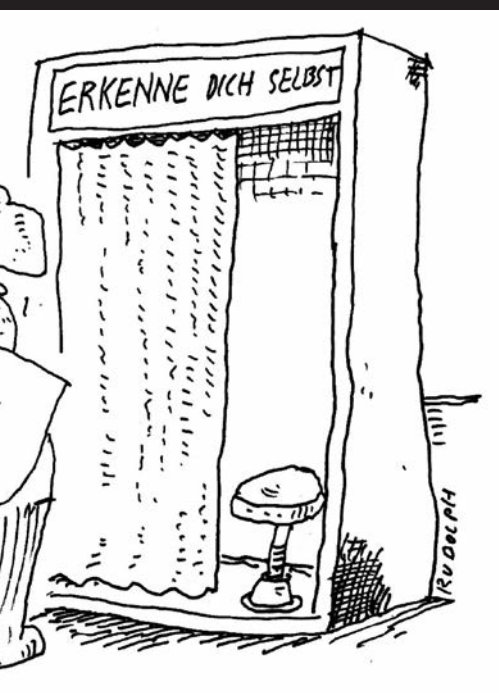
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de







ANDREAS PRÜSTEL



HORST RUDOLPH



MOCK

ERKENNUNGSDIENST.

Wenn aus Nachbarschaft Freundschaft wird...

Ruf mich an!

Damals, nach der Wende, habe ich immer gesagt: Wenn ich mal arbeitslos werde, mach ich Telefonsex! Als es dann so weit war, begann ich bei einer windigen Firma meine Karriere als Telefonsexgirl. Wichtig war mir, den Job von zu Hause aus zu erledigen. Bei dieser Firma blieb ich aber nur einen Monat, denn Geld hab ich keins gesehen. Doch wenigstens wusste ich dann schon, dass es mir nichts ausmacht, Männer am Telefon zu beglücken.

Danach kam ich auf die glorreiche Idee, in einem Anzeigenblättchen eine Werbung zu schalten. Dafür legte ich mir einen Künstlernamen und eine zweite Telefonnummer zu, um nicht aufzufliegen. Niemand aus meinem privaten Umfeld wusste von meiner beruflichen Neuorientierung. In der Annonce bat ich als Alexa meine potenziellen Kunden um Vorkasse, die mussten mir also vor jedem Sexanruf das Geld im Briefumschlag zuschicken. Dafür hatte ich mir auf der Hauptpost ein Postfach eingerichtet. Jeden zweiten Tag fuhr ich dorthin, meist umsonst. Nach ein paar Wochen hatte ich aber immerhin drei Stammkunden. Die Männer zahlten gern vorab und riefen dafür eine normale Festnetznummer an. Eine 0900er-Nummer hätte sie bei ihren Ehefrauen verraten.

Da war zum Beispiel Dieter, er war um die siebzig. Der rief immer donnerstags an, wenn seine Frau in der Sauna war. Dieter war dann nackt, trug nur weiße Socken und eine Armbanduhr, wie er mir ausführlich beschrieb. Und er war sehr redselig.

Dann gab's noch Andreas, etwa dreißig Jahre alt. Der rief immer von der Arbeit aus an. Er arbeitete in einer Warenausgabe und schloss sich, wenn nicht viel los war, auf dem Klo ein. Manchmal mussten wir abrechen, weil ein Kunde vorbeikam und was wollte. Andreas nutzte meine Dienste, weil seine Frau krank war. Er liebte Rollenspiele. Mal machte ich ihm die Krankenschwester, mal die gierige Nachbarin, die Hilfe brauchte, weil ein Rohr verstopft war. Mal trieben wir es auf dem Küchentisch, mal

im Keller, mal auf der ratternden Waschmaschine.

Regelmäßig telefonierte ich auch mit dem strammen, speckigen Heinz. Der schickte mir in einem Brief nicht nur das Geld, sondern auch seine Sackhaare. Er liebte es, mit richtig versauten Wörtern angesprochen zu werden.

Einmal war während eines Gesprächs gerade meine Freundin zu Besuch. Die wusste natürlich, wie ich mein Geld verdiente, und darum störte mich ihre Anwesenheit auch nicht im Geringsten. Ich lümmelte im Sessel und beschrieb mich am Telefon genau so, wie ich nicht war: »Ich bin schlank wie Vicky Leandros und trage meine schwarzen, langen Haare offen. Sie fallen mir bis auf die Schultern und kitzeln meinen Rücken. Ich trage heute für dich einen schwarzen String und geile Strapse. Jetzt schaue ich dich aus meinen grünen Augen verführerisch an und massiere dabei meine riesengroßen Titten.« Aus dem Augenwinkel sah ich meine Freundin auf dem Balkon stehen. Ihre Schultern wackelten wie verrückt, weil sie sich vor Lachen nicht mehr halten konnte. Sie wusste ja, wie unerotisch ich in Wirklichkeit aussah: dick und faul im Flodderlook, mit kurzen blondierten Haaren und einem Pickel am Kinn. Auch ich musste lachen, konnte meine aufkommende Heiterkeit aber als Stöhnen kaschieren. Natürlich musste ich immer ernst bleiben, egal, was passierte. Das war mit Freundin im Rücken ziemlich schwer.

Ein paar Monate später passierte etwas ganz Schreckliches. Mein Sextelefon klingelte. Ich meldete mich routiniert mit meiner erotischsten Stimme: »Hallo, hier ist Alexa! Wie kann ich es dir besorgen, mein Schöner?«

Stille am anderen Ende der Leitung, dann ein kurzes Hüsteln: »Entschuldigen Sie bitte. Ich muss mich wohl verählt haben. Eigentlich wollte ich meine Tochter anrufen.« Mir rutschte fast das Herz in den Schlüpfen: Das war mein Vater am andern Ende der Leitung! Ich sagte gar nichts mehr, sondern legte einfach auf.

Kurze Zeit später klingelte mein privates Telefon. Wieder war mein Vater dran: »Du, Gabi, weißt du eigentlich, dass du mit zwei Telefonnummern im Telefonbuch stehst? Da hab ich grad mal angerufen, da war 'ne Frau dran, die hat aber nichts gesagt.«

Unschuldig und möglichst beiläufig erwiderte ich: »Vati, keine Ahnung. Muss wohl ein Irrtum sein!« Hinterher habe ich mich tierisch aufgeregt. Da hatten mich die Deppen von der Telekom doch tatsächlich ins Telefonbuch eingetragen, obwohl ich extra eine Geheimnummer beantragt hatte!

Aus diesem Grund und weil ich irgendwann von dem ewigen Hin- und Her-Gefahre zur Post die Nase voll hatte, bewarb ich mich dann doch auf ein Stellenangebot in der Zeitung. Auch da suchten sie Leute fürs Sextelefon. Ich wurde zum Probearbeiten in eine thüringische Kleinstadt eingeladen. Eine Nacht lang saß ich mit fünf weiteren Mädels in einem Privathaus rum. Das fand ich furchtbar. Erst mussten wir ewig Kundenakquise betreiben, indem wir mit den Männern chatteten, um ihnen dann die 0900er-Nummer durchzugeben, damit sie anriefen. Echt mühselig. Dort erzählte mir eine junge Frau, dass sie wegen der Kinder nicht von zu Hause arbeiten könne, aber eine Flirtline in Hannover ausfindig gemacht habe, die das anböte – falls ich Interesse hätte. Hatte ich! Bei dieser Flirtline konnte ich mich problemlos registrieren lassen, musste allerdings ein Gewerbe anmelden.

Ab sofort war ich also wirklich im Gewerbe tätig! Das lief nun so ab: Zuerst musste ich bei einer bestimmten Nummer anrufen. Dann hörte ich Partygeräusche im Hörer, gab eine PIN-Nummer ein und kam in den großen Wartepool. Dort tummelten sich unzählige Frauen, die alle stundenlang darauf lauerten, mit dem nächsten Kunden verbunden zu werden. Die Frauen konnten sich während der Wartezeit miteinander unterhalten. Dann plötzlich hörte die Auserwählte eine Stimme in ihrem Hörer, die die Daten des nächsten Kunden durchgab. Zum Beispiel: »Für

Alexa; Rainer aus Lübeck, dreiundfünfzig, ist dran!«

In dem Moment griff ich immer nach meiner Deutschlandkarte und suchte den Ort meines Kunden, denn als Alexa wohnte ich immer in einer nahe gelegenen Nachbarstadt, als Zuggezogene! So lernte ich nebenbei ganz Deutschland kennen. Natürlich spreche ich Dialekt, aber ich glaube, das war den Kunden relativ wurscht. Ich hatte da recht schnell einen Leitfaden, an den ich mich hielt und den ich brav abarbeitete, damit Minuten zusammenkamen. Bei dieser Hotline, wie bei allen anderen dieser Art auch, galt das Motto: »Die Kunden so lange wie möglich in der Leitung halten!« Denn je länger du sprichst, umso mehr müssen die blechen. Jedes Gespräch war sehr individuell, richtete sich nach dem Mann am anderen Ende der Leitung. Trotzdem kam ich immer wieder auf meinen Leitfaden zurück, den ich nach und nach ausbaute. Meine Sätze wurden länger, ich stellte weniger geschlossene und immer mehr offene Fragen. Doch nur wenige meiner Bemühungen zu Gesprächsverlängernden Maßnahmen fruchteten so richtig. Die meisten Gespräche wurden ohnehin sofort beendet, nachdem der Kunde gekommen war. Und das ging schnell. Manche röchelten noch ein Danke, und weg waren sie.

Richtig Flaute herrschte immer, wenn Fußball lief. Da hatten wir unendlich lange Wartezeiten, in denen wir Frauen viel miteinander quatschten. Worüber? Na, was Frauen eben so besprechen: Koch- und Backrezepte, Klatsch und Tratsch, über alles und jeden. Später haben sich die Weiber im Wartepool angezickt, gestritten und laut durcheinander geschnatert. Daraufhin wurden wir alle stumm geschaltet, so dass sich keine mehr mit der anderen unterhalten konnte, sondern für sich alleine warten musste.

Am meisten Geld, so hatte man mir gesagt, könnte man in so einer Hotline als Domina verdienen. Das lag mir leider nicht, obwohl ich mir wirklich Mühe gegeben und mir extra

Tatjana Meissner

war Tänzerin, Choreografin und Moderatorin. Seit 1993 steht sie auf Kabarett- und Kleinkunsth Bühnen und tourt mit ihren Solo-Comedy-Shows. Ihre Bücher machen Leser (und Leserinnen) zu begeisterten Leserinnen (und Lesern) – zuletzt *Herr Möslin ist tot* (Eulenspiegel Verlag). Die Meissner lebt in Potsdam.

Du willst es doch auch – ab 29. Januar in Ihrem Buchladen!

ein SM-Handbuch gekauft hatte. Ich durfte sogar mal bei einer Domina mithören. Danach nahm ich all meinen Mut zusammen und versuchte es selbst.

Mein erster Sklave war ein Schwabe, der mich sofort überforderte. Inhaltlich und mit seinem Dialekt. Kaum hatte ich den Knopf gedrückt, der uns beide telefonisch verband, schwäbelte er los: »Hallo, Herrin. I will dai Obfr sai.«

»Auf die Knie, du Opfer, ich schlag dich zielgenau und dosiert, bis du um Gnade bettelst!«, herrschte ich ihn an. »Oh ja, wo na schlägst mich?«

»Genau, voll Wonne schlag ich dich, du Opfer!«

»Noi, i will wissa, wo na ond womid du mi schlägst.«

»Ach, du willst wissen, womit ich dich voll Wonne schlage. Mit der Riempeitsche.«

»Bidde, oh Herrin, batsch mi mid däm Schbädzle-Bredd. Du sollsch mi uf den Fiedle batscha.«

»Was is'n Fiedle? Willst du mit der Geige verdroschen werden?«

»Nee, i mei den Arsch. Mid däm Schbädzle-Bredd.«

»Und was ist ein Schbädzle-Bredd?«

»I werd gloi wügend. Du weischt ja gar nix. Du bisch wedr als Domina no in der Küche zu gbrauch. So wird des nix.«

Und schon hatte er aufgelegt. Hinterher war mir klar, der meinte »mit dem Spätzlebreitt«. Ich wusste damals überhaupt nicht, wie so was aussieht. Später hätte ich mich damit gern mal selbst geprügelt, denn ich war zunehmend schlecht gelaunt und erfand tausend Gründe, um nicht in die Flirtline zu müssen. Eines Tages gestand ich mir ein: Selbständigkeit ist nichts für mich. Ich brauche 'nen richtigen Arbeitgeber. Den hatte ich dann auch schnell wieder. In einem anständigen Beruf.

Nach meinen Erfahrungen am Sextelefon habe ich zwar nichts gegen die Männerwelt, aber ich habe sexuell das Ufer gewechselt!

Natürlich wollte ich das mit Gabis »Uferwechsel« ganz genau wissen. Was Männer beim Sex mögen, egal, auf welches Geschlecht sie stehen, glaube ich mittlerweile zu wissen. Schließlich pflegte ich mit einigen von ihnen im Laufe meines Lebens direkten Körperkontakt und machte sehr praxisorientierte Erfahrungen. Bei dem einen oder anderen fragte ich auch mal direkt nach, was ihm Spaß macht und was ihn besonders antört. Sexuelle Erfahrungen mit Frauen habe ich allerdings nicht. Ich weiß darüber auch so gut wie nichts.

Mitte der Neunziger kam ich mir in dem Zusammenhang mal ziemlich doof vor. Ich moderierte ein tägliches Magazin

beim Potsdamer Stadtfernsehen, zu dem auch ein Interview mit einem Gast gehörte. Eines Tages war die Leiterin des Frauenvereins »Ringelblume« angekündigt. Ich bereitete mich wie immer sorgfältig auf meinen Gast vor, las das Vereinsheft und informierte mich über die Entstehung und Förderung dieser Gemeinschaft. Die Vereinsmitglieder organisierten monatlich Veranstaltungen für die breite Öffentlichkeit, neben Ausstellungen und Lesungen fand ich im Programmheft auch Angebote für Workshops und Vorträge. Da stand unter Montag: »Wir betrachten unseren Muttermund.« Boah, dachte ich, wie soll das denn gehen? Was ist das denn für ein Verein? Mein nächster Schock ereilte mich bei Mittwoch. Da stand: »DIASERIE über die Klitoris.« Ich las das erste Wort mit Betonung auf dem zweiten I – Diaserí. Mit dem Wort konnte ich absolut nichts anfangen, vermutete aber eine noch größere Ferkelerei als bei der Muttermund-Betrachtung.

Zum Glück fragte ich vor der Live-Übertragung bei meiner Interviewpartnerin nach, worum es sich denn bei »Diaserí« handele. Sie guckte mich irritiert an, blätterte im Programmheft, und als sie die richtige Seite gefunden hatte, legte ich anklagend meinen Zeigefinger auf die verdächtige Zeile. Sie lachte laut, natürlich. In meiner Empörung hatte ich die Dia-Serie nicht erkannt. Als sie mich darüber aufgeklärt hatte, lachte ich mit. Auch vor Erleichterung. Die Vorstellung, ich hätte diese Frage in der Sendung gestellt, war mir extrem peinlich.

Das so gelockerte Vorgespräch nutzte ich darum auch gleich, um zu fragen, was denn bei den Muttermund-Betrachtungen genau passieren würde. Sie erklärte mir, dass dieser Kurs die Anleitung liefere, wie man mit einem Spiegel seinen Muttermund anschauen könne. Das erstaunte mich tatsächlich noch mehr, vor allem, weil mir nicht ganz klar war, welche Schlüsse frau aus derlei Anschauung ziehen sollte. Das Bedürfnis, mir meine inneren Geschlechtsorgane aus nächster Nähe anzusehen, hatte ich bis heute noch nicht.

Damals dachte ich nicht eine Sekunde daran, dass es sich bei dem Verein »Ringelblume« um eine Gruppierung lesbischer Frauen handeln könnte. Ich nahm an, naiv, wie ich war, es handele sich um etwas verschrobene Öko-Mädels mit besonderen Hobbys. Zu dieser Zeit war ich auch noch der festen Überzeugung, dass alle lesbischen Frauen wie Kerle aussehen und sich alle schwulen Männer wie aufgescheuchte Hühner aufführen. Das Bild hatte sich mir während meiner Zeit als Tänzerin aufgedrängt, als ich im Va-

riété die erste ostdeutsche Travestieshow miterlebte. Meine Vorstellung der burschikosen Lesben beruhte auf einem Pärchen, das in den Achtzigern jeden Morgen mit mir im selben Bus zur Arbeit gefahren war. Die hatten ein markant-herbes Auftreten an den Tag gelegt.

Aufgrund unserer Aufklärungsdefizite und aus purer Neugier beschlossen meine Potsdamer Freundin Anke und ich kurz nach dem peinlichen Interview, zusammen in eine Lesbendisco zu gehen. Wir wollten dort die Chance nutzen, persönlich mit Frauen, die Frauen lieben, ins Gespräch zu kommen. Wir fuhren, aufgehübscht und aufgeregt, nach Berlin ins »Lipstick«. Der nicht allzu große Raum, ausgestattet mit einer Bar und mehreren Sitzcken, war bereits fast vollständig mit Menschen gefüllt. Anke und ich setzten uns an einen Tisch, an dem noch zwei Plätze frei waren, und klammerten uns an unsere Drinks. Wir hofften, dass sich jemand zu uns gesellen würde, damit wir bald unsere Fragen loswerden konnten.

Im Disco-Schummerlicht war nicht zu erkennen, ob hier wirklich nur Frauen anwesend waren. Die Menschen auf der Tanzfläche sahen zum Teil aus wie Männer: Kurzhaarschnitt, weite Hosen und Shirts, zum Teil wie Frauen – lange Haare, kurze Röcke, großer Busen. In Wirklichkeit aber waren das alles Frauen. Von unserem Beobachtungsposten aus staunten wir darüber, dass es unter ihnen keine Singles zu geben schien. Alle bewegten sich pärchenweise auf der Tanzfläche, hielten an der Bar Händchen oder kuschelten in den Sitzcken. Kaum eine von ihnen nahm von mir oder Anke Notiz. Sie schauten uns weder neugierig noch abwertend an. Eher hatte ich das Gefühl, dass sie, wenn wir auffordernd rüberguckten, versuchten, ihre Freundin unseren Blicken zu entziehen. Ja, wir stellten scheinbar eine Gefahr für sie dar.

Nach dem zweiten Drink verließen wir die Disco und waren nur um die Erkenntnis reicher, dass Lesben durchaus fraulich aussehen können und treuer sind als Schwanenpaare. Die zurückgelassenen »Lipstick«-Frauen hingegen wurden wahrscheinlich darin bestärkt, dass Heten verklemmt sind, blöd gucken und gut daran tun, sich nicht auf die Tanzfläche einer Lesben-Disco zu wagen.

Auch deswegen war ich froh, dass mir meine Facebook-Freundin Gabi nicht nur von ihrer Nachwendetätigkeit als Telefonsexgirl berichtet, sondern gleichzeitig offenbart hatte, dass sie jetzt Frauen liebe. Also nutzte ich die Chance, sie auch zu diesem Thema auszufragen.



Tatjana Meissner:
Du willst es doch auch,
ca. 224 Seiten, 12 x 19 cm,
Klappenbroschur,
ca. 14.99 Euro

„Tagesschau“-Sprecher nach 60 Jahren erstmals mit Beinen

Wie ist der denn vorher ins Studio gekommen?

Aus: Saarbrücker Zeitung, Einsender: Wolfgang Altpeter, per E-Mail

Nach einem Schlaganfall ist die 59-jährige österreichische Schauspielerin Birgit Doll laut Medienberichten, die auf Angaben der Familie zurückgehen, am Montag im Alter von nur 57 Jahren gestorben. Doll debü-

Daher der Name Jüngstes Gericht.

Aus: Berliner Zeitung,
Einsender: Wolfgang Gnährich u. a.
per E-Mail

Gewerbe-Waschautomat AWM9300/PRO

- 14 Programme u.a. Mops, Handtücher und antibakterielle Koch-/Buntwäsche

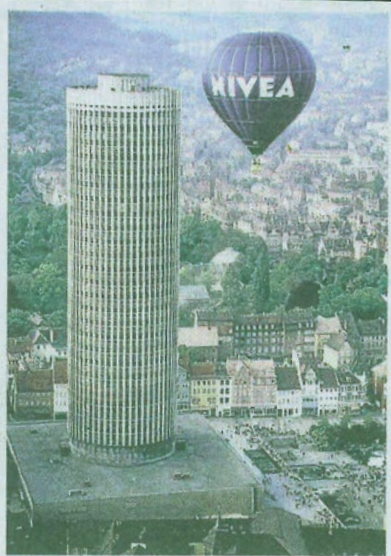
Endlich Schluss mit Hundegestank!

Metro-Werbung,
Einsenderin: Ingrid Prager, per E-Mail

er 60 Jahre jung,
1,68mm, HSA, NR, sportlich, gern Radfahrer, unkompliziert, naturverbunden.

Kleiner Mann, was nun?

Aus: Märkische Allgemeine,
Einsender: A.Schubert,
per E-Mail



Für dieses wunderbare Schwarz-weißbild lag der Jenaer Peter Cott auf der Lauer.

Bis er grün und blau wurde.

Aus: Thüringer Landeszeitung,
Einsenderin: Elke Müller,
Jena

Zur Begrüßung eine Suppe mit Anwohnern

Hoffentlich sind sie durch.

Aus: Naumburger Tageblatt, Einsender: Peter Sommer, Naumburg

Poetische Kostbarkeit

Sehnsucht

Die Sehnsucht wächst und Hände möchten greifen
nach einer Blume, einen Busfahr-schein.

Wenn schon nicht singen, dann doch pfeifen, dem Vogel gleich, um frei zu sein.

Nur Radio und dem Regen lau-schen, erfüllt den Zweck des Da-seins nicht.

Die Bäume vor dem Fenster rau-schen, wie der Kalender, wenn er spricht.

Die Zeitung rüttelt an den Nerven und Stunden fließen wie der Tee. Wenn Schnapsideen den Bleistift schärfen, tut man dem DIN A4 Blatt weh.

Wie wärs, wenn neue Zähne wach-sen, statt Gripeschübe dann und wann.

Ich würde in »Nimm 2« relaxen und Sehnsucht wäre Schuld daran.
Klaus Rosin, Schwerin

Aus: Vier Tore Blitz am Sonntag,
Einsender: H. Lehmann,
Neubrandenburg

Matinee im Historischen Hasthof zum Eichenkranz

Schnellrestaurant?

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsender: Andreas Behling, per E-Mail

gerinitiativen sein, denen ich neutral gegenüberstehe. Aber ich kann mich nicht dem Eindruck erwehren, dass zumindest in der Bundespolitik die Zahl der Fälle steigt, in der vor der Wahl etwas versprochen wird, um es nach der Wahl doch

Nur des Genitivs.

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender: Siegfried Müller,
Langenwolschendorf

Diese tute Ist aus Plastik
Benutze sie solange Du sie brauchst.
Wen du sie nicht mehr brauchst,werfe sie
oder ins Meer
Entstorge sie in den richtigen abfallbe halten.
DIE WELT GEHORT UNS ALLEN
WIR MUSSEN SIE SCHUTRNI

Die Sprache müssen wir auch schutrni!

Bekleidungsverpackung aus China,
Einsenderin: Mona Weber, per E-Mail



Baedeker empfiehlt 80 Cent.

Café in der Freiburger Altstadt,
Einsender: Stephan Pan, per E-Mail

verlassen. Jahrelang wurde sein erstes Buch von den ewig Gestrigen verhindert, dass es verlegt wird. „Nun kann es die ganze Welt lese“, freut sich der Hobbyautor.

Ich habe den Unrechtsstaat am eigenen Leibe gespürt“, sagt Werner Schneider. Oft hat in den offenen Lesebühnen in der Region Kapitel daraus vorgetragen. So bei der 1. Lesebühne in Grünhain, wo er eindrucksvoll in einem Manuskript-Abschnitt aus seiner Biografie „Ein Menschenleben“ über den Fluch und Segen des Mauerbaus schilderte. In seinen Schussbemerktungen legt Werner auf folgende Zeilen großen Wert: „Es ist keine Rache, nur ein Ermahnen, dass so

Ein Menschenleben voller Fehler.

Aus: *Blick*,
Einsender:
Sascha Wildenhain,
per E-Mail

Senioren sollten jährlich impfen

Wen?

Aus: *Potsdamer Neueste Nachrichten*, Einsender: Dietrich von Rieff, per E-Mail



Und den Mathe-Unterricht.

C&A-Filiale in Dresden, Einsender: Christoph Jakobi, per E-Mail

110

Kinder betreuen seit Dienstag 14 Erzieher der Uni-Kita

So viel Personal wegen der paar Rüpell!

Aus: *Potsdamer Neueste Nachrichten*,
Einsender: Michael Brix, per E-Mail

MECKLENBURG-VORPOMMERN
Wahl schwimmt noch immer in der Wohlenberger Wiek

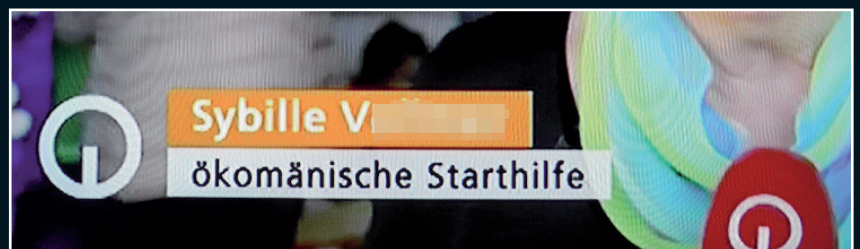
Walbetrüger?

Aus: *Ostseezeitung*, Einsender:
Ronald Berndt, per E-Mail

Bayern bildet neuen Sonderstab gegen Flüchtlinge in der Staatskanzlei

So angespannt ist die Quartierlage schon?

Aus: *Pressedienst mesh-web*,
Einsender: Bernd Packulat, per E-Mail



Erst mal mit orthografischer anfangen!

Aus: »buten und binnen«, *Radio Bremen*, Einsender: Eckhard Stengel, per E-Mail



Tripas sucht noch ein Zuhause: Er hat nur ein Bein und ist sehr schüchtern.

Dafür steht er ja eisern!

Aus: *Berliner Kurier*, Einsenderin: Sabine Bolz,
Berlin

50 Flüchtlinge prügeln sich mit Mülltonnen

Klingt hohl.

Aus: *Göttinger Tageblatt*, Einsender: Bodo Geiersbach, Duderstadt

Wachschutz. Wie die Polizei mitteilte, wurde eine leicht Polizistin verletzt

Von schweren Jungs?

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender: Michael Gröbner,
per E-Mail

Tonnen werden früher gelehrt

Früher als der Autor.

Aus: *Ebersberger Zeitung*,
Einsender: Peter Schreiter, per E-Mail

VOLKSMUSIK

MZ verlost Karen für den Schäferstadi

Wahrscheinlich die Schwester von Bärbel Schäfer.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Wolfgang Kirchner, per E-Mail

„Für Bestattungen in einem Bestattungswald entscheiden sich statistisch gesehen fünf Prozent der verstorbenen Bürger.“

Per Handzeichen?

Aus: *Thüringer Allgemeine*,
Einsender: Dettlef Aster, Weimar

Volkshochschule zeigt professionelles Layouten

Moers/Kamp... Flyer, Plakate oder Broschüren erstellt, kommt ohne das richtige Programm beim Layouten schnell an seine

Hat die Zeitung nicht nötig!

Aus: *Süddeutsche Zeitung*,
Einsender: Alexander Lask, per E-Mail

UNSERE BESTIEN 2015

Blicken wir der Wahrheit ins Auge: Es gibt Menschen in Deutschland, die trotz ihrer Bildung und Tätigkeit stur jede Integration verweigern. Hartnäckig ignorieren sie nicht nur Sitten und Gebräuche des Landes, nein schlimmer noch: Sie widersetzen sich sogar festen Regeln und Vorschriften. Wo die Mehrheitskultur zum Beispiel Sprechen verlangt, stammeln sie nur. Wo andere eine klare Mitteilung erwarten, liefern sie bloß unverständliche Wort- oder Satzketzen.

Nein, die Rede ist hier nicht von Franz Beckenbauer oder dem Pegida-Reichsparteitag, sondern von den Siegern im Fehlzeiger-Jahresauscheid 2015. Und was wurde da wieder alles ausgeschieden! Gebrauchsanweisungen, die kein Mensch gebrauchen konnte, Zeitungsartikel, denen alle Artikel fehlten und Texte zu Themen der Zeit, in denen keine Zeitform stimmte.

Was dagegen von Anfang bis Ende stimmte, war der erwartet starke Auftritt unserer bewährten Champions. Annähernd gleichauf zunächst die bekannten Stotterkünstler; *Thüringer Allgemeine*, *Leipziger Volkszeitung*, *Mitteldeutsche Zeitung* – alle da, und alle schief gewickelt wie immer. Und außerdem souverän in der Spitzen-



gruppe natürlich auch die *Freie Presse*. Wahrscheinlich hat die inzwischen sogar alle Redaktionsräume gekündigt, um fortan im Fehlzeiger zu wohnen.

Aber halt – was war das denn? Mit einem beinhalten Überraschungsspur unternahm zwischen durch die *Sächsische Zeitung* einen Ausreißversuch! Bange Wochen der Ungewissheit vergingen. Ob die Chemnitzer wohl genügend Fehler aufbringen würden, um die gewohnte Ordnung wieder herzustellen? Aber klar doch! Satte fünf Einträge in Heft 7 machten jedem deutlich, wer hier das Sagen hatte. Bzw. das Radebrechen. Und die Abschlussbilanz fiel mit 26 Nennungen für die *Freie Presse* einfach überragend aus! Das ist nicht nur Platz eins, son-

dern auch noch persönliche Bestleistung. Wenn Sepp Blatter nicht gerade selbst wegen einiger unbedeutender Fehlleistungen außer Gefecht wäre, könnte er hier zu einer gelungenen Weltmeisterschaft gratulieren.

Nicht minder lobenswert aber auch der zweite Rang für die immer noch ganz atem- und dudenlose *Sächsische Zeitung*. Die größte Verschlimmbesserung erzielte jedoch auf Platz drei die *Märkische Allgemeine*. 2014 noch mit popligen sieben Beiträgen gerade mal auf Rang sechs, schaffte sie es mit einer sauberen Verdoppelung ihrer Fehlerquote diesmal sogar aufs Treppchen. Glückwünsch!

Enttäuschend hingegen das *Neue Deutschland*. Konnte es sich

im letzten Wettkampf noch mit Bronze schmücken, kommt es diesmal nur auf drei lumpige Fehlerchen und damit auf gar keine Platzierung mehr. So geht's nicht, Genossen! Wie soll denn das System überwunden werden, wenn ihr plötzlich alle Regeln beachtet?

Und noch ein Wermutstropfen fällt in den wässrigen Rechtsschreibwein des letzten Jahrgangs, um mal ein passendes Bild zu gebrauchen. Manche Leser entwickeln inzwischen nämlich einen regelrechten Eifer, um ihr Heimatblatt in die Top Ten zu hieven. Penibel sammeln sie deshalb jeden falschen Numerus und sämtliche verkehrten Bildunterschriften. Doch bei allem Verständnis für sportlichen Ehrgeiz: Man kauft eine Zeitung doch nicht wegen ihrer Fehler! Sondern wegen der schönen Anzeigen. Oder wegen der ständig steigenden Preise zum Beispiel.

Tröstlich hingegen: Deutschland will jetzt 20 000 zusätzliche Deutschlehrer ausbilden. Wenn davon am Ende wenigstens 20 in den Zeitungsredaktionen hängen blieben, wäre das gute Werk schon fast vollbracht. Sie könnten dann nämlich auch den Redakteuren Deutsch lernen.

So würde es zumindest die *Freie Presse* ausdrücken.

Hunde ohne Leine und Schnaps an der Wippe sind tabu

Denn nüchtern vertragen sie das Wippen nicht.

Aus: *Märkische Allgemeine Zeitung*, Einsender: Eckhard Laube, Potsdam

Nach Hai-Attacke: Surferin ist Mutter geworden

Hai platzt vor Stolz.

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsenderin: Gisela Irmisch, Rostock

Uta Bresan kommt ins Tierheim Bischdorf

Endlich!

Aus: *Oberlausitzer Kurier*,
Einsender: K. Zimmermann, Walddorf

**+++ Das war der Morgen +++
Scheißerei in US-Kirche**

Machen wir zu Hause.

Aus: *t-online Nachrichten*,
Einsender: Ilja Hippe, per E-Mail

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Rechnungsbetrag wird innerhalb einer Woche nach Lieferung zum Abzug gebracht. Die Gläubiger-Identifikations-Nr. lautet DE93ZZ000000421312, die Mandatsreferenz steht auf dem Lieferschein.



Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM 1519, Einsendeschluss: 8. Februar 2016

Aufs Pferdchen dürfen:

»Ich habe dir doch zu Weihnachten einen Gutschein für eine Rundreise geschenkt. Den kannst du jetzt einlösen.«

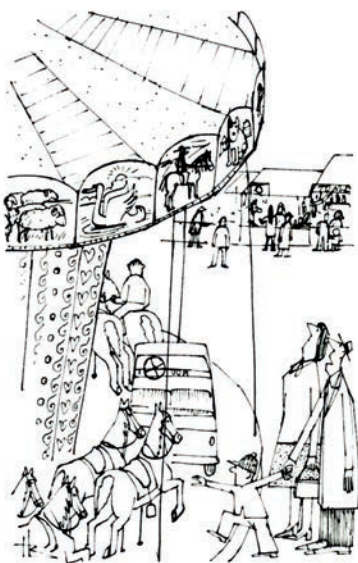
HANS-JÜRGEN EICHHORN,
PLAUE

»Ob das hält? – Ein Teil meiner Antwort würde dich nur verunsichern.«

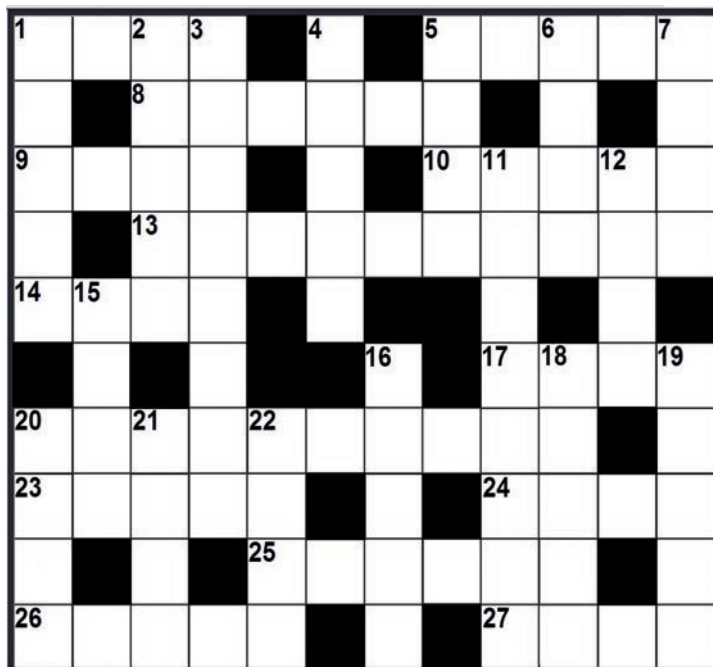
BORIS FEHSE, HAMBURG

»Ich wette auf Einlauf.«

DR. DETLEF KRSTEL, BERLIN



ZEICHNUNGEN: HENRY BÜTTNER



Waagrecht: 1. raschelt im Biestaf-ter, 5. Müffeltier, 8. österreichischer Rettich, umstandshalber, 9. befindet sich im Farblaken, 10. boxende Larve, 13. wer arm dran ist, braucht keinen, 14. braucht eine Handbreit Wasser drunter, 17. steht zuverlässig in der Brandung, 20. Antipode des Kurzzehs, 23. Mariellas Innenleben, 24. gehört zur Galle wie der Schall zum Rauch, 25. steckt im Oktobereklat, 26. Hitlers Häuslebauer, 27. tröpfelt vor dem englischen Tropfen.

Senkrecht: 1. im Abnehmen begriffene Droge, 2. ermöglicht die Antwort, 3. Aufforderung des Denglishman, noch eine Lage zu nehmen, 4. wickelt sich durch die Rabindemo, 5. feine

Biene, 6. folgt dem Pro, 7. amputiertes Riemenwerk, 11. der Rausschmeißer als Saubermacher, 12. vertippte Bundeshauptstadt, 15. Vorname von Oberstein, 16. erfordert Reife, 18. Lüneburger Blümelein, 19. oberster Beelzebub, 20. joggt über die Leber, 21. Wassergeistliche, 22. duftende Pracht.

Auflösung aus Heft 01/16:

Waagrecht: 1. Pfand, 4. Eibe, 7. Reis, 8. Reife, 10. Gast, 12. Gallerte, 13. Stall, 15. Bange, 18. Einbeere, 20. Klee, 21. Stirn, 22. Riva, 23. Lyon, 24. Nieta.

Senkrecht: 1. Paris, 2. Amiga, 3. Drell, 4. Eigenart, 5. Isar, 6. Ente, 9. Falzbein, 11. Steg, 14. Teil, 15. Besan, 16. Neige, 17. Ernte, 18. Ekel, 19. Nero.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



"2025: Die ersten Islamflüchtlinge auf dem Weg nach Ostdeutschland."

Ein mittlerweile schon toter Mann, der mit seinen herausragenden Sekundärtugenden auch ein KZ hätte betreiben können, hat mal gesagt: Wer Visionen hat, soll sich einweisen lassen. – Bei der

hier dargestellten Vision verhält es sich anders. Nicht nur handelt es sich um eine Ausanstelle einer Einweisung, vielmehr entspricht die Vision auch der Realität, und zwar der Realität der Zu-

kunft: »2025: Die ersten Islamflüchtlinge auf dem Weg nach Ostdeutschland« lautet die Unterzeile.

Auch wenn das Gemälde fast ein wenig entartet ist, zeigt es doch, was in fast zehn

Jahren Alltag sein wird: Zu Fuß flüchten die Westdeutschen aus Duisburg, Essen und Mannheim vor den kackelnden Muslimen. Der Westen hat der gestrengen Scharia-Polizei die Bahnhofsvorplätze überlassen. Die wirtschaftliche Lage ist miserabel: Die Autos sind kaputt und müssen geschoben werden, nur wenige Essener Bauern können noch rechtzeitig ihre Kühe von den einst saftigen Ruhrpott-Weiden retten. Ihre Ziele sind Leipzig, Dresden und Magdeburg, Orte, an denen blonde Frauen zu Weihnachten noch nicht in die Moschee müssen.

Doch das Willkommensschild, das sich über den ost-

deutschen Städten ausbreitet, ist selbstverständlich ironisch gemeint. Diese Drecksweiss, da ist man sich im Osten einig, wollen uns doch nur so wie damals ihre kaputten Autos aufschwätzen – wieso sollten sie die sonst vor sich herschieben? Ja, selbstverständlich sind nicht alle Weiss so. Björn Höcke z.B. könnte auch genau so gut Ossi sein. Die kulturellen Unterschiede der beiden Völker sollte man wegen weniger Integrationserfolge aber nicht vernachlässigen. Sonst nehmen uns die Weiss am Ende noch die blonden Frauen weg und nicht nur die Brünetten mit fecher Knabenfrisur.

F. Petry

VOLKER SCHIRMER, PER E-MAIL



Die EULE fesselt!

www.eulenspiegel-laden.de

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 5 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum ePaper im PDF-Format und dem Online-Archiv.
☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin _____

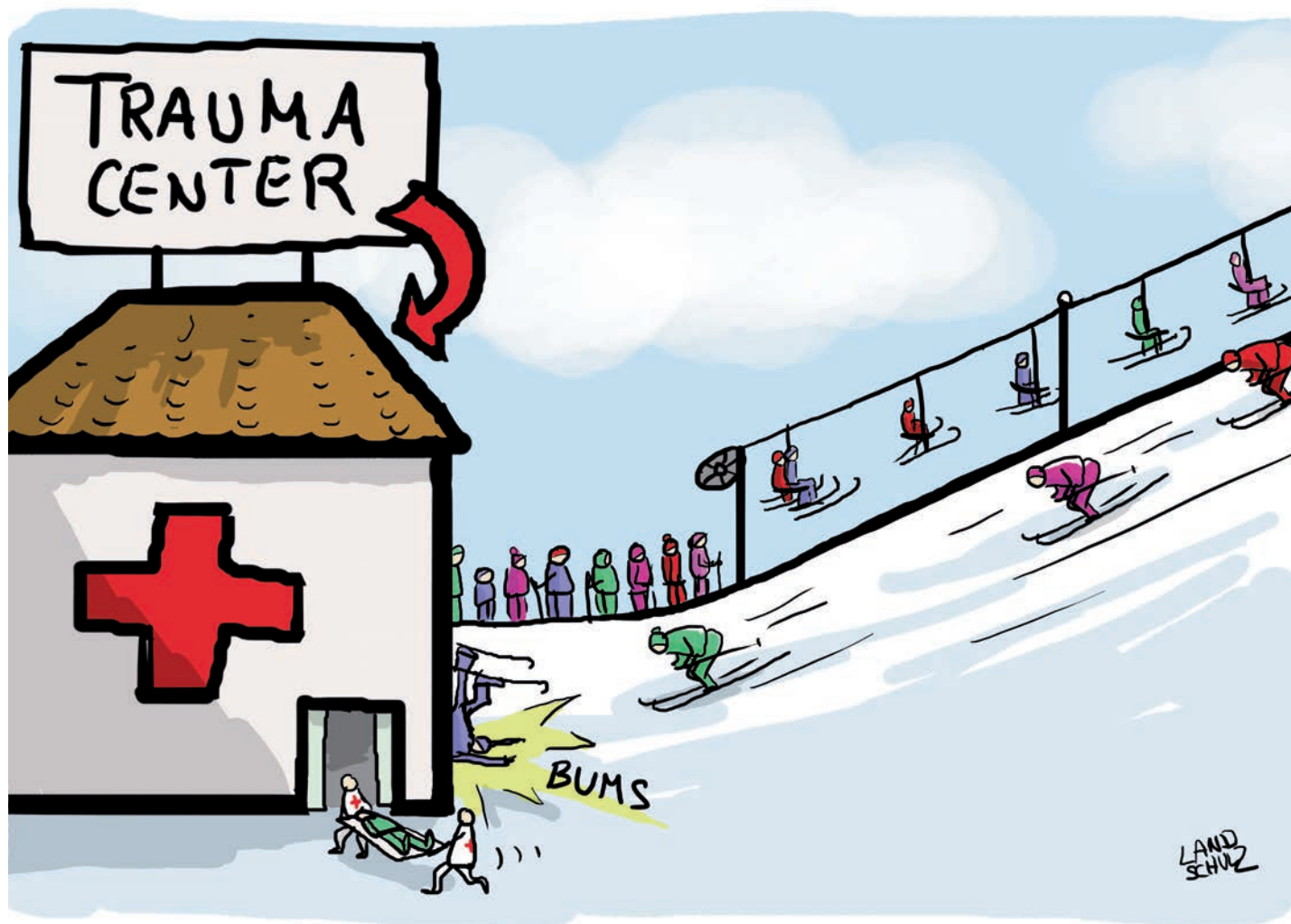
- ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGELs Fehlanzeiger
☐ EULENSPIEGEL Stoffbeutel
☐ Buch: Alles Veggie oder was?

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



DORTHE LANDSCHULZ

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 25. Februar 2016 ohne folgende Themen:

- **Andrea Nahles will den Mindestlohn erhöhen.** Verdient sie wirklich so mies?
- **Sigmar Gabriel reist nach Havanna.** Weil dort der Posten des »Maximo Lider« unbesetzt ist?
- **Deutsche wollen mehr für Fleisch ausgeben.** Kommt das Geld bei den Schweinen an?
- **Helene Fischer hat noch Großes vor.** Muss sich die Merkel fürchten?
- **Gregor Gysi wird Kolumnist für *Super-Illu*.** War er *Bild* zu rechts?

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel

(Chefredakteur, V.i.S.d.P.)

Gregor Füller, Andreas Koristka,

Felice von Senkbeil

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11

Fax: (0 30) 29 34 63 21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller

Tel.: (0 30) 29 34 63 14

Fax: (0 30) 29 34 63 22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16

Fax: (0 30) 29 34 63 21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke,

Anke Reuter

Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17

Tel.: (0 30) 29 34 63 19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickendorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Werner Klopsteg (special guest), Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Gregor Olm, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach,

Hannes Richert, Reiner Schwalme, André Sedlacek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin
Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312



Ferienpark Scharmützelsee

Am Rande der Hauptstadt Berlin liegt inmitten einer Seenlandschaft der Scharmützelsee, von Fontane auch das „Märkische Meer“ genannt. Am südlichen Ende des Sees, im staatlich anerkannten Erholungsort Wendisch Rietz, befindet sich der Ferienpark Scharmützelsee direkt am Strand.

Hier können Sie in gepflegten und liebevoll eingerichteten, freistehenden Ferienhäusern oder in Wellness-Appartements Ihre Urlaubstage genießen. Alle sind in skandinavischer Holzbauweise mit großen, lichtdurchfluteten Räumen und naturbelassener Qualität errichtet.

Jedes Ferienhaus ist mit einer eigenen Sauna und einem Kamin ausgestattet, so dass auch in den kühleren Jahreszeiten eine Wohlfühlatmosphäre geschaffen werden kann.

Ob Ruhe, Sport, Unterhaltung, Gastronomie oder einfach die unvergleichliche Natur – alles nur einen Katzensprung entfernt.

Der große Strand ist mit wenigen Schritten zu erreichen. Dort befindet sich die Bootsvermietung mit Segel- und Surfschule. Wenn Sie lieber die Umgebung an Land erkunden wollen, können Sie sich ein Fahrrad in unserer Ausleihstation leihen.

Für das leibliche Wohl sorgen mehrere Restaurants, die allesamt gut zu Fuss von den Ferienhäusern zu erreichen sind – wie auch der Supermarkt und Bäcker.

Ausflüge in den nahegelegenen Spreewald, Berlin oder Potsdam runden die vielen Möglichkeiten eines abwechslungsreichen Urlaubs ab.

Wir laden Sie herzlich ein, unseren Ferienpark am Scharmützelsee zu besuchen und kennen zu lernen.

Ihr Ferienparkteam



Ferienpark Scharmützelsee Betriebs- GbR
Strandstraße 10, 15864 Wendisch Rietz



www.ferienpark-scharmuetzelsee.de
Tel.: (033679) 60 60



Schreib! Dein! Buch!



www.Schule-des-Schreibens.de

Gekonnt schreiben, erfolgreich publizieren

Erfüllen Sie sich jetzt Ihren Traum!

Wenn Sie gern schreiben möchten, können Sie es in der Regel auch erfolgreich tun – vorausgesetzt Sie haben es gelernt. Wie Sie das wichtige, professionelle Handwerkszeug eines Autors erlernen, das erfahren Sie mit dem Gratis-Informationspaket der Schule des Schreibens. Fordern Sie es kostenlos mit dem Gutschein unten an.

Mit der Schule des Schreibens haben bereits Tausende das kreative Schreiben gelernt und sich ihren Traum vom Schreiben erfüllt! Viele von ihnen sind heute haupt- oder nebenberuflich als Autoren oder Redakteure tätig.

So entwickeln Sie Ihr Schreibtalent:

Mit zehn Schreiblehrgängen bietet die Schule des Schreibens Ihnen eine bisher im

deutschen Sprachraum einzigartige Schreibausbildung per Fernstudium. Das Lehrmaterial kommt zu Ihnen nach Hause – so können Sie ganz entspannt lernen, wann und wo Sie wollen. Sie werden dabei individuell durch unsere Studienleiter – alles erfahrene Autoren und Lektoren – betreut. Sie stehen Ihnen als ständige Ansprechpartner zur Seite und fördern Ihr Talent und Ihre Stärken.

Zusätzlich können Sie Ihre Manuskripte im Laufe Ihres Schreibstudiums durch unseren exklusiven Lektoratsdienst kostenlos begutachten lassen.

Entdecken Sie Ihre Begabung!

Das vielleicht aufregendste Abenteuer Ihres Lebens wartet auf Sie. Sie entdecken eine neue Welt, Ihre Kreativität und Persönlich-

keit. Warten Sie also nicht auf die große Inspiration – fangen Sie einfach an! Unsere Erfahrung zeigt: Wer den Wunsch hat zu schreiben, besitzt auch die Fähigkeit, erfolgreich zu schreiben!

Kostenlos: Ihr wertvolles Informationspaket

Wollen auch Sie mehr aus Ihrer Neigung zum Schreiben machen? Dann fordern Sie jetzt das Informationspaket der Schule des Schreibens an. Sie erhalten es kostenlos und unverbindlich.

 **Schule des Schreibens**
Deutschlands größte Autorenschule

GRATIS-Gutschein

für Eulenspiegel-Leserinnen und -Leser (ab 18 Jahre)

JA, schicken Sie mir bitte das Gratis-Informationspaket.

Ich interessiere mich für

- | | |
|---|--|
| ☐ Die Große Schule des Schreibens – eine umfassende Gesamtausbildung | ☐ Kinder- und Jugendliteratur |
| ☐ Belletristik | ☐ Drehbuchautor/in |
| ☐ Kompaktkurs Kreatives Schreiben | ☐ Biografisches Schreiben |
| ☐ Kreatives Schreiben für Fortgeschrittene | ☐ Sachbuchautor/in |
| ☐ Roman-Werkstatt | ☐ Journalismus |

 Alle Lehrgänge geprüft und zugelassen von der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht.

Vorname _____ Name _____

Straße/Hausnummer _____

Postleitzahl/Wohnort _____

Beruf _____ Geburtsdatum _____

IT 259

Das Porto
zahlt die
Schule des
Schreibens

Deutsche Post 
ANTWORT

Schule des Schreibens
Doberaner Weg 18
Postfach 73 02 80
22122 Hamburg

Fordern Sie jetzt Ihr GRATIS-Infopaket an!



NEU!

Infos mobil



anfordern

www.Schule-des-Schreibens.de

 **0800 242 0800**
gebührenfrei
+49 (40) 675 70 9001 (aus dem Ausland)